

Zeitschrift: Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera
Herausgeber: Schweizerische Numismatische Gesellschaft
Band: 33-37 (1983-1987)

Teilband

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



SCHWEIZER MÜNZBLÄTTER

Gazette numismatique suisse

Herausgegeben von der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft

Publiée par la Société suisse de numismatique

Redaktionskomitee: Prof. Dr. H. A. Cahn, Basel, Mme Denise de Rougemont, Neuchâtel,
M^c Colin Martin, Lausanne

Redaktion: Dr. H. Voegtli, c/o Postfach 3647, CH-4002 Basel

Administration: Mme A. Schwartz, Petit-Chêne 18, CH-1003 Lausanne, c. c. p. 10-23071

Erscheint vierteljährlich · Abonnementspreis: Revue trimestrielle · Prix d'abonnement:
Fr. 50.- pro Jahr (gratis für Mitglieder der Schweiz. Numismatischen Gesellschaft) · In- fr. 50.- par an (envoi gratuit aux membres de
sertionspreis: Viertel-seite Fr. 100.- pro Num- la SSN) · Prix d'annonces: Un quart de page
mer, Fr. 350.- im Jahr. Die Mitglieder der SNG fr. 100.- par numéro, fr. 350.- par an. Les
erhalten gratis: Münzblätter und Numismati- membres de la SSN reçoivent gratuitement:
sche Rundschau. Beitrag für lebenslängliche Gazette numismatique et Revue de Numisma-
Mitgliedschaft Fr. 1600.-, Jahresbeitrag Fr. 80.- tique. Cotisation de membre à vie fr. 1600.-,
cotisation annuelle fr. 80.-

Inhalt - Table des matières

Claudia Sternberg: Ein umgeschnittener Vorderseitenstempel einer Grossmünze der Derronen, S. 2. - *Daniel Gricourt:* Rome ou Milan? S. 7. - *Wolfram Weiser:* Neue byzantinische Kleinmünzen aus Blei, S. 13. - *Jean Lafaurie:* Un tremissis inédit de Genève, S. 16. - *Colin Martin:* Deux tables de compte inédites, S. 20. - Altes und Neues - Nouvelles d'hier et d'aujourd'hui, S. 25 - Berichte - Rapports, S. 25 - Der Büchertisch - Lectures, S. 31.

Hommage à Herbert A. Cahn

Notre collègue et ami Herbert A. Cahn fête ses 70 ans. Numismate avant tout, Herbert Cahn est aussi un grand connaisseur de l'antiquité classique. Esthète et savant, il est bien dans la ligne des humanistes qui honorèrent Bâle. D'autres diront ce qu'il a apporté à l'archéologie classique. Nous témoignerons de ce que lui doivent la science numismatique et notre société, pour laquelle il se dévoue sans compter. Fondateur et principal soutien de la Commission internationale de numismatique, il rédige les Newsletters, traits d'union entre les numismates du monde entier. Membre de la commission des publications Typos, il a mené à chef, avec Colin Martin et Léon Mildeberg, la parution de six importantes monographies de numismatique antique. Il rédige notre Revue Suisse de Numismatique. Il donne des cours de numismatique. Il mène des recherches personnelles. La place nous manque ici pour citer toutes ses publications qui sont d'ailleurs bien connues. Son activité inlassable lui laisse encore le temps de s'adonner aux joies de la musique et d'orner d'un air de flûte une austère assemblée générale.

Si les qualités scientifiques, le sens numismatique d'Herbert Cahn nous sont précieux, plus encore le sont ses qualités de cœur, sa générosité, son humanité. Qu'il continue encore longtemps de nous en faire profiter et trouve ici l'expression de notre reconnaissance et nos vœux les plus chaleureux.

Denise de Rougemont

EIN UMGESCHNITTENER VORDERSEITENSTEMPEL EINER GROSSMÜNZE DER DERRONEN

Claudia Sternberg

Herbert A. Cahn zum 70. Geburtstag

Innerhalb der Grosssilberprägungen der Derronen bilden die Stücke mit der Triskelis-Rückseite eine grössere homogene Gruppe. Einzelne, seltene Exemplare dieser Gruppe waren schon länger bekannt¹. Vorwiegend stammen sie jedoch aus zwei Funden: Der erste grössere Schatzfund solcher Münzen wurde 1912 in Istip in Paionien (Südjugoslawien) gemacht². Der Gesamtbestand dieses Fundes wurde nie als Ganzes veröffentlicht. T. Gerassimov³ stellte 1938 neun Exemplare des zweiten bedeutenden Fundes vor, der ein Jahr zuvor in Velitchkovo (Bulgarien) an das Tageslicht gekommen war. In ihm waren ausschliesslich Grossmünzen mit der Triskelis-Rückseite vertreten. Gerassimovs Fundbeschreibung ist durch W. Schwabachers⁴ Bekanntmachung zweier weiterer Stücke aus diesem Fund zu ergänzen.

Auf den *Vorderseiten* der Münzen des Triskelis-Typus ist ein von einem sitzenden Lenker geführtes Ochsengespann dargestellt⁵. Auf der Bodenlinie, unter dem Ochsen, befindet sich in den meisten Fällen ein florales Motiv. Oberhalb des Ochsen, in der Mitte des Feldes, erscheinen verhältnismässig grosse Beizeichen:

1. Ein nach rechts fliegender Adler, im Schnabel eine Beute haltend.
2. Ein Perlkreis mit achtstrahligem Stern in der Mitte⁶.
3. Ein korinthischer Helm mit Helmbusch.

Im Fund von Velitchkovo sind nur Exemplare mit den Beizeichen Adler (Gerassimov 1–5 und Schwabacher 1) und Perlkreis mit Stern (Gerassimov 6–9 und Schwabacher 2) vertreten. In dem Fund von Istip hingegen lediglich solche mit dem Beizeichen Helm. Auf den Münzen mit Adler und Stern im Perlkreis fährt der Ochsenkarren stets nach rechts. Auf denjenigen mit Helm ist das Gespann sowohl nach rechts wie nach links dargestellt; analog zur Richtung des Gefährtes ist der Helm wiedergegeben.

Nur die Stücke mit dem Symbol Adler geben die vollständige Legende ΔΕΡΡΟΝΙΚΟΝ, die mit Stern im Perlkreis die abgekürzte Legende ΔΕΡΡΟΝΙ wieder. Auf den Exemplaren mit dem Helmsymbol ist die Legende unterschiedlich abgekürzt oder weggelassen. Die retrograde Legende ist auf den Münzen mit den ersten beiden Symbolen oben angebracht, auf denjenigen mit dem Helmsymbol seitlich.

¹ H. Gaebler, ZfN 20 (1897), S. 290 ff., und in «Die antiken Münzen Nord-Griechenlands», III (1935), S. 56 f.; J.N. Svoronos, L'Hellénisme primitif de la Macédoine (1919), p. 7 ff.

² S.P. Noe, A Bibliography of Greek Coin Hoards, ANS NNM 78 (1937), p. 136, Nr. 495; IGCH Nr. 355.

³ A Hoard of Decadrachms of the Derrones from Velitchkovo (Bulgaria), NC 1938, p. 80 ff., pl. II-III.; IGCH Nr. 690.

⁴ Zur Silberprägung der Derronen, SM 3 (1952), S. 1 ff.

⁵ Das Motiv ist sicherlich aus der bäuerlichen Umgebung gewählt. Die oft zitierte Schilderung H.A. Cahns: «Der besondere Reiz dieser Münzen ist ihre naturhafte, traditionslose Frische, ihre unstädtische, bäurische Derbheit» (Griechische Münzen archaischer Zeit [1947], S. 18) charakterisiert auch diese Darstellung. P.R. Franke zeigt, «dass es sich bei den Münzbildern keinesfalls um Darstellungen aus einem unbekanntem Sagenkreis handelt und ebensowenig um die irgendwelcher Gottheiten» (JNG 3/4 [1952/53], S. 103 f.).

⁶ Vorschläge zur Deutung dieses Beizeichens: Gaebler «ein mit einem grossen Stern verzierter makedonischer Schild», ZfN 20 (1897), S. 295, Anm. 1; E. Babelon «rosace», *Traité I* (1907), p. 1047; N.G.L. Hammond and G.T. Griffith «sun», *A History of Macedonia, II* (1979), p. 82.

Die *Rückseiten* zeigen in flachem Quadratum incusum eine Triskelis rechts-oder linksläufig. Die Beine enden in menschliche Füße oder in Pferdehufe. Auf den Münzen mit dem Helmbeizeichen befinden sich florale Motive, die einen oder mehrere Zwischenräume der Triskelis füllen.

Folgendes Exemplar mit dem Adlersymbol ist bisher unpubliziert:

Av. И-ОЖИНОЯЯЕΔ (oben, von rechts nach links gehende, retrograde Inschrift, dem Münzrund angepasst). Von einem Ochsen nach rechts gezogener Bauernwagen: Der bärtige Lenker, in kurzärmligem Chiton, auf dem Kopf Kausia, in der erhobenen Rechten eine Peitsche schwingend, sitzt auf dem geflochtenen Wagenkasten eines zweirädrigen Karrens. An dem vorderen Rad sind zwei Querspeichen und eine Längsspeiche sichtbar. Im Feld ein nach rechts fliegender Adler, im Schnabel eine Schlange haltend. Zwischen dem Schwanz des Adlers und der Peitsche befindet sich ein Zweig mit nach oben gerichteten, zum Teil versetzten Ästchen. Die Bodenlinie besteht aus einer Perlleiste zwischen zwei Linien. Perlkreis.

Rv. In einem flachen Quadratum incusum eine rechtsläufige Triskelis aus menschlichen Beinen.

AR; 41,12 g; Abb. 2.



Die aus dem Fund von Velitchkovo stammenden Münzen wurden grösstenteils mit den gleichen Stempeln geprägt. Eine einzige Münze (Gerassimov 1, hier Abb. 1) vermittelte uns den frühesten Vorderseitenstempel mit dem Adlersymbol und somit auch den frühesten Vorderseitenstempel der Triskelis-Gruppe. Der zweite Vorderseitenstempel mit dem Adlersymbol ist in sechs Exemplaren vertreten, nämlich in fünf Stücken des Velitchkovo-Fundes (Gerassimov 2 [hier Abb. 3]-5 und Schwabacher 1) und in dem einzigen, vor diesem Fund bekannten Stück mit dem Adler⁷.

Die Vorderseite unseres neuen Exemplares (Abb. 2) wurde mit demselben Stempel geprägt wie diejenige des frühesten Stückes aus dem Fund von Velitchkovo (Gerassi-

⁷ Gaebler, ZfN 20 (1897), S. 294 f., Nr. 4 und in «Die antiken Münzen Nord-Griechenlands», III, S. 56, Nr. 3 und Taf. 1,11 (Av.); Svoronos, S. 7, Nr. 8.

mov 1, hier Abb. 1). Dieser Vorderseitenstempel ist hier also zum zweitenmal belegt. Schon Gerassimov hat die Verschiedenartigkeit dieses ersten Stempels in der allgemeinen Erscheinung wie auch im Stil gegenüber allen anderen Münzen des Fundes hervorgehoben: Der Körper des Ochsen sei länger, der Adler schmaler und die sich sonst unter dem Ochsen befindliche Halbpalmette fehle. Gegenüber den anderen, ausgezeichnet erhaltenen Stücken, die folglich nur während kurzer Zeit im Umlauf gewesen seien, sei dieses Exemplar mit der vergleichsweise abgenutzteren Oberfläche länger im Umlauf gewesen. Dies zeige, dass es älter als die restlichen Grossmünzen des Fundes sei und deshalb an den Anfang der Reihe gehöre.

Wir begegnen nun diesem frühesten Vorderseitenstempel bei unserem Exemplar in veränderter Form: Das Feld oben links zwischen Peitsche und Adler wurde im Stempel umgraviert, so dass zu der bisher bekannten Darstellung ein Zweig neu erscheint. Eine Stempelverletzung war mit grösster Wahrscheinlichkeit der Anlass zum Umschneiden des Stempels. Der spätere Stempelzustand unserer Vorderseite ist im Vergleich zu dem noch nicht umgeschnittenen Stück auch zu erkennen an einer Stempelverletzung vor dem linken Hinterbein des Ochsen, die sich zwischen beiden Hinterbeinen fortsetzt und sich auf dem neuen Exemplar in fortgeschrittenerem Zustand zeigt; dasselbe scheint für die unwesentlichere Stempelrauhheit am vorderen, unteren Teil des Ochsenkörpers zuzutreffen. Eine weitere, äusserst geringfügige Stempelabnutzung im Feld vor dem Hals und der Brust des Ochsen erscheint ebenfalls auf dem neuen Exemplar, wobei hier ihr fortgeschrittenes Stadium nicht so klar zu ersehen ist. Im Feld zwischen dem Adler und der Peitsche sind bei dem Stück aus Velitchkovo bereits Anfänge einer Stempelbeschädigung festzustellen. Diese muss sich mit der Zeit so stark entwickelt haben, dass es wohl nötig war, den Stempel an dieser Stelle umzugravieren, um die störende Verletzung zu beseitigen. Das neue Exemplar zeigt ja, dass der Stempel durchaus noch zum Prägen geeignet war. Der geringe Raum zwischen der Peitsche und dem Adler verlangte somit nach der Darstellung eines schmalen Gegenstandes, wie nach derjenigen unseres Zweiges. Auf der Münze aus dem Fund von Velitchkovo können wir noch die beiden, von der Rute herabhängenden Riemen⁸ erkennen, von denen der untere Teil des linken Riemens auf dem neuen Exemplar als der zweitunterste der nach oben gerichteten Äste des Zweiges wiedererscheint.

Münzbilder, auf denen ein florales Motiv als Füllornament erscheint, sind für die Triskelis-Gruppe nichts Ungewöhnliches. Auf dem zweiten Vorderseitenstempel mit dem Adlersymbol befindet sich eine Halbpalmette auf der Bodenlinie unter dem Ochsen (Gerassimov 2 [hier Abb. 3]-5 und Schwabacher 1). Dasselbe gilt für die Variante mit Stern im Kreis (Gerassimov 6 [hier Abb. 4]-9 und Schwabacher 2), bei der am unteren Teil des Stiels deutlich drei Paare abstehender Ästchen – ein an die Gestaltung unseres Zweiges erinnerndes Detail – zu erkennen sind. Die Mannigfaltigkeit dieser als Füllornamente genutzten floralen Motive bekunden schliesslich die Münzen mit dem Helmbeizeichen⁹, bei denen sie auch auf den Rückseiten – wie bereits erwähnt – angebracht sind. Der auf der ursprünglichen Fassung des ersten Vorderseitenstempels noch fehlende, auf unserem Exemplar auftretende, nachgravierte Zweig scheint mir deshalb ein Vorbote des auf diesen Prägungen immer beliebter werdenden floralen Ornamentes zu sein, das auf der Vorderseite seinen steten Platz dann auf der Bodenlinie erhält.

⁸ Die zwei Riemen der Peitsche sind z. B. auch deutlich erkennbar bei Gerassimov 2, hier Abb. 3.

⁹ e.g.: Gaebler, «Die antiken Münzen Nord-Griechenlands», Taf. 25, 16.; Schwabacher 3, hier Abb. 5; Münzen und Medaillen AG, Auktion 7 (1948), Taf. 20, 426.



1



2



3



4



5



6



Abbildungsverzeichnis

Abb.1. Gerassimov 1; Abb.2. Im Handel; Abb.3. Gerassimov 2; Abb.4. Gerassimov 6;
Abb.5. Schwabacher 3; Abb.6. Cambridge, McClean Coll. II, Taf.113, 12; Textabb. =
Abb.2, Massstab 1,7:1

Innerhalb der Triskelis-Gruppe der Derronenprägungen kann anhand des neuen Exemplares bereits zum zweitenmal illustriert werden, dass störende Verletzungen im Stempel durch Umschneiden entfernt wurden. Schwabacher verfolgte die «Karriere» des Vorderseitenstempels eines von ihm neu vorgestellten Stückes mit Helmbeizeichen (Schwabacher 3, hier Abb.5). Zwei Exemplare¹⁰, die aufgrund des späteren Stempelzustandes an das Ende dieser Reihe gehören, weisen – natürlich beide – die identische Umgravierung einer Stempelverletzung auf. Schwabacher schreibt auf Seite 4 seines Artikels: «. . . und eine andere (Verletzung), die oben im Felde rechts neben dem Helmsymbol entstanden war, ist dort scheinbar im Stempel zu einem schildartigen Rund umgraviert worden, das auch auf dem Exemplar . . . wiedererscheint.» Unser hier präsentiertes zweites Beispiel eines umgeschnittenen Stempels innerhalb dieser Serie bekräftigt Schwabachers Annahme.

Obwohl unsere Münze dem späteren Stempelzustand des ersten Vorderseitenstempels mit Adlerbeizeichen angehört, ist die Münze selbst besser erhalten als das Stück aus dem Velitchkovo-Fund (Gerassimov 1, hier Abb. 1). Mit ziemlicher Sicherheit können wir daher Gerassimovs Beschreibung seiner Nr. 1 dahin ändern, dass wir die Beute im Schnabel des Adlers als Schlange und nicht als Eidechse identifizieren. Gerassimov ist anscheinend von den gut erhaltenen Exemplaren des zweiten Vorderseitenstempels (Gerassimov 2-5), bei denen eine Eidechse als Beutetier des Adlers erscheint, beeinflusst worden.

Zu erwähnen bleibt, dass die Rückseite unseres Stückes nicht derjenigen des frühesten Exemplares (Gerassimov 1, hier Abb. 1) entspricht, das die Triskelis linkshin zeigt, da die Triskelis unseres Exemplares rechtsläufig ist. Für die Rückseiten der Münzen des zweiten Stempels mit dem Adler wurden drei verschiedene Stempel benutzt (Gerassimov 2 und 3/4 und 5; Schwabacher 1).

Allein den Grossmünzen, die durch ihre Legende den Derronen zuweisbar sind, ist das Wissen um die Existenz jenes «thrako-makedonischen» Volksstammes zu verdanken, von dem die literarischen Quellen schweigen. Nicht nur Fragen der genaueren Lokalisierung¹¹ oder der komplizierten Währungsformen¹² sind ungeklärt. Es ist auch vorläufig kaum möglich, eine relative Chronologie der äusserst vielfältigen Münztypen, deren Anzahl sich noch durch die im Schatzfund von Asiut¹³ ans Licht gekommenen Derronenserie vermehrt hat, zu bilden.

Eine Stempelabfolge innerhalb der Triskelis-Gruppe zu erstellen ist schwierig, da die erwartungsgemäss schneller verbrauchten Rückseitenstempel lange benutzt wurden, so dass die Rückseiten dieser Grossmünzen in den meisten Fällen – im Gegensatz zu ihren oft gut erhaltenen Vorderseiten – äusserst abgenutzt sind und ohnehin infolge ihrer schlichten Form schwieriger miteinander zu vergleichen sind. Es ist jedoch offensichtlich, dass die Variante mit dem Adlerbeizeichen den Anfang der Triskelis-Gruppe bildet, gefolgt von den Stücken mit dem Stern im Perlkreis. Die häufigsten und variationsreichsten Münzen, diejenigen mit dem Helmsymbol, gehören an das Ende der Triskelis-Reihe, auch deshalb, weil sie zu einer neuen Reihe mit veränderter Rückseite überleiten.

¹⁰ S.W. Grose, McClean Coll. II (1926), Taf. 113, 12 (hier Abb. 6) = H. Gaebler, Fälschungen Makedonischer Münzen III (1936), Taf. 4,3 und hier das 2. Exemplar, Taf. 4,4.

¹¹ C. Arnold-Biucchi, I fondatori mitici dell'unità Macedone sulle monete tribali, Quaderni Ticinesi, IX (1980), p. 27; Hammond and Griffith, a. a. O., p. 69 ff.

¹² W. Giesecke, Makedonisch-thrakische Währungsfragen, HBN 3 (1949), S. 5 ff.; Auktion Bank Leu – Münzen und Medaillen AG, Griechische Münzen aus der Sammlung eines Kunstfreundes (1974), Nr. 38; Hammond and Griffith, a. a. O., p. 80 ff.

¹³ M. Price and N. Waggoner, The Asyut Hoard (1975), Nrn. 25-39.

ROME OU MILAN?

Daniel Gricourt

Les difficultés de classement des antoniniens à la titulature AVRELIANVS AVG, de type ORIENS AVG, Sol debout de face et captif assis, signés P, S, T, Q à l'exergue

La mise sur pied du catalogue des monnaies romaines du Musée des Beaux-Arts de Valenciennes (France, Nord) nous a amené à étudier un antoninien, à l'effigie de l'Empereur Aurélien, dont l'attribution à son atelier d'origine présumé nous a paru *a priori* très malaisée à préciser¹. En voici la description:

Droit: AVRELIANVS AVG, Buste de l'Empereur radié et cuirassé à droite;
Revers: (ORI)E-N-S-AVG, *Sol* debout de face, la tête tournée à gauche, levant la main droite et tenant un globe de la main gauche; à ses pieds, à gauche, un captif assis lui tournant le dos.
A l'exergue: Q (fig. 19)

Comme il se doit maintenant, depuis peu de temps, pour le monnayage d'Aurélien, nous nous sommes référé à l'important travail de S. Estiot, effectué à partir de l'étude des ensembles monétaires de Maravielle et de La Vénéra². L'approche typologique et, surtout, stylistique des nombreux exemplaires ainsi assemblés et observés a permis à l'auteur de s'efforcer, en particulier, de démêler l'imbroglio de plusieurs frappes quasi-similaires et d'interchanger quelques séries entières entre certains des ateliers alors en activité. Elle a ainsi estimé avec justesse que le type de revers ORIENS AVG, *Sol* debout de face et captif assis lui tournant le dos, n'avait plus lieu d'être attribué à l'atelier de Siscia s'il ne comportait pas la marque qui lui est très rapidement distinctive, d'une étoile dans le champ ou à l'exergue³. Les antoniniens signés P, S, T, Q, V, VI sont classés par S. Estiot d'une manière qui nous paraît correcte, soit à l'atelier de Rome, soit à celui de Milan, soit, enfin, à Sardique⁴.

¹ Nous remercions Monsieur P. Duwez, Assistant au Conservateur du Musée des Beaux-Arts de Valenciennes et Monsieur P. Beaussart, Attaché à ce même Musée, de nous avoir permis d'accéder à l'étude de cette collection dont les nouveautés et les variantes de types feront prochainement l'objet d'une publication de notre part. Nous désirons également témoigner notre reconnaissance envers notre ami J.-M. Doyen qui a bien voulu se charger des reproductions photographiques intéressant cet écrit. Tous les exemplaires illustrant notre démonstration appartiennent à une collection privée, hormis la première monnaie décrite (fig. 19), en provenance du Médaillier de Valenciennes.

² S. Estiot, «Le Trésor de Maravielle (Var)», Trésors Monétaires, V (1983), p. 9 à 115.

³ Ibid., p. 21. Voir également M. Weder, «Coins of Aurelian. New Acquisitions by the British Museum», NC 1981, p. 152. Le classement de T. Rohde, «Die Münzen des Kaisers Aurelianus, seiner Frau Severina und der Fürsten von Palmyra» (1881), p. 360 à 363, apparaît donc maintenant caduc pour tout ce qui concerne les exemplaires ORIENS AVG uniquement signés P, S, T, Q, V ou VI à l'exergue. Il en est de même pour P.H. Webb, RIC V/1 (1927), p. 292 et 293, qui ne fait qu'emprunter le travail de son prédécesseur. Rendons, en outre, un hommage particulier à la sagacité de W. Kellner, «Ein römischer Münzfund aus Sirmium (Gallienus-Probis)», Thesaurus Nummorum Romanorum et Byzantinorum 2 (1978), p. 25 à 29, qui, le premier, a su dégager la production de Siscia et qui, par ailleurs, comme nous le verrons ultérieurement, a parfaitement réussi à établir la distinction entre les frappes de type ORIENS AVG propres à Rome et celles issues à Milan.

⁴ S. Estiot, art. cit., p. 33 et 36: «... puis un troisième type solaire apparaît (...) qui est passé de Serdica à Milan avant d'être adopté dans la capitale...». L'auteur étale ces différentes frappes entre le milieu de l'année 273 et le début de l'année suivante. - Pour Sardique: 4^e émission, 2 officines P et S; 5^e émission, 3 officines P, S et T; cf. p. 26 et 27. - Pour Milan: 4^e émission, 4 officines P, S, T et Q; cf. p. 17 à 19. - Pour Rome: 5^e émission, 2^e phase, 6 officines P, S, T, Q, V et VI; cf. p. 33, 34 et 36.

Les exemplaires marqués V et VI à l'exergue ne peuvent donc qu'être attribués à l'atelier de Rome, ceux signés Q à Milan ou à Rome.

Les monnaies frappées à cette époque par l'atelier thrace présentent généralement un style de portrait rude et cru, aisément reconnaissable par une tête «volumineuse», une mâchoire souvent puissante, parfois proéminente et, surtout, par «un cou qui va s'amenuisant curieusement vers les épaules»⁵.

Beaucoup plus ardue semble la différenciation à effectuer entre les exemplaires à la titulature AVRELIANVS AVG émis à Rome et ceux frappés à Milan⁶. S. Estiot paraît n'avoir retenu, pour ce dernier atelier, que les antoniniens à effigie large⁷. L'auteur a, de ce fait, assimilé tous les exemplaires au portrait fin et étroit à une production de l'atelier de l'*Urbs*⁸. Il semble que la distinction soit nettement plus complexe que cette simple différence de configuration dimensionnelle.

Ainsi que W. Kellner l'a envisagé pour le trésor de Sirmium, nous souscrivons à une série milanaise aux traits fins et ténus⁹, et nous pensons que certaines des pièces attribuées par S. Estiot à Rome ont dû être émises par l'atelier de la plaine du Pô. Parmi les exemplaires à notre disposition, nous avons, en effet, été saisi par la ressemblance expressive existant entre certains portraits larges et étroits, manifestement exécutés par un même *sculptor*¹⁰. La continuité de style étant assurée lors des émissions milanaises ultérieures¹¹, un transfert d'ouvrier(s) vers Rome, même provisoire – il s'agirait alors d'un prêt! –, nous paraît très improbable¹².

Mais si certains exemplaires, tels ceux de la collection privée que nous présentons, offrent des traits caractéristiques et ne semblent donc pas poser de grandes difficultés d'intégration à leur atelier de provenance, d'autres, au style moins spécifique, tel celui du Musée de Valenciennes (fig. 19), ou, plus simplement, à l'état défectueux, ne permettent pas d'accéder à une identification aisée. Est-il possible, en conséquence, de dégager quelques éléments particuliers propres à Rome ou à Milan qui permettent de faciliter, par au moins l'un de ces aspects, l'appartenance d'un exemplaire douteux à tel atelier?

⁵ S. Estiot, art. cit., p. 26. Pour se faire une idée précise et concrète du portrait-type réalisé par cet atelier, se reporter au n° 568, p. 85, pl. XXV du catalogue de Maravielle et, surtout, aux n°s 1458 à 1463, pl. XIV du catalogue de Sirmium, trésor précédemment cité (cf. note 3).

⁶ Les antoniniens au type de revers ORIENS AVG, Sol debout de face et captif assis, et à la légende de droit longue IMP AVRELIANVS AVG ne présentent pas de difficultés de classement, dans la mesure où l'atelier de Milan ne semble avoir émis, pour cette série, que des exemplaires à la titulature courte AVRELIANVS AVG.

Pour la légende spécifiquement romaine, semble-t-il, se reporter aux figures 4 (officine S), 11 (off. Q), 14 (off. V) et 17 (off. VI). Voir également le trésor de Maravielle, p. 73, cat. n° 35, pl. III (off. S), cat. n°s 46 à 48, pl. III (off. V) et le trésor de Sirmium, p. 20, cat. n°s 29 et 30, pl. I (off. S), cat. n° 31, pl. I (off. Q). Parmi les publications récentes, R. Bland, «The Blackmoor Hoard», *Coin Hoards from Roman Britain*, vol. 3, British Museum (1982), p. 34, cat. n°s 3657 à 3661, mentionne la présence de 5 exemplaires de ce type, issus respectivement dans les officines P, S, Q, V et VI.

⁷ S. Estiot, art. cit., p. 79, cat. n°s 343 à 346, pl. XVI.

⁸ Ibid., p. 73, cat. n°s 34 à 53, pl. III et IV.

⁹ W. Kellner, art. cit., p. 24, au moins les n°s 390 et 395, pl. V.

¹⁰ Comparer, en particulier, les figures 6 et 7, d'une part, 9 et 10, d'autre part.

¹¹ Voir les 5^e et 6^e émissions de S. Estiot, art. cit., p. 18 et 19, et p. 79, cat. n°s 347 à 355, pl. XVI.

¹² Il faut d'ailleurs noter que nous n'avons pas observé un seul exemplaire à effigie étroite, de style milanais indiscutable, dans les officines V et VI de Rome. Une mutation de *sculptor(es)* dans la Capitale devrait logiquement donner des antoniniens de genre milanais dans les 6 officines de l'atelier et non pas seulement dans les 4 premières . . .

Pour les exemplaires IMP AVRELIANVS AVG et AVRELIANVS AVG émis par les 5^e et 6^e officines de Rome, voir les figures 14/15 et 17/18; pour le trésor de Maravielle, p. 73, cat. n°s 46 à 52, pl. III et IV; pour le trésor de Sirmium, p. 38, cat. n°s 38 à 42, pl. I.

La comparaison du plus grand nombre possible d'antoniniens, au style typique, à notre disposition ou à notre connaissance, nous a effectivement permis de souligner quelques détails spécifiques, selon l'une ou l'autre production.

Il en est ainsi, tout d'abord, pour le visage de l'Empereur dont la mâchoire est très souvent représentée d'une manière ovale à Milan, à la différence de Rome où elle forme un angle arrondi beaucoup plus lâche et prononcé¹³. L'arête du nez peut être légèrement concave ou aquiline pour ce dernier atelier, alors qu'elle est souvent traitée «à la grecque» par les *sculptores* milanais¹⁴. Il arrive même que cet appendice soit fort prononcé dans un sens ou dans l'autre, retroussé à Rome, exagérément pointu à Milan¹⁵.

Nous avons également noté un élément de différenciation dans la légende du revers ORIENS AVG qui, parfois, peut aider au classement de l'exemplaire. Les *signatores* milanais paraissent avoir toujours utilisé les coupures ORI-E-NS-AVG, la césure S-A étant souvent peu prononcée ou même inexistante¹⁶. L'atelier de Rome, quant à lui, emploie plusieurs types de découpes:

- soit ORI-E-NS-AVG qui vient d'être indiqué pour Milan, mais la césure S-A est généralement très appuyée¹⁷;
- soit ORIE-N-S-AVG¹⁸;
- soit ORIE-N-S A-VG¹⁹.

Ces deux derniers types de légende intégrant les lettres ORIE avant la première césure semblent donc spécifiques à l'atelier de Rome. Ils s'expliquent par le fait que, d'une manière générale, la divinité *Sol* représentée est moins élancée et moins penchée à Rome qu'à Milan. Le bras levé étant plus court, il est donc possible aux *signatores* de placer les quatre premières lettres de la légende.

Notons également au passage que ces *signatores* romains soignent souvent moins la composition et l'ordonnance des lettres de leurs légendes que ceux de Milan²⁰.

Enfin, il faut constater, et nous terminerons sur ce détail important, que le ou les *sculptores* milanais expriment un Soleil à la posture plus gracieuse et plus esthétique que ceux de leurs confrères de Rome²¹.

¹³ Comparer, par exemple, les figures 1 et 2, 5 et 6 ou 8 et 9.

¹⁴ Atelier de Rome: nez concave: voir, par exemple, fig. 12; trésor de Maravielle, p. 73, cat. n^{os} 35, 43 et 44, pl. III, n^o 50, pl. IV; trésor de Sirmium, p. 20, cat. n^{os} 32, 39 et 41, pl. I; nez aquilin: voir, par exemple, fig. 1 et 5; trésor de Maravielle, p. 73, cat. n^o 34, pl. III, n^{os} 49 et 51, pl. IV; trésor de Sirmium, p. 20, cat. n^o 37, pl. I. - Atelier de Milan: nez droit: voir fig. 2, 6 et 9; trésor de Sirmium, p. 24, cat. n^{os} 385 et 390, pl. V.

¹⁵ Atelier de Rome: nez retroussé: voir fig. 4; trésor de Maravielle, p. 73, cat. n^o 47, pl. III; trésor de Sirmium, p. 20, cat. n^o 31, pl. I. - Atelier de Milan: nez pointu: voir fig. 3 et 13; trésor de Sirmium, p. 24, cat. n^{os} 391 et 395, pl. V.

¹⁶ Césure S-A peu prononcée: voir fig. 2, 3, 10 et 13; trésor de Sirmium, p. 24, cat. n^o 395, pl. V. - Césure S-A inexistante: voir fig. 6; trésor de Sirmium, p. 24, cat. n^{os} 385, 390 et 391, pl. V.

¹⁷ Césure S-A très appuyée: voir, en particulier, fig. 17; trésor de Maravielle, p. 73, cat. n^{os} 34, 38, 42, 43 et 46, pl. III; trésor de Sirmium, p. 24, cat. n^{os} 30, 37 et 38, pl. I.


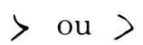





Notons également que certains exemplaires romains ne comportent pas de coupure entre le S et le A. Ce fait est dû à la représentation d'un petit Soleil, au bras gauche court, fort replié contre la poitrine. Cf. fig. 4, 12, 15, 16 et 18; trésor de Maravielle, p. 73, cat. n^{os} 35, 41 et 44, pl. III; trésor de Sirmium, p. 24, cat. n^{os} 31 et 32, pl. I.

¹⁸ Voir fig. 1, 5, 8 et 11; trésor de Maravielle, p. 73, cat. n^{os} 37, 40, 47 et 48, pl. III, n^{os} 49 et 53, pl. IV.

¹⁹ Voir fig. 14; trésor de Maravielle, p. 73, cat. n^o 51, pl. IV; trésor de Sirmium, p. 24, cat. n^o 41, pl. I. Ce dernier ensemble présente aussi un antoninien à la légende ORIEN-S-A-VG: cf. p. 24, cat. n^o 40, pl. I.

²⁰ Légendes régulières de Milan: cf., par exemple, fig. 2, 3, 6, 7 et 13. Légendes cahotiques de Rome: cf., par exemple, fig. 5, 8, 15 et 18.

²¹ Comparer la production de Rome, en particulier, les fig. 4, 5, 12, 15 et 18, avec celle de Milan, en particulier, les fig. 2, 3, 7 et 10.

	Rome	Milan
Visage de l'Empereur - mâchoire - arête du nez	  ou 	 
Césures de la légende de revers	ORI-E-NS-AVG ORIE-NS-AVG ORIE-NS A-VG	ORI-E-NS-AVG
Expression graphique	désordonnée	régulière
Représentation de la divinité <i>Sol</i>		

Les principales caractéristiques de style des antoniniens romains et milanais d'Aurélien à la légende ORIENS AVG, Sol début de face et captif assis

L'un de ces détails ou, parfois, la conjugaison de plusieurs d'entre eux nous ont entraîné à reconsidérer quelques répartitions antérieures, notées çà et là, au hasard de nos recherches.

Ainsi, nous estimons que les monnaies correspondant aux n^{os} 36 (officine S), 39 (off. S) et 45 (off. Q), p. 73, pl. III, du trésor de Maravielle, classées à Rome, appartiennent, en fait, à une production de Milan.

Inversement, l'antoninien du Musée de Glasgow, identifié comme issu de frappe milanaise, p. 125, cat. n^o47, pl. 32 (off. P) appartient, selon nous, à une émission de l'atelier de la Capitale²². La même remarque peut être formulée pour le n^o 1538, p. 262, pl. 100 (off. S), du catalogue des monnaies antiques du Kunsthalle de Hambourg, pièce attribuée par erreur à Milan²³.

L'exemplaire de la collection Mazzini, p. 160, n^o 142, pl. XLVII, fait partie de l'atelier de Milan²⁴. Il en est de même pour le n^o 912, p. 87, pl. III, du catalogue de Fresnoy-lès-Roye I²⁵.

Nous achèverons cet exposé en déterminant l'atelier de frappe correspondant à l'antoninien du Musée des Beaux-Arts de Valenciennes, décrit initialement. Le nez légèrement retroussé de l'Empereur, le corps plutôt trapu et vertical de la divinité *Sol*, les césures ORIE-N-S-AVG et la disposition plus ou moins chaotique des lettres des légendes nous permettent d'estimer que la pièce a été émise par l'atelier de Rome.

²² A.S. Robertson: «Roman Imperial Coins in the Hunter Coin Cabinet, IV, Valerian I to Allectus» (1978). En outre, si notre hypothèse de l'attribution à Rome de la légende de revers aux césures ORIE-N-S-AVG se révèle juste, l'exemplaire du Musée de Glasgow, non reproduit sur planche, p. 125, n^o 48, off. T, doit également être assigné à l'atelier de l'Urbs.

²³ R. Postel, «Katalog der antiken Münzen in der Hamburger Kunsthalle» (1976). Le style de cette pièce, auquel s'adjoint d'ailleurs la titulature longue IMP AVRELIANVS AVG, est caractéristique de l'atelier de Rome.

²⁴ Atelier non indiqué: cf. G. Mazzini, «Monete Imperiali Romane, IV (1957).

²⁵ Ancienne attribution, comme il l'avait été défini par T. Rohde: Siscia; cf. P. Bastien et F. Vasselle, «Les trésors monétaires de Fresnoy-lès-Roye (Somme)», Mém. de la Soc. des Ant. de Picardie, tome 23, Amiens (1971).

Catalogue

Toutes les pièces sont des antoniniens dont le droit présente le buste de l'Empereur Aurélien radié et cuirassé à droite.

1	AVRELIANVS AVG Rome, officine P	3,48 g; 6 h.	ORIE-N-S-AVG
	NB.: Même coin de revers que Robertson IV, ouv. cit. (<i>cf.</i> note 22), p. 125, cat. n° 47, pl. 32.		
2	AVRELIANVS AVG Milan, off. P	3,81 g; 6 h.	ORI-E-NS-AVG
3	AVRELIANVS AVG Milan, off. P	4,11 g; 6 h.	ORI-E-NS-AVG
4	IMP AVRELIANVS AVG Rome, off. S	4,15 g; 12 h.	ORI-ENS AVG
5	AVRELIANVS AVG Rome, off. S	4,08 g; 6 h.	ORIE-N-S-AVG
6	AVRELIANVS AVG Milan, off. S	3,77 g; 12 h.	ORI-E-NS AVG
7	AVRELIANVS AVG Milan, off. S	4,17 g; 6 h.	ORI-E-NS-AVG
8	AVRELIANVS AVG Rome, off. T	4,38 g; 6 h.	ORIE-N-S-AVG
9	AVRELIANVS AVG Milan, off. T	3,14 g; 12 h.	ORI-E-NS-AVG
10	AVRELIANVS AVG Milan, off. T	3,65 g; 12 h.	ORI-E-NS-AVG
11	IMP AVRELIANVS AVG Rome, off. Q	4,13g; 12 h.	ORIE-N-S-AVG
12	AVRELIANVS AVG Rome, off. Q	3,90 g; 6 h.	ORIE-N-S AVG
13	AVRELIANVS AVG Milan, off. Q	4,14 g; 12 h.	ORI-E-NS-AVG
14	IMP AVRELIANVS AVG Rome, off. V	4,04 g; 6 h.	ORIE-N-S A-VG
15	AVRELIANVS AVG Rome, off. V	3,99 g; 12 h.	ORIE-N-S AVG
16	AVRELIANVS AVG Rome, off. T	4,06 g; 12 h.	ORIE-N-S AVG
17	IMP AVRELIANVS AVG Rome, off. VI	3,80 g; 6 h.	ORI-E-NS-AVG
18	AVRELIANVS AVG Rome, off. VI	4,61 g; 6 h.	ORIE-N-S AVG
19	AVRELIANVS AVG Rome, off. Q	3,51 g; 6 h.	ORIE-N-S-AVG

Addendum

En effectuant des recherches sur un autre sujet, le hasard nous a mis en présence de l'article de Monsieur B. Kapossy, «Der römische Münzfund Feldreben II aus Mut-

Titulature
longue

Titulature
courte

Portrait
étroit

Portrait
large

1^{er} officine

ROME



MILAN



2^e officine

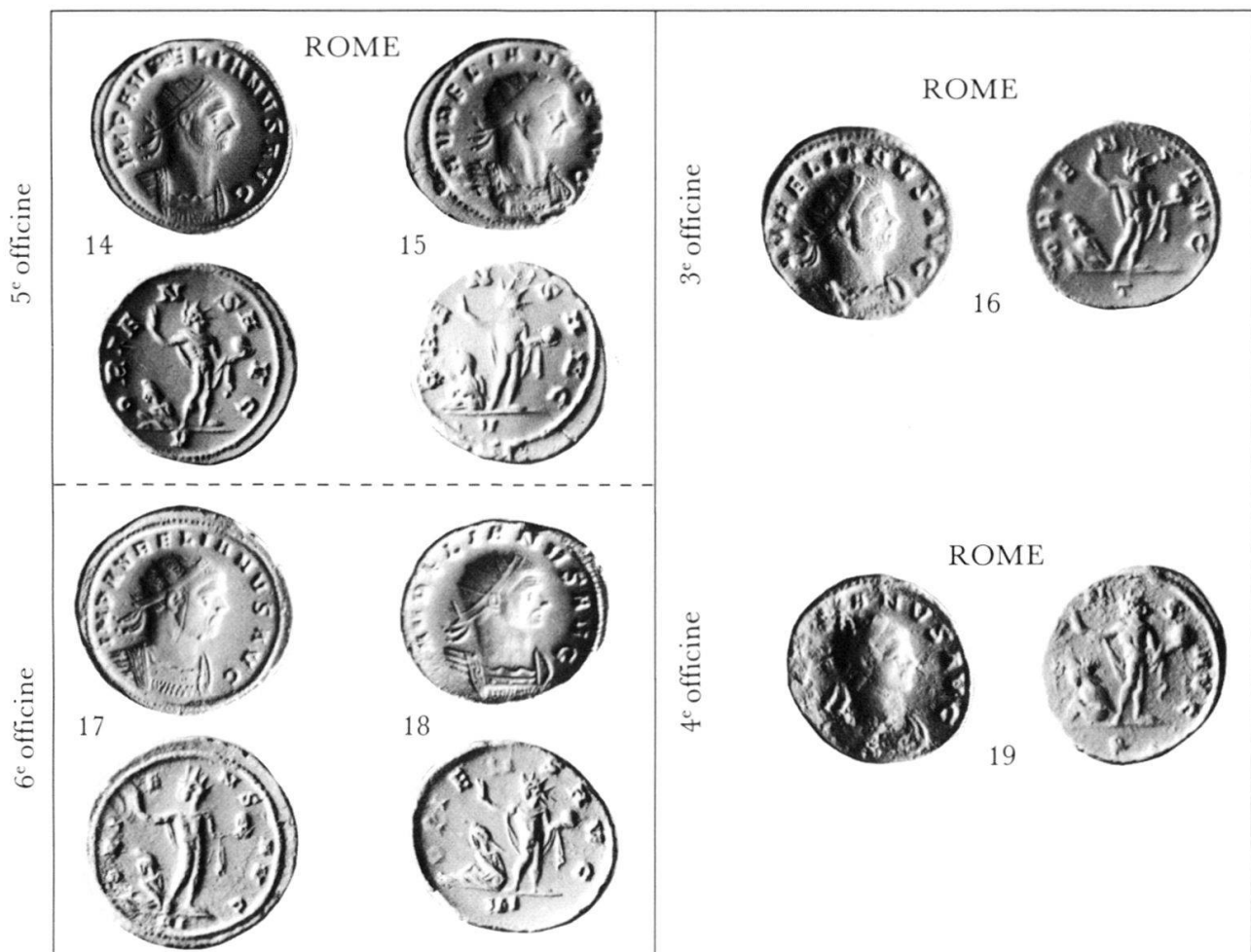


3^e officine



4^e officine





tenz», RSN 52 (1973), p. 52 à 76. Les excellentes reproductions photographiques réalisées sur un assez grand nombre d'exemplaires de ce trésor nous permettent d'estimer, selon les raisons exposées précédemment, que les n^{os} 45, pl. 13 (off. P) et 47, pl. 14 (off. T) appartiennent à l'atelier de Milan. Les n^{os} 46, pl. 13 (off. S) et 48, pl. 14 (off. Q) font partie, quant à eux, de la production de Rome. Il en est de même pour le n^o 43, pl. 13, dont l'officine V ne peut appartenir qu'à l'atelier de l'*Urbs* (ainsi que les 2 exemplaires, non reproduits, marqués VI à l'exergue: cf. Feldreben, catalogue, p. 66).

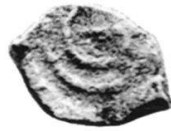
NEUE BYZANTINISCHE KLEINMÜNZEN AUS BLEI

Wolfram Weiser

Aus der Gegend von Antiochia am Orontes stammt ein kleiner Fundkomplex von drei byzantinischen Kleinmünzen: ein Pentanummion (Fünfer) aus Kupfer sowie ein Trinummion (Dreier) und ein Dinummion (Zweier) aus Blei.



1



2



3



- 1 Mauricius Tiberius (582-602), Pentanummion, 1,51 g, St. 330°
 Vs. D(ominus) N(oster) [M(auricius) TIBER(ius)] P(er) P(etuus) AVG(ustus)
 Drapierte Büste mit Diadem nach rechts
 Rs. Wertzeichen E (= fünf), davor ein Kreuz
 Ratto -; Sear -, Hahn MIB II 74C² Tafel 22.
 Der Schrötling ist nicht gerundet, sondern ohne Sorgfalt vom Zain abgekniffen worden. Der Stempelschnitt ist so schlecht, dass dieses Stück vielleicht nicht aus dem Hauptmünzamt von Constantinopel stammt, sondern aus einer lokalen Münzstätte, einer *moneta imitativa*.
- 2 Trinumion, 4,05 g, St. 360°
 Vs. Kaiserbüste von vorn in Chlamys mit Diadem
 Rs. Wertzeichen Γ (= drei)
 unpubliziert
- 3 Dinummion, 2,49 g, St. 180°
 Vs. Kaiserbüste nach rechts, ähnlich wie bei Nr. 1
 Rs. Wertzeichen B (= zwei)
 unpubliziert.

Münzähnliche Bleistücke der Antike sind in verhältnismässig grosser Zahl erhalten. Sie werden allgemein für Jetons, Marken oder Billets gehalten, für Dinge also, die man heute aus Blech, Plastik oder Pappe herstellen würde. K.Regling schrieb zum Beispiel¹:

«Blei ... als Metall für Münzen ist bei der Empfindlichkeit des Stoffes gegenüber der Luft und dem Druck der Hand usw. wohl nie angewendet worden; ... Blei (ist) für gegossenes Notgeld und Marken ..., die nur für kürzere Zeitdauer und minder lebhaften Umlauf bestimmt sind, wegen seiner Billigkeit, Leichtflüssigkeit und (seines) geringen Schwundes besonders gern verwendet worden ...»

¹ F.v.Schrötter, Wörterbuch der Münzkunde (1930), Art. Blei, S. 79 (K.Regling).

Ähnlich äusserten sich – neben anderen – R. Göbl² und M.R. Alföldi³. Etliche Autoren, besonders M. Rostovtzeff, haben sich bemüht, die Bleistücke zu ordnen und ihre Verwendung zu ermitteln⁴.

Ob bestimmte Bleistücke in römischer Zeit Kleingeldfunktion hatten, ist kaum nachzuweisen, da Stücke aus Blei – wie die Münzen aus Gold, Silber und unedlem Metall – ganz überwiegend keine Wertangaben trugen.

Nachbildungen von Silbermünzen in Blei waren antike Fälschungen oder aber Probeabschläge, während Blei-Imitationen von Aesmünzen als Notgeld, Ersatzgeld oder ebenfalls als Probeabschläge bezeichnet werden müssen⁵.

Bleistücke mit Wertangabe sind in römischer Zeit äusserst selten; ein Exemplar mit der Aufschrift *OΒΟΛΟΙ Β*, zwei *Oboloi*, liegt in der Sammlung der Universität zu Köln⁶.

In byzantinischer Zeit hat es ebenfalls Kleinmünzen aus Blei gegeben. Seit der Münzreform des Anastasius I. (491–518) im Jahr 498 trugen die Kleinmünzen jahrhundertlang deutlich sichtbar ihren Wert. Ein Aes-Follis war mit der griechischen Buchstaben­zahl Μ (= 40) als Tetrakontanummion, als 40-Nummien-Stück, ausgewiesen, ein Halbfollis mit Κ (= 20) als Eikosinummion, ein Viertelfollis mit Ι (= 10) als Dekanummion usw.

Wie üblich, sank der Wert der Aesmünzen im Laufe der nächsten Generationen langsam aber stetig ab. Das hatte zur Folge, dass die kleinsten Nominalen immer spärlicher hergestellt wurden. Die letzten Nummia in Antiochia wurden unter Justinus II. (565–578) geprägt⁷. Seitdem münzte man dort als niedrigstes Aes-Nominal Pentanummia, 5-Nummien-Stücke, mit der griechischen Buchstaben­zahl Ε beziehungsweise der römischen Zahl V, geschrieben als U.

Der Bedarf an kleinsten Nominalen wurde anderweitig gedeckt. Aus dem 6. und 7. Jahrhundert wurden jüngst einige bleierne Dekanummia aus orientalischen Münzstätten publiziert⁸. Nun sind auch Tri- und Dinummion aus Blei bekannt.

Diese Bleistücke sind keine Imitationen von Aesmünzen, sondern Neuschöpfungen, reguläre Prägungen von so gutem Stil, dass sie sicher aus einer offiziellen Münzstätte stammen.

Die grosse Seltenheit dieser Bleimünzen ist mit der Empfindlichkeit des Metalls zu erklären; die meisten Exemplare dürften im Boden zu Staub zerfallen sein.

Für die Emission solcher Bleimünzen ist eine – indirekte – juristische Grundlage bekannt.

² R. Göbl, *Antike Numismatik I* (1978), S. 31–32 und S. 97.

³ M.R. Alföldi, *Antike Numismatik I* (1978), S. 216–217; vgl. auch M. Bernhart, *Handbuch zur Münzkunde der Römischen Kaiserzeit* (1926), S. 29–30.

⁴ M. Rostovtzeff, *Tesserarum urbis Romae et suburbis plumbearum sylloge* (1903); derselbe, *Römische Bleitesserae*. Ein Beitrag zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Römischen Kaiserzeit (= *Klio Beiheft 3*) 1905, Neudruck Aalen 1963; weitere Literaturhinweise bei: M.R. Alföldi, *Antike Numismatik II*² (1982), S. 322.

⁵ Zu sasanidischen Bleifälschungen vgl.: R. Göbl, *Antike Numismatik I*, S. 97, gegen: M. Mitchiner, *A Lead Coin of the Sassanian Emperor Narses, A.D. 293–303*, *NC* 1977, S. 161–162; *Agyptische Stücke aus Blei* zuletzt in: A. Geissen/W. Weiser, *Katalog Alexandrinischer Kaisermünzen der Sammlung des Instituts für Altertumskunde der Universität zu Köln 4* (1983), Nr. 3489 (Drachme des Antoninus Pius) und Nr. 3490–3493 (Tetradrachmen des Claudius Gothicus). Ein zweites Exemplar wie Nr. 3489 (aus derselben Gussform) im deutschen Münzhandel (35,07 g): Auktion Schulten, April 1985.

⁶ A. Geissen/W. Weiser, op. cit. (Anm. 5), Nr. 3502, dort weitere Literaturangaben.

⁷ W. Hahn, *Moneta Imperii Byzantini II*, Nr. 66.

⁸ C. Morrisson, *Monnaies en plomb byzantines de la fin du VI^e et du début du VII^e siècle*, *RN* 1981, S. 119–130, Nr. 6–26.

Dieses Thema war ein Aspekt von Sullas *lex Cornelia de falsis* (etwa 81 v. Chr.), deren Text verlorengegangen ist. Eine Zusammenfassung des Ulpianus († 228) fand Aufnahme in Justinians Digesten (veröffentlicht 533) in XLVIII 19.9.:

Idem (Ulpianus) libro octavo de officio proconsulis. Lege Cornelia cavetur, ut, qui in aurum vitii quid addiderit, qui argenteos nummos adulterinos flaverit, falsi crimine teneri (sic). (1) Eadem poena adficitur etiam is, qui, cum prohibere tale quid posset, non prohibuit. (2) Eadem lege exprimitur, ne quis nummos stagneos plumbeos emere vendere dolo malo vellet.

«Derselbe (Ulpianus) (schrieb) im achten Buch über das Amt des Proconsuls: In der *lex Cornelia* wird Vorsorge getroffen, dass, wer ins Gold etwas Unedles hinzugibt und wer falsche silberne Münzen giesst, den Tatbestand der Fälschung erfüllt. (1) Den gleichen Tatbestand erfüllt auch derjenige, der in der Lage wäre, das zu verhindern, es aber nicht tut. (2) In demselben Gesetz steht, dass niemand Münzen aus Zinn oder Blei in betrügerischer Absicht kaufen oder verkaufen darf.»

Dieses Gesetz behandelt in erster Linie das Vermindern des Gold-Feingehaltes und die Fälschung von Silbermünzen durch Nachguss in Blei oder Zinn. Beide Vergehen galten als Falschmünzerei⁹.

Die Annahme und Weitergabe von Blei- oder Zinnmünzen ist aber nur dann strafbar, wenn das *dolo malo*, «in betrügerischer Absicht», geschieht.

Der zweite Absatz dieses Gesetzes besagt also indirekt, dass Annahme und Weitergabe von Blei- und Zinnmünzen nicht verboten war, wenn dabei keine betrügerische Absicht bestand. Die Herstellung und Verwendung von Kleinmünzen aus solchem Metall war also seit römischer Zeit legal.

UN TREMISSIS INÉDIT DE GENÈVE

Jean Lafaurie

Je dois à l'amabilité de M. Peter-Hugo Martin, conservateur du Badisches Landesmuseum à Karlsruhe, la connaissance d'un tremissis mérovingien découvert au Sud de la Forêt Noire, à Bad Dürkheim/Biesingen (Baden-Württemberg, R.B. Freiburg, Schwarzwald-Baar-Kreis, fig. 3).

Au droit se trouve une effigie laurée, de type constantinien, tournée vers la droite, le buste sommairement dessiné, entouré de la légende: CLOTH AIIVS, autour, un cercle lisse bordant le flan. Au revers se trouve une croix latine aux extrémités pattées, posée sur deux degrés, le pied accosté de la mention du poids, V-II. Autour se trouve la légende STEPHANVS MVNIT(arius) entouré d'un cercle relativement épais qui se distingue tout autour du flan.

Le poids de ce tiers de sou d'or est 1,199 g (le poids de VII siliques est de 1,315 g).

L'absence de la mention du lieu d'émission n'est pas exceptionnelle sur les monnaies portant un nom de roi. Ce fait permet de supposer que ces émissions relativement rares ont été effectuées lors de voyages royaux en utilisant les ressources techni-

⁹ Vgl. P. Grierson, *The Roman Law of Counterfeiting*, in: R.A.G. Carson/C.H.V. Sutherland (Hrsg.), *Essays in Roman coinage presented to Harold Mattingly* (1956), S. 240-261, darin S. 242-243.

ques des fabrications locales, supervisées par le monétaire du lieu¹. Il n'en est pas de même pour Paris et les lieux d'émissions situés en Provence sur les monnaies desquels le nom du roi, qui n'est le plus souvent accompagné d'aucun nom de monétaire – sauf Eligius à Marseille et parfois Arles – et dont le lieu d'émission est indiqué par les premières lettres de son nom².



Le tremissis trouvé à Bad Dür rheim est d'un type – croix latine sur un ou des degrés, le pied accosté de la marque pondérale VII – et d'un style de fabrication qui permettent de rechercher son origine dans le Sud-Est de la Gaule mérovingienne, les vallées du Rhône et de l'Isère. L'attribution de cette monnaie n'aurait pu être plus précise si, par chance, un lieu connu, Genève, n'avait émis des tremisses signés par un monétaire Stephanus³. Ces monnaies sont connues par un exemplaire conservé au Cabinet des Médailles de Paris (Prou 1331) et un autre au Musée d'Auxerre qui portent la légende STEPHA + NVS MONI inscrite, comme sur l'exemplaire de Bad Dür rheim, autour d'une croix latine, posée sur deux degrés, le pied accosté de V-II. Au droit l'effigie diadémée est entourée de la légende GENN FIT (N pour A V en monogramme). Cette seule comparaison permet l'attribution de la pièce de Bad Dür rheim à Genève. Un autre tremissis, trouvé à Thonon-les-Bains (Haute-Savoie), conservé au Musée de Genève porte au droit la légende CLOTAR IVS REX, inscrite autour d'un buste diadémé à droite, et au revers GENA VA FIT inscrite autour d'une croix latine posée sur deux degrés. Son attribution à Clotaire II ne pose aucun problème. Se complétant les unes et les autres ces monnaies dévoilent un monnayage homogène de Genève se situant au début du règne Burgonde de Clotaire II, peu après 613.

DNICVII ERA / GENAVINSIVM CIVIT	Staatliche Museen Berlin (fig. 1)
CLOTAR IVS REX / GENA VA FIT	Musée de Genève, trouvé à Thonon-les-Bains; 1,12 g (fig. 2)
CLOTHA RIVS / STEPHAN VS MVNIT	Bad Dür rheim; 1,199 g (fig. 3)
GENN A FIT / ISTEPHA NVS MVNI	Prou 1330; 1,12 g. Auxerre, Manificier p. 18, 107, 1,15 g, trouvé à Autun (fig. 4)

¹ J. Lafaurie, Deux monnaies mérovingiennes trouvées à Reculver (Kent), Bull. soc. nat. antiquaires de France 1971, p. 209-219. Il s'agit d'un tremissis de Clovis II portant seulement le nom du monétaire Dendus qui, d'autre part a frappé les monnaies émises à Marcilly-en-Gault (Loir-et-Cher).

² J. Lafaurie, Eligius monetarius, RN 1977, p. 111-149.

³ Pour les monnaies émises par des lieux situés en Suisse voir: Hans-Ulrich Geiger, Die merowingischen Münzen in der Schweiz, RSN 58 (1979), p. 83-178.

A quel moment du règne de Clotaire II ces tremisses ont-ils été émis? Genève est en territoire Burgonde⁴. Clotaire II en hérite en décembre 613 après avoir fait assassiner Sigebert II, fils de Thierry II. Devenu le seul maître de la Gaule, Clotaire réorganise l'administration de ses royaumes mais peu après le synode de Paris d'octobre 614 des complots s'organisent dans la Bourgogne Transjurane. Un certain Alethée qui se dit descendre des rois Burgondes, Leudemand évêque de Sion, le comte du pagus Ultra-juranus, Herpinus, se soulèvent. Clotaire qui résidait en Alsace rétablit la paix et fait mettre à mort beaucoup de ceux qui avaient pris part au mouvement⁵. Il est possible de penser que c'est à la suite de la réunion des évêques et des leudes de Bourgogne à Bonneuil-sur-Marne où Clotaire II leur concéda des diplômes et paraît avoir satisfait leurs demandes que furent frappés à Genève les tremisses à sa titulature vraisemblablement à l'instigation du maire du palais Warnacharius.

Ce ne sont pas les premières monnaies mérovingiennes frappées à Genève. Elles paraissent faire suite à une émission relativement vaste. – H.-U. Geiger en signale 6 exemplaires aux légendes DNICVII ERAVC et GENAVINSIVM CIVIT, cette dernière légende inscrite autour d'une croix latine pattée, posée sur trois degrés. La légende du revers est au génitif pluriel, forme rarement utilisée sur les monnaies mérovingiennes. Celle du droit a été considérée comme une altération de la titulature de Justin II, mais les lettres ER qui se trouvent devant l'effigie avant le qualificatif AVC posent un problème. Elles font penser à des éléments de la titulature de Maurice Tibère: DNMAVRC TIBER PP AVC ou de Phocas: DN FOCAS PERP AVC. Ces lettres ER n'apparaissent que dans des titulatures utilisées entre 578 et 610 et d'autre part le type de la croix latine posée sur trois degrés n'a été utilisé qu'à partir du règne de Tibère II Constantin en 578. Tout concourt à interpréter la légende de ces tremisses comme une altération de la titulature de Phocas (602-610). H.-U. Geiger a classé ces tremisses émis à Genève en deux grandes séries⁶, la première ornée au revers d'une croix latine sur des degrés, la seconde, de même type, mais avec le chiffre V II accostant le pied de la croix. La première est signée du monétaire *Tinilanus*, ensuite se situent les tremisses émis à la titulature de Clotaire II dont un inaugure le type de la croix accostée du chiffre VII, signés de *Stephanus*. *Stephanus* reprend l'émission sans mention de la titulature royale remplacée par la légende GENAVA FIT qui se retrouve sur un tremissis signé du dernier monétaire de Genève *Valerinus*. Ces diverses émissions paraissent avoir été effectuées en un temps relativement court entre 602 (avènement de Phocas) et 623 (avènement de Dagobert I^{er} au gouvernement de la Bourgogne) peut-être entre 614 et 620. Ce sont les seules émissions monétaires de Genève pendant la période mérovingienne.

Les titulatures royales sont assez rarement inscrites sur les monnaies mérovingiennes et l'absence du titre REX après le nom du roi n'est pas exceptionnelle. Cette lacune a fait parfois prendre le nom royal pour celui d'un monétaire et récemment encore un *Theodebertus* qui a signé un denier de Chalon-sur-Saône frappé au VIII^e siècle a été pris pour Théodebert I^{er}⁷.

⁴ La loi Gombette promulguée vers 507 met hors cours les monnaies frappées à Genève par Godegisèle. Cf. J. Lafaurie, Les monnaies frappées à Lyon au VI^e siècle. Mélanges de travaux offerts à Maître Jean Tricou (1972), p. 195.

⁵ Paul Edmond Martin, *Études critiques sur la Suisse à l'époque mérovingienne* (1910), p. 205-213.

⁶ H.-U. Geiger, *op. cit.*, p. 89-90, n° 1-10.

⁷ Hugo Vanhoudt, *De Merovingische munten in het Penningkabinet van de Koninklijke Bibliotheek te Brussel. Een katalogus van de hedendaagse verzameling*, RBN 1982, p. 148, n° 153.

C'est essentiellement l'atelier qui a frappé les monnaies de Paris et du Palais qui a inscrit couramment les titulatures de Clotaire II, Dagobert I^{er} et Clovis II sur les coins. Les émissions provençales, particulièrement celles de Marseille fournissent tous les noms des souverains qui ont régné sur l'Austrasie depuis 613 jusqu'à la fin des émissions de monnaies en or vers 675. Ailleurs ces émissions royales sont éphémères et il est même possible de se poser la question de savoir qu'elle est leur nature exacte. Sauf Marseille qui assure la continuité des noms de souverains ainsi que Paris, dans une moindre mesure, les monnaies portant des noms de rois connues pour une trentaine de lieux⁸, ne le sont le plus souvent que par un unique exemplaire émis en un lieu. Ce sont sans doute des émissions de circonstance comme paraissent l'être la modeste série de *tremisses* de Clotaire II émise à Genève et plus tard ceux aux titulatures de Dagobert, émis à Sion, Saint-Maurice d'Agaune et, hors de la Suisse, à Verdun, Chalon, Banassac, Limoges, Orléans, Tours.

La plupart de ces monnaies, depuis celles émises à la titulature de Théodebert I^{er} (534-548) jusqu'à la plus récente émise à Tours au nom de Childéric II⁹ en 673/675 - le seul denier d'argent émis au nom d'un roi -, le nom du roi est suivi de son titre de REX, plus ou moins abrégé ou parfois de l'épithète VICTOR souvent réduite à V. Ces titres permettent avec certitude l'attribution à des rois dont il faut seulement résoudre le problème des nombreuses homonymies.

Si le titre de roi est très souvent mentionné sur les monnaies, le qualificatif de D(*ominus*) N(*oster*) ne se trouve précéder le nom royal que sur les monnaies de Théodebert I^{er} qui copient servilement leurs modèles byzantins, sur un *argenteus* de Clotaire I^{er}¹⁰, copie d'une monnaie d'argent ostrogote et un *tremissis* de Sigebert I^{er} émis à Reims¹¹. Tous les autres noms de rois sont simplement mentionnés avec leur seul titre REX et même parfois ce titre est omis, comme sur la monnaie de Genève, trouvée à Bad Dürrenheim. On trouve ainsi les noms, sans titre, de Gontran, Childebert, Théodebert II, Clotaire II, Dagobert I^{er}, Clovis II, Sigebert. Ces noms pourraient être ceux de monétaires homonymes mais sur l'autre face se trouve celui d'un autre personnage au nom plus obscur et dont le titre de monétaire est très souvent mentionné, comme sur le *tremissis* de Genève.

Il est important de constater que si le style du graveur et le nom du monétaire ne permettaient pas d'attribuer ce *tremissis* à Genève, rien n'indique son lieu d'émission ou au moins son lieu de fabrication car il peut être permis de penser que Clotaire peut avoir utilisé l'atelier de Genève et le contrôle de Stephanus pour la fabrication de monnaies qu'il a pu émettre ailleurs, dans la région. Un cas semblable se retrouve avec un *tremissis* de Clovis II trouvé à Reculver (Kent) dont l'attribution à la région Orléanaise a pu être proposée grâce à la signature DENDVS du monétaire de Marcilly-en-Gault (Loir-et-Cher) qui paraît avoir supervisé cette fabrication exceptionnelle qui se situe vraisemblablement en 642 à l'époque où la reine Nantechilde réunit à Orléans les évêques et les ducs du royaume de Bourgogne pour élire Flaochat à la mairie du palais¹².

Il est possible de citer un autre exemple: un *tremissis* publié par Belfort sous le n° 362, correspondant à Prou n° 1715 porte les légendes, d'un côté autour de l'effigie: DAGOBERTI et au revers, autour d'une croix: VRSIO + , le pied de la croix accosté des lettres AR, marque habituelle de la cité de Clermont. Belfort et Prou, qui a lu la légende du revers + ARVRNIO, ont attribué cette monnaie à Clermont. Ils n'ont pas remarqué que le monétaire *Ursius* a signé plusieurs *tremisses* émis à Brioude, dans

⁸ J. Lafaurie, *Eligius monetarius*, RN 1977, tableau p. 122-123.

⁹ Belfort n° 6463, acquis par le Cabinet de France.

¹⁰ Belfort 5461 = Prou 37.

¹¹ Belfort 3759 = Prou 1028.

¹² J. Lafaurie, l.c. (ci-dessus note 1), p. 209-219, pl. 27.

la cité des Arvernes¹³. La légende du droit, *Dagoberti* désigne bien Dagobert I^{er} à qui la typologie de la monnaie permet de restituer l'émission et non Dagobert II (674-679) ainsi que Prou l'a proposé.

Les trois exemples de Genève, Marcilly-en-Gault, Brioude permettent de déduire la règle pour l'attribution d'un nom d'apparence royale à un roi mérovingien dont le titre n'est pas mentionné sur une monnaie, celle sur l'autre face du nom d'un autre personnage qui, plus obscur, ne peut être que le monétaire. Ce nom de monétaire permet parfois de situer le lieu de fabrication de la monnaie, mais cela implique la connaissance d'autres monnaies de même style ou typologie qui portent ce nom lié à celui du nom de lieu. Ce n'est pas toujours le cas¹⁴.

DEUX TABLES DE COMPTE INÉDITES

Colin Martin

I. Au château de Muzot sur Sierre (Table en livres, sous et deniers)

Au cours de sa dernière assemblée générale la Société suisse des sciences humaines avait organisé une visite à Muzot, pèlerinage sur les lieux des dernières années valaisannes de Rainer Maria Rilke. Sous la conduite de Maurice Zermatten, le chantre du poète, quelques fervents admirateurs eurent l'insigne honneur de pouvoir pénétrer dans le sanctuaire rilkéen. Non seulement dans le merveilleux jardin mais aussi dans la tour elle-même où R.M. Rilke rédigea ses dernières «Elégies». Dans la chambre principale, une grande table valaisanne sur le plateau de laquelle nous avons découvert ce que les numismates ont coutume d'appeler une table de compte.

Ces tables sont rares, Francis Pierpont Barnard, qui les a étudiées¹ n'en avait découvert en tout que trois exemplaires en Suisse² – au Musée de Bâle – et deux, brodées sur tissus, à Munich³. Aucune en Angleterre où elles furent pourtant utilisées jusqu'au XIX siècle. Le Chancelier de l'Echiquier tire d'ailleurs son titre du mot *scaccarium*, appellation latine tardive de l'*abacus* ou table de compte.

Au hasard de nos visites de musées nous en avons découvert en Suisse, toute une série. A côté de celles de Bâle, à Thoune (2 ex.), Bremgarten, Zurich, Château d'Oex (4 ou 5 ex.), Genève, Sembrancher (fig. 1) et Chillon. Même une en Australie – provenant de Suisse, et deux à Strasbourg.

Les tables de Sembrancher et de Chillon ont une particularité que l'on retrouve sur l'abaque de Muzot. Toutes trois sont destinées aux comptes en livres, sous et deniers.

¹³ Belfort 997, 998, 6057, 6058.

¹⁴ Prou les a groupés sous les n^{os} 60-71.

¹ F.P. Barnard, *The Casting-Counter and the Counting-Board* (1916).

² l.c. p. 231.

³ l.c. p. 232 s.

Le prototype de cette catégorie d'abaques est l'un de ceux conservés au Musée de Thoune, marqué:

M D C L X V ⌘	X V S	6 d
(livres)	(sous)	(deniers)

Les tables de Chillon et de Sembrancher portent:

M C L \times X V I / 6 3 1

Dans un travail paru dans les *Annales valaisannes* en 1962 (pp. 405–418) nous avons interprété le signe \times comme étant celui de la livre ⌘ . Des esprits critiques ont émis, à l'époque, des doutes: selon eux il s'agirait tout simplement du chiffre XX (20). Cette interprétation nous paraît devoir être repoussée car elle n'expliquerait pas l'absence, dans l'abaque, de la séquence relative aux sous (10, 5, 1). La table n'aurait que la série correspondant aux livres (1, 10, 20, 50, 100, 1000), immédiatement suivie de la séquence des deniers (6, 3, 1). Le signe \times peut être, à la rigueur, interprété à la fois comme xx sous et 1 ⌘ .

Sur la table de Muzot l'ébéniste a marqueté le mieux qu'il a pu deux abaques identiques

M C \times X V I 6 3 1

disposés à chaque extrémité du plateau, face à face. Sur l'abaque de droite seulement le marqueteur a placé, entre les sous et les deniers, la marque séparative: un trait horizontal, tout comme on en voit un sur la table de Sembrancher (ici reproduite).

Une disposition semblable se retrouve sur les tables du Musée de Bâle – qui comportent trois abaques. Cela permettait à deux – ou trois personnes de travailler simultanément. Le calcul sur abaque ne laisse pas de traces de ses étapes successives. Deux ou trois manipulateurs entreprenant le même calcul pouvaient ainsi contrôler réciproquement leurs résultats.

La table de Muzot est manifestement apparentée à celles de Sembrancher et de Chillon. Cette dernière porte aussi la date 1688; tout porte à penser que ces trois tables sont issues d'un même atelier. Rappelons à ce propos que la table de Chillon a été certainement marquetée elle-aussi à Sembrancher car elle nous montre, sculptées sur le bandeau, les armes de la famille d'Allèves qui, rappelons-le, est représentée à Sembrancher en 1446 déjà. Au XVII^e siècle, les maisons seigneuriales du bourg lui échoient en partage. Cette famille occupe les principales fonctions de la châtellenie de Sembrancher.

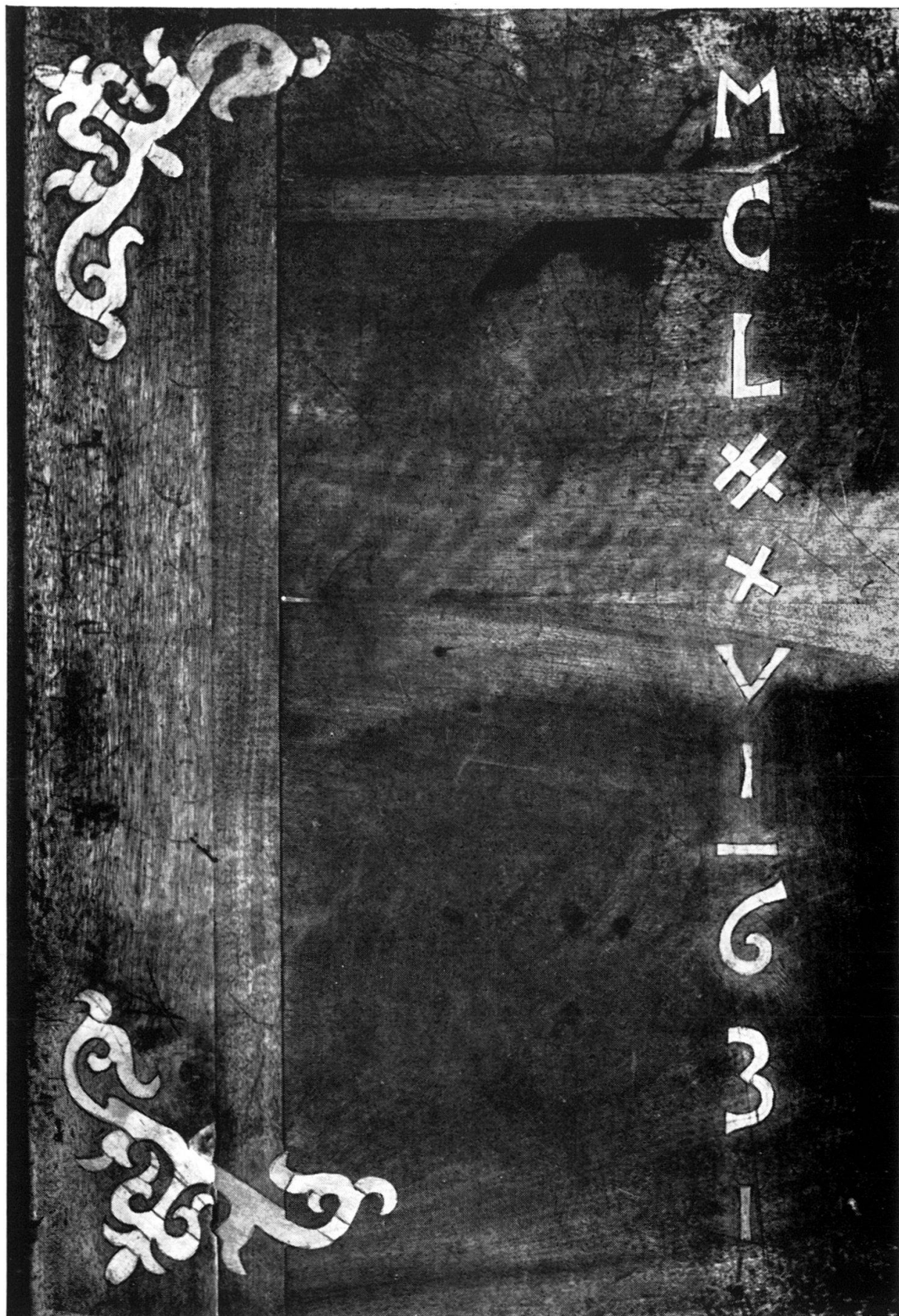
Le plateau de la table de Muzot mesure 208 x 67,5 cm sur le bandeau du cadre, on voit entre un chrisme surmonté d'une croix et la date: 1688

MARIE A G N M C

nom de son premier propriétaire, pour qui elle fut fabriquée. Il n'est guère possible d'en dire plus⁴.

Ces trois tables, les seules d'origine valaisanne certaine, nous confirment que l'on ne comptait qu'en livres, sous et deniers, alors que de l'autre côté des Alpes bernoises, au Pays d'Enhaut, les calculs se faisaient en florins de 12 sous, de 12 deniers. Cela nous est confirmé par les tables conservées au Musée de Château d'Oex et dans la vallée, dont nous avons le plaisir de publier, ci-après, un nouvel exemplaire inédit.

⁴ La table valaisanne sur laquelle écrivait R.M. Rilke se voit à la page 144 du charmant volume publié par H.E. Holtshausen, Rainer Maria Rilke in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten (1985). Les abaques y sont toutefois masqués par un sous-main.



Extrémité gauche de la table de Sembrancher de 1671. Largeur 85 cm (ici hauteur).

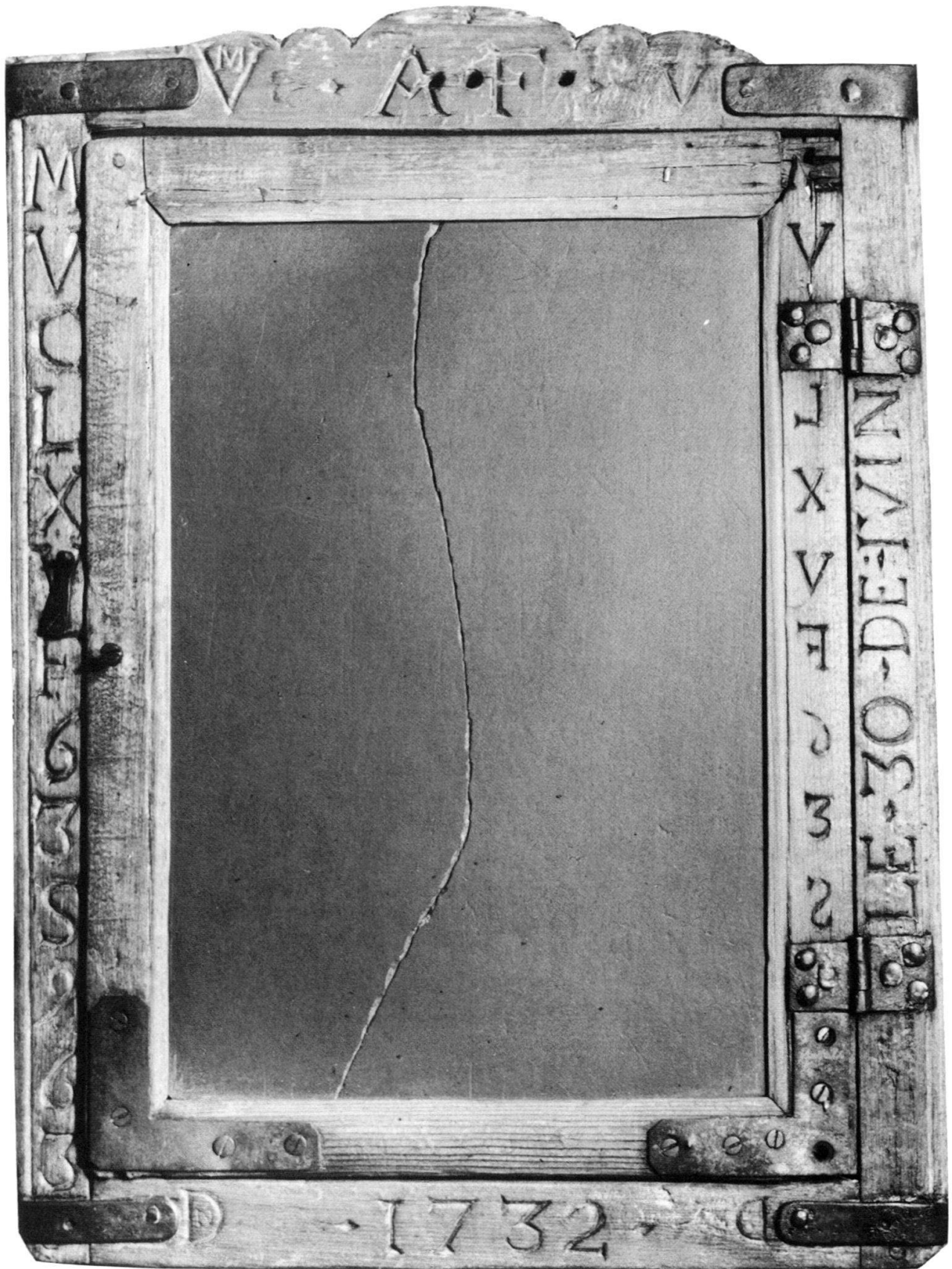


Table du Pays d'Enhaut, en florins.

II. Au Pays d'Enhaut
(Table en florins, sous et deniers)

Nos musées régionaux ne se sont développés que grâce à la persévérante recherche de leurs conservateurs. C'est à E. Henchoz et à son fils Marcel que le Musée du Vieux Pays d'Enhaut doit sa richesse. La numismatique a aussi bénéficié de leur recherche d'objets mobiliers utilisés dans leur vallée par nos ancêtres. C'est à Château d'Oex que nous avons découvert l'existence de tables d'usage domestique, sur lesquelles on avait marqueté ou gravé les chiffres et les lettres caractéristiques des abaquages ou tables de compte. Il y a quelques années, l'actuel conservateur nous en a signalé une inédite quant à sa forme (fig. 2).

Chez un paysan de la vallée, M. Henchoz a découvert une ardoise d'écolier, suspendue à côté de l'appareil du téléphone. Sa fonction actuelle saute aux yeux: on y prenait ses notes tout en conversant au téléphone. Avec l'œil du conservateur, il remarqua immédiatement l'intérêt de cette ardoise. Sur le cadre de celle-ci on pouvait lire toute une série de lettres gravées. En haut:

A F – les initiales de son propriétaire – au bas:
la date 1732, complétée sur le montant droite: le 30 de juin.

Ce qui avait immédiatement attiré l'attention de notre collègue, c'étaient les lettres gravées sur le montant gauche. D'en bas:

DN 3 6 9 S 3 6 F V X L C M VM.

Au cours des années le cadre de l'ardoise s'étant disloqué, il fut renforcé aux angles par les plaques de métal, ce qui a masqué les lettres DN et VM, que l'artisan a regravées sur les traverses horizontales du cadre.

Une seconde ardoise, plus petite, est insérée dans le cadre de la première. Deux charnières permettent d'ouvrir cette petite ardoise, à la manière d'un volet, qui vient alors se placer à droite de la grande. Sur le montant droit de cette petite ardoise on voit, gravés, les mêmes lettres et chiffres que sur la grande:

D S 3 6 F V X L V V

Les lettres D 3 6 9 elles aussi masquées par un renforcement postérieur du cadre ne sont plus visibles. La lettre D a été regravée sur le cadre de la grande ardoise. De même, les lettres C et M sont masquées; seule la lettre initiale VM est regravée sur la traverse supérieure du grand cadre. Cette seconde série de lettres et chiffres est l'œuvre d'une main distraite. Les S 6 F et L sont inversés, c'est-à-dire tournés vers la gauche.

La grande ardoise mesure 43 x 31,2 cm, la petite 29 x 19,5 cm.

Nous sommes en présence d'une double table de compte, établie pour les calculs en florins, sous et deniers. Le florin, rappelons-le, compte 12 sous de 12 deniers.

D 3 6 9	S 3 6	F V X L C Vc M VM
deniers	sous	florins

Comme nous l'avons écrit plus haut, les tables de compte en florins, sous et deniers sont une particularité du Pays d'Enhaut. E. Henchoz en avait découvert au moins huit exemplaires dans la vallée, toutes pour le compte en florins, aucune en livres, sous et deniers, alors que nous en connaissons de ce second type en Valais, à Thoune, Genève et Bâle. Cette particularité du Pays d'Enhaut méritait d'être signalée, dans l'espoir que quelque historien nous en explique sinon les raisons, du moins l'origine.

*Bericht über das internationale Kolloquium
«La Numismatica e il Computer» / «Numismatics
and the Computer»*

Auf Einladung von Herrn Prof. Dr. E.A. Arslan fand am 21./22. Mai 1984 in Mailand ein internationales Kolloquium über die Anwendung des Computers im Bereich der Numismatik statt. Die vier Sitzungen standen unter folgenden Titeln:

- a) Rassegna di esperienze di computerizzazione in numismatica;
- b) La moneta nella collezione museale;
- c) La moneta nel proprio contesto storico ed archeologico;
- d) Descrizione e catalogazione della moneta.

Aufgrund der verschiedenen Beiträge der einzelnen Teilnehmer kann zur aktuellen Situation auf diesem Gebiet folgendes festgestellt werden:

- am weitesten fortgeschritten und realisiert sind Projekte, die im Rahmen eines Museums ablaufen, dort aber nur internen, museumstechnischen Fragestellungen zu genügen haben (z. B. British Museum);
- daneben laufen verschiedene Unternehmungen auf einzelnen Spezialgebieten, die sehr unterschiedliche Ziele anvisieren (z. B. von Vacano: Typenkatalog; Depeyrot: Geldzirkulation; Morrisson: Materialanalyse);
- im weiteren sind mehrere grosse Vorhaben in Vorbereitung, so zum Beispiel zwei nationale Fundmünzenprogramme in Spanien und Italien, ein analytisches Corpus der griechischen Münztypologie in Wien und ein Computerinventar des Royal Coin Cabinet Stockholm.

Das zur Zeit am besten ausgearbeitete Projekt scheint die spanische Unternehmung NUMTES / NUMCOL zu sein, welche vom

Innenministerium und dem staatlichen Amt für Statistik unterstützt wird. Die dafür vorgesehene Hardware ist IBM mit dem dazugehörigen Datenbanksystem STAIRS. Eine ähnliche Tendenz ist auch in Italien zu beobachten.

Grosses Gewicht wurde während der ganzen Diskussionen auf das Problem der Austauschbarkeit der Information gelegt. Die von den Veranstaltern angestrebte Einigung auf eine einheitliche «numismatic sheet-matrix» konnte in der abschliessenden Runde jedoch noch nicht erreicht werden. Die von den divergierenden Zielsetzungen der einzelnen Projekte herrührenden unterschiedlichen Standpunkte liessen sich nicht überbrücken. Es zeichnete sich jedoch eine mögliche Lösung in Form einer mehrteiligen, die verschiedenen Aspekte des Objektes Münze berücksichtigenden Datenstruktur ab.

Auf Initiative von Herrn T.R. Volk wurde zwecks Weiterverfolgung dieser Idee eine Konsultativgruppe der interessierten Wissenschaftler der folgenden Länder gebildet: Italien, BRD, Österreich, Schweiz, Spanien, Skandinavien, Frankreich, GB, USA.

Da verschiedene Projekte kurz vor ihrer Inangriffnahme stehen, ist eine relativ dichte Folge von weiteren Begegnungen vorgesehen: April 1985: Stockholm; Juni/Juli: Frankfurt.

Die nächste, spezifisch diesem Thema gewidmete Konferenz wird auf Initiative von Frau Prof. Dr. M.R. Alföldi im Frühsommer 1985 in Frankfurt stattfinden.

Die den Veranstaltern eingesandten Beiträge zu den einzelnen Projekten sowie die Präsentationen und Diskussionen des Kolloquiums werden demnächst in einer Spezialnummer des «Bollettino di Numismatica» publiziert werden.

Franz E. Koenig

BERICHTE - RAPPORTS

Protokoll

*der 103. Generalversammlung der
Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft*

in Verbindung mit dem 19. Süddeutschen Münzsammlertreffen am 22./23. September 1984, im Hotel «Zum Schützen», Donaueschingen. Beginn: 14.20 Uhr.

Anwesende Mitglieder laut Präsenzliste: 38

Vorsitz: Denise de Rougemont

Die Präsidentin begrüsst die anwesenden Mitglieder sowie die Ehrenmitglieder: Charles Lavanchy und Dr. Leo Mildenberg.

Es sei das dritte Mal, betont die Präsidentin, dass eine Generalversammlung der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft im Ausland stattfinde.

Entschuldigt: Hugo Doppler, Hansgeorg Eggeling, Prof. Dr. A. Jäger, Ursula Merz, Silvester Nauli, Werner Uebeleisen, Prof. Dr. Wielandt, Dr. J. Wiget.

Die Traktandenliste wurde als in Ordnung befunden.

1. Protokoll der Generalversammlung 1983

Das Protokoll wurde einstimmig genehmigt.

2. Jahresbericht der Präsidentin

Mitglieder: Unsere Gesellschaft zählt zurzeit 695 Mitglieder. Sie hat im vergangenen Jahr eine grosse Zahl von Mitgliedern durch Todesfall verloren.

Unser Ehrenmitglied Prof. H. Jucker ist nicht mehr unter uns. Er lehrte die klassische Archäologie an der Universität Bern. Er bekundete stets grosses Interesse an der Numismatik und verfasste viele Beiträge auf diesem Gebiet. Er wusste um die Bedeutung unseres Faches für die Geschichtswissenschaft. Während vielen Jahren arbeitete er im Vorstand unserer Gesellschaft mit. Drei unserer Mitglieder waren seine Schüler: B. Kaposy, Konservator am Münzkabinett in Bern, H.-M. von Kaenel, Konservator am Münzkabinett in Winterthur, und F. König, Konservator am Münzkabinett in Genf.

Prof. E. Bernareggi, auch er ein Ehrenmitglied, verstarb diesen Sommer unerwartet in Mailand. Er hatte uns im vergangenen Jahr in Altdorf in einem Referat die Münzen von Mailand näherzubringen versucht. Als Gründer und Redaktor der «Quaderni Ticinesi», hat er sich, ausgestattet mit grossen Kenntnissen, vorbehaltlos in den Dienst unserer Wissenschaft gestellt.

Nicolas Dürr, Konservator am Münzkabinett in Genf, ist ebenso unerwartet unter tragischen Umständen verstorben. Mit grossem Sachverstand half er bereitwillig und bescheiden allen, die ihn um Rat angingen.

Unser Rechnungsrevisor Hubert Wassmer wurde uns ganz unerwartet durch einen Herzinfarkt entrissen. Bis zu seinem Tod war er Gönner und Kassier der SGG.

Wir müssen auch den Tod unseres Ehrenmitgliedes Jean Mazard, Paris, sowie unserer Mitglieder Emil Wyss, Fulenbach, Heinrich Behr, Heidelberg, und Georges Zacos, Basel, zur Kenntnis nehmen.

Wir trauern um diese Freunde unserer Gesellschaft und bedauern ihren Verlust zu tiefst, hätten sie doch der Gesellschaft noch viel geben können.

Das Leben unserer Gesellschaft geht weiter, und wir dürfen mehrere neue Mitglieder willkommen heissen: Frl. Bettina Hediger, Zürich; die Herren Peter Biron, Aachen (BRD); Bruno-Hans Eichholz, Wetter (BRD); Bernard Griesser, Küsnacht; Fran-

çois Wibl , Martigny; Walter Alessi, Avenza (Italien); Joachim Raeder, Hannover (BRD); Michele Cassol, Balterswil; Dr. Severin Weiss, Bern; Alexander Wild, Bern; Jean-Pierre Plancherel, Ch zard; Dieter Saar, Basel; Aba Neeman, Epalinges; Wolfram Weiser, Bergisch Gladbach (BRD); Prof. Eckart Schlösser, Giessen (BRD); Hansjörg Brem, Thalwil; Luc Engen, Liège (Belgien). Ich hoffe, sie finden in unserer Gesellschaft den nötigen Rahmen für ihre Arbeiten, fruchtbare Begegnungen und in unseren Publikationen Artikel, die sie interessieren.

Publikationen: Band 63 (1984) der Rundschau, redigiert von Prof. H. Cahn, wird demnächst erscheinen. Er enthält u.a. das Referat von Prof. Bernareggi, einen Artikel von N. D rr, von A. Geiser einen Artikel über die den Veragern zugeschriebenen keltischen Münzen, einen Beitrag von H.-M. von Kaenel über Nero und Agrippina.

Die Hefte 132-135 der Münzblätter sind unter der Leitung von H. Voegtli termingerecht erschienen. Die Beiträge zur antiken Numismatik überwiegen weiterhin. Dies ist verständlich, sind doch sehr viele Berufsnumismatiker auf diesem Gebiet tätig. Die Historiker auf den Gebieten des Mittelalters, der Neuzeit und der Gegenwart sind meist keine Numismatiker. Einige von ihnen (darunter Prof. M. Körner) befassen sich mit der Erforschung der Geldgeschichte. Alle anderen sind ernsthafte Amateure, denen in den meisten F llen die Zeit für Publikationen fehlt.

Die Suche nach geeigneten Artikeln, das Redigieren und das Lesen der Korrekturen sind sehr zeitaufwendig. Wir danken den Redaktoren für ihr Engagement.

Typos: Band V, Barbara Deppert-Lippitz, Untersuchungen zur Münzprägung Milets vom 4. bis 1. Jahrhundert v. Chr. ist im Druck. Der Verlag Sauerländer hat uns sehr günstige Bedingungen angeboten, die er aber wegen gestiegener Druckkosten abändern möchte. Er verlangt von uns ein grösseres finanzielles Engagement. Wir haben der SGG ein Unterst tzungsgesuch eingereicht und sind in Verhandlungen mit dem Verlag. Das Erscheinen des Bandes wird durch diese Umstände verzögert.

Als Band VI ist vorgesehen: Leo Miltenberg, The Coinage of the Bar Kokhba War.

Ein neuer Vertrag für «Typos» wird zurzeit ausgehandelt. Sollten die Ergebnisse zu drakonisch ausfallen, muss die Finanzierungsfrage der Serie neu überprüft werden. Ich danke Herbert Cahn für sein Engagement zugunsten der Reihe «Typos».

Um die Aufgaben der Redaktoren und des Publikationsausschusses zu präzisieren und zu erleichtern, wurde ein Publikationsregle-

ment ausgearbeitet, wie es in Art. 7 unserer Statuten vorgesehen ist.

Wissenschaftliche Unternehmungen: Münzfunde: Der ad hoc gebildete Ausschuss «Münzfunde» hat unter der Leitung von H.-M. von Kaenel vielerlei Kontakte geknüpft. Bei einem Augenschein in Augst wollte man abklären, unter welchen Bedingungen die dortigen Fundmünzen publiziert werden könnten. In Anbetracht der aufgetretenen Schwierigkeiten muss dieses Projekt vorderhand zurückgestellt werden.

Nach reiflicher Überlegung ist man zum Schluss gekommen, dass der Publikation der Münzfunde im Schweizerischen Landesmuseum in Zürich Priorität vor den römischen Münzen einzuräumen sei. Es ist hier zudem eine ausreichende Infrastruktur vorhanden: Bibliothek, Lokalitäten und vor allem ein zur Zusammenarbeit bereiter Konservator. Dr. H.-U. Geiger wird als zukünftiger Dozent an der Universität Zürich Assistenten zur Verfügung stellen können. Es geht jetzt nur noch darum, die nötigen finanziellen Mittel bereitzustellen. Ein diesbezügliches Gesuch wurde dem Schweizerischen Nationalfonds unterbreitet.

Finanzen: Unsere finanzielle Lage ist zufriedenstellend. Die Jahresrechnung schliesst mit einem Einnahmenüberschuss von Fr. 662.56. Es gilt allerdings, zu unseren Finanzen Sorge zu tragen, für eine ausgeglichene Rechnung sind wir auf die Unterstützung durch die SGG angewiesen. Diese Organisation mit dem Auftrag, die Subventionen des Bundes unter den geisteswissenschaftlichen und naturwissenschaftlichen Vereinigungen zu verteilen, muss damit rechnen, eines der ersten Opfer der Sparübungen des Bundes zu werden. Solange wir von der SGG einen Beitrag erhalten, kann der Jahresbeitrag unserer Mitglieder auf dem jetzigen Stand belassen werden. Das Vermögen des Publikationsfonds beträgt Fr. 235 255.90.

Vorstand: Der Vorstand traf sich am 15. Mai in Zürich, am 3. Juli in Neuenburg und am 21. September in Donaueschingen. Der Publikationsausschuss trat zudem im Januar in Zürich und im August in Bern zusammen. Der Vorstand bleibt unverändert, die nächsten Wahlen finden in zwei Jahren statt.

Herr Dr. H.-U. Geiger möchte sein Amt als Vizepräsident zur Verfügung stellen. Der Vorstand hat in Herrn Peter Fischer einen geeigneten Nachfolger gefunden. Herr Fischer ist nicht nur ein ausgezeichnete Numismatiker, sondern auch erfolgreicher Geschäftsmann und Mitglied des Vororts. Seine Fähigkeiten werden der Gesellschaft ohne Zweifel in den immer wichtiger werdenden finanziellen und rechtlichen Fragen zugute kommen. Wir danken ihm für die Bereit-

schaft, dieses Amt trotz seiner vielen anderen Verpflichtungen zu übernehmen.

Auszeichnungen - Personalia: Herr Dr. H.-U. Geiger wurde als Dozent für Numismatik an die Universität Zürich gewählt.

Herr D. Knoepfler wurde als Nachfolger von Prof. J. Tréheux an der Universität Neuenburg zum Ordinarius für klassische Archäologie ernannt.

Herr F. Koenig wurde anstelle von N. Dürr zum Konservator am Münzkabinett in Genf gewählt.

Nach zwei Jahren an der Spitze unserer Gesellschaft muss ich feststellen, dass, wie alle anderen Fachbereiche, auch die Numismatik an einem Wendepunkt angelangt ist. Neue Arbeitsmethoden, neue Mittel, vor allem die Datenverarbeitung, verlangen neue Betrachtungsweisen. Vor diesen neuen Aufgaben und vor der Verpflichtung, zukünftige Fachkräfte heranzubilden, müssen wir feststellen, dass wir zu wenige sind: Zahlreich sind unter uns die Sammler und Liebhaber der Numismatik, aber nur wenige von uns können ihre ganze Zeit unserer Wissenschaft zur Verfügung stellen.

Die meisten öffentlichen Münzsammlungen in der Schweiz sind nicht inventarisiert. Es gibt nur zwei vollamtliche Konservatoren an Münzkabinetten, nämlich in Zürich und in Bern. In Zürich gäbe es Arbeit für drei Numismatiker. Wir gratulieren Franz Koenig zu seiner Wahl, bedauern aber gleichzeitig, dass er es ablehnte, den Konservatorenposten in Genf im Vollamt auszuüben. Die einzigen vollamtlichen Numismatiker sind die Händler. Ich möchte ihnen an dieser Stelle ein Kränzchen winden: Sie geben uns immer wieder mit ihren Auktionskatalogen wertvolle Handbücher, in denen wechselndes Material mustergültig festgehalten ist.

Wir könnten diesem Fehlen von Numismatikern Abhilfe schaffen, wenn in allen Schweizer Universitäten das Fach Numismatik vertreten wäre und wenn die Numismatik zum Pflichtfach für das Lizentiat in Archäologie aufgewertet würde. Das Abhalten von Seminarien, wie etwa in Zürich durch H.-U. Geiger, wäre zu fördern.

Schliesslich und endlich, und damit komme ich zum Schluss, sollten Verwaltung und Papierkrieg auf das absolute Minimum reduziert werden, um möglichst oft und viel über das reden zu können, was uns allen am Herzen liegt: die Numismatik!

3. Jahresrechnung und Revisorenbericht

Die Jahresrechnung weist einen Gewinn von Fr. 662.56 auf. Der Publikationsfonds weist ein Vermögen von Fr. 235 474.21 auf. Herr Emil Zuberbühler verliert die Revisorenberichte und beantragt der Generalversammlung Annahme der Jahresrechnung

und diejenige des Publikationsfonds. Mit einem Dank an die Kassierin A. Schwartz werden die Rechnungen einstimmig angenommen.

4. Wahl der Rechnungsrevisoren

Die beiden Rechnungsrevisoren Tell Magges und Emil Zuberbühler werden einstimmig wiedergewählt.

5. Verschiedenes

Die Generalversammlung 1985 wird voraussichtlich in Martigny stattfinden. Ein Datum liegt noch nicht vor.

In Stuttgart wird im September 1985 ein grosses Internationales Historiker-Treffen stattfinden. Die CIN wird mit einer Delegation vertreten sein.

Der 10. Internationale Numismatiker-Kongress findet in London vom 8. bis 12. September 1986 statt.

Der neue Vizepräsident Peter Fischer dankt der Präsidentin im Namen des Vorstandes für die grosse Arbeit, welche sie für die Gesellschaft geleistet hat.

Ende der Generalversammlung: 14.50 Uhr.

Wissenschaftlicher Teil

Dr. Gerd Frese, 1. Vorsitzender des Verbandes Deutscher Münzvereine, eröffnet um 10.30 Uhr das gemeinsame Münzsammlertreffen. Er überbringt die Grussworte des Schirmherrn, s.D. Joachim Fürst zu Fürstenberg. Anschliessend begrüsst Mme Denise de Rougemont, Präsidentin der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft, die anwesenden Gäste und Mitglieder. Sie gibt der Freude Ausdruck, dass es das dritte Mal ist, seit dem über 100jährigen Bestehen der SNG, dass eine Jahrestagung im Ausland stattfindet.

Die Verleihung des St-Eligius-Preises, gestiftet von den Deutschen Münzvereinen, nimmt Dr. Gerd Frese vor (s. SM 34, 1984, 105).

Die Reihe der Vorträge eröffnet Mme Denise de Rougemont mit dem Thema: «Médailles et médailleurs de la Principauté de Neuchâtel». Unterstützt durch Dias und einblendete deutsche Übersetzungen war dieser Vortrag auch für nicht französisch sprechende Zuhörer sehr interessant.

Dr. Ulrich Klein, Leiter des Münzkabinetts des Württembergischen Landesmuseums, Stuttgart, war der zweite Referent an diesem Vormittag. In einem sehr engagierten Lichtbildervortrag, überaus brillant vorgetragen, referierte er über das Thema: «Die nord-schweizerischen und süddeutschen Münzprägungen gegen Ende des 12. Jahrhunderts im Lichte eines neuen Fundes».

Am Nachmittag, 15.00 Uhr, versammelten wir uns zum Lichtbildervortrag von lic. phil. Franz Koenig. Sein Thema: «Die Fundmünzen aus der Kirchgrabung von Steffisburg, Kanton Bern». Dieser Vortrag gab uns einen umfassenden Einblick, zu welchen Ergebnissen der Referent durch diesen Fund kam.

Als letzter Referent sprach Georg Goerlipp, Leiter des Fürstlichen Fürstenbergischen Archivs, über: «Donauschingen und das Haus Fürstenberg». Er kam auch auf die Sammlung Münzen und Medaillen des Hauses Fürstenberg zu sprechen. Leider konnte diese Sammlung nicht besichtigt werden.

Am Abend traf man sich wieder im Spiegelsaal des Hotels «Zum Schützen» zu einem gemeinsamen Nachtessen.

Sonntag, 23. September 1984

Bei nasskaltem Regenwetter versammelten wir uns um 09.45 Uhr vor dem Fürstlich Fürstenbergischen Schloss. Herr Goerlipp und zwei weitere Führer zeigten uns die Kostbarkeiten des Schlosses. Als Abschluss besichtigten wir die Fürstenbergischen Sammlungen.

Das gemeinsame Münzsammlertreffen in Donauschingen darf trotz des reichbefruchteten Programmes als voller Erfolg gewertet werden.

Die Aktuarin: Ruth Feller

Procès-verbal

de la 103^e assemblée générale
de la Société suisse de numismatique

tenue à Donauschingen

les 22/23 septembre 1984 conjointement avec
le 19^e Süddeutschen Münzsammlertreffen

Sont présents: 38 membres

Présidence: Mme Denise de Rougemont

La présidente ouvre la séance à 14.20 heures dans la salle de l'Hôtel «Zum Schützen». Elle salue les membres d'honneur présents, soit MM. Ch. Lavanchy et L. Mildenberg. Elle souligne que l'assemblée générale de notre société se tient pour la troisième fois en dehors des frontières de notre pays.

Sont excusés, Mme U. Merz et MM. H. Doppler, H. Eggeling, le prof. A. Jäger, S. Nauli, W. Ubeleisen, le prof. F. Wielandt et J. Wiget.

L'ordre du jour est adopté.

1. Procès-verbal

Le procès-verbal de l'assemblée générale de 1983 est adopté.

2. Rapport de la présidente

Etat des membres: Notre société forte aujourd'hui de 695 membres a eu à déplorer cette année de nombreux décès.

Le prof. H. Jucker nous a quittés. Membre d'honneur, le prof. Jucker enseignait l'archéologie classique à l'Université de Berne. Son intérêt pour la numismatique à laquelle il a fourni de nombreuses contributions était très grand. Il avait compris l'importance de notre science pour les études historiques. Il fit partie de nombreuses années du comité de notre société. Trois numismates qui honorent notre science: B. Kapossy, conservateur du médaillier à Berne (poste créé par le prof. Jucker), H.-M. von Kaenel qui dirige aujourd'hui le Cabinet des médailles à Winterthour et Franz Koenig, ont été ses élèves.

Un autre de nos membres d'honneur, le prof. Bernareggi, est brusquement décédé à Milan cet été. L'an dernier à Altdorf, il nous parlait des monnaies de Milan. Homme de grand savoir, créateur et rédacteur de la Revue «Quaderni Ticinesi», il s'est dévoué sans compter pour la cause numismatique.

Nicolas Dürr, conservateur du Cabinet des médailles de Genève, est décédé aussi brusquement dans des conditions tragiques. Très savant et modeste, il accueillait et guidait tous ceux qui venaient lui demander des conseils.

Hubert Wassmer (vérificateur des comptes de la SSN), humaniste, mécène de la SSSH pour laquelle il assumait jusqu'à sa mort la charge de caissier, nous a aussi brusquement quitté, enlevé par un infarctus. Nous déplorons aussi la mort d'un autre de nos membres d'honneur, M. Jean Mazard à Paris ainsi que de M. Emil Wyss à Fulenbach, M. Heinrich Behr à Heidelberg et M. Georges Zacos à Bâle.

Au chagrin que nous éprouvons s'ajoute la perte d'hommes en pleine force qui pouvaient encore beaucoup apporter à notre science.

Heureusement la vie continue et nous avons le plaisir de saluer plusieurs nouveaux membres: Mlle Bettina Hedinger, Attenhoferstrasse 16, 8032 Zürich; MM. Peter Biron, Am Neuenhof 55, D-51000 Aachen; Bruno-Hans Eichholz, Höhenstrasse 11, D-5802 Wetter; Bernard Griesser, Obere Heslibachstrasse 48, 8700 Küssnacht; François Wiblé, Petits-Epineys 27, 1920 Martigny; Walter Alessi, Viale XX Settembre 248, I-54031 Avenza; Joachim Raeder, An der Johannis-kirche 10, D-3000 Hannover; Michele Casol, Bäumlackerstrasse 6, 8362 Balterswil; Dr. med. Severin Weiss, Bonstettenstrasse 7, 3012 Berne; Alexander Wild, Rathausgasse 30, 3011 Berne; Jean-Pierre Plancherel, Orée 9, 2054 Chézard; Dieter Saar, Basilea Münzhandel GmbH, Gerbergässlein 26, 4001 Bâle; Aba Neeman, Ch. Vaugueny 15, 1066 Epalinges; Wolfram Weiser, Kölner Strasse

52, D-5060 Bergisch Gladbach; Eckart Schlosser, Nelkenweg 6, D-6300 Giessen; Hansjörg Brem, Ludretikonstrasse 16, 8800 Thalwil; Luc Engen, 30 rue de Cornillon, B-4020 Liège.

J'espère qu'ils trouveront dans notre société une aide efficace pour leurs travaux, de fructueuses rencontres et les articles qu'ils souhaitent dans nos publications.

Publications: Le vol. 63 (1984) de la Revue, sous l'experte direction du prof. Cahn va sortir de presse incessamment. Il contient l'exposé du regretté prof. Bernareggi, un article de N. Dürr, la publication des monnaies nouvellement attribuées aux Véragres par Anne Geiser, un article de H.-M. von Kaenel sur Néron et Agrippine, etc.

Le Dr. Voegtli a mené à bien la parution des cahiers de la Gazette. La numismatique antique est toujours majoritaire, malgré les efforts du rédacteur: il ne peut en être autrement: beaucoup plus de numismates de métier travaillent sur cette période. Les historiens du Moyen-Âge et de la période contemporaine et moderne ne sont pas numismates. Quelques-uns (tel le prof. M. Körner) étudient l'histoire monétaire. Tous les autres sont des amateurs, éclairés, certes, mais qui ne disposent pas toujours du temps nécessaire à une publication.

La recherche des articles, leur lecture, les corrections, demandent un très grand travail. Nous remercions très vivement nos rédacteurs.

Typos: Le vol. V: «Le monnayage de Milet du IV^e au I^{er} siècle av. J.-C.» par Mme Barbara Deppert-Lippitz est sous presse. L'éditeur Sauerländer nous avait fait des conditions très favorables. Il les regrette, vu l'augmentation des frais d'édition. Il nous demande une rallonge. Nous avons fait une demande de subsides à la SSSH et sommes en pourparlers avec l'éditeur, ce qui retardera la parution du volume.

Le volume VI sera celui de Leo Mildenberg, *The Coins of the Bar Kokhba War, 132-135 AD.*

Un nouveau contrat est en discussion pour la série Typos. Si les conditions sont trop draconiennes, nous devons revoir les moyens de financement de cette série, dirigée par le prof. Cahn que nous remercions pour son dévouement.

Pour préciser et faciliter les tâches, tant des rédacteurs que du comité des publications, nous avons mis à l'étude un règlement des publications (prévu à l'art. 7 des statuts).

Travaux scientifiques. Trouvailles monétaires: Le sous-comité ad hoc sous la présidence de H.-M. von Kaenel a pris de nombreux contacts et s'est rendu à Augst pour étudier les conditions dans lesquelles la publication exemplaire des monnaies pourrait être faite.

Devant les difficultés qui se sont présentées, il a renoncé pour le moment à cette publication.

Après mûres réflexions, il a paru que la publication des trouvailles monétaires déposées au Musée National devaient avoir priorité sur les monnaies romaines.

De plus au Musée National il existe une structure prête pour ce travail, bibliothèque, locaux, et un directeur de travaux disposé à collaborer: le Dr. Geiger, enseignant désormais la numismatique à l'Université de Zurich, il dispose d'assistants. Il ne faut plus trouver que le nerf de la guerre, l'argent. Une demande a été faite auprès du Fonds National.

Comptes: Notre situation financière actuelle est saine. Nos comptes bouclent par un boni de Fr. 662.56. Nous devons toutefois rester très prudents: nous dépendons pour notre balance du soutien de la SSSH. Cet organisme chargé de distribuer entre les sociétés de sciences humaines et naturelles les subsides de la Confédération risque bien d'être la première victime des économies qui sont demandées à notre gouvernement. Tant que nous recevons ce subside nous pouvons maintenir la cotisation à son niveau actuel. La fortune du fonds des publications est de Fr. 235 255.90.

Comité: Le comité s'est réuni le 15 mai à Zurich, le 3 juillet à Neuchâtel, hier à Donaueschingen. Le comité des publications a tenu, en plus, une séance à Zurich en janvier et une séance à Berne en août. Les membres du comité restent les mêmes.

Les prochaines nominations statutaires auront lieu dans deux ans.

Notre vice-président le Dr. Geiger avait accepté cette charge pour soutenir nos premiers pas. Il désire être déchargé de ce mandat. Pour le remplacer, le comité a nommé M. Peter Fischer d'Aarburg. Outre ses qualités de numismate, M. Fischer, membre du Vorort, homme d'affaires avisé, nous sera d'un grand secours pour les problèmes financiers et juridiques qui sont de plus en plus nombreux. Nous le remercions d'avoir accepté cette tâche malgré ses nombreuses occupations.

Distinctions - Personalia: M. H.-U. Geiger est chargé de cours à l'Université de Zurich.

M. Denis Knoepfler a été nommé professeur d'archéologie classique celle de Neuchâtel en remplacement du prof. Jacques Tréheux qui a pris sa retraite. La numismatique trouvera en M. Knoepfler, je l'espère, un soutien semblable à celui du prof. Jucker.

M. Franz Koenig remplace Nicolas Dürrenmatt comme conservateur du Cabinet des médailles de Genève.

Au terme de ces deux ans de présidence je dois constater que, comme toutes les autres disciplines, la science numismatique est à un tournant. De nouvelles méthodes de travail, de nouveaux instruments, avec l'arrivée des

ordinateurs créent une nouvelle façon de penser.

Pour prendre ce tournant, et assurer la formation des futurs numismates, force est de constater que nous sommes peu nombreux: nombreux certes à collectionner, à aimer la numismatique, mais peu nombreux à pouvoir y consacrer tout notre temps.

La plupart des collections numismatiques suisses ne sont pas inventoriées. Il n'y a que deux postes complets de conservateur à Zurich et à Berne. Il y aurait à Zurich du travail pour 3 personnes. Nous félicitons Franz Koenig pour sa nomination, mais nous regrettons qu'il ait renoncé au poste à temps complet qui existait à Genève. Les seuls qui travaillent à temps complet sont les numismates dans le commerce. Je voudrais ici leur rendre hommage: ils nous donnent plusieurs fois par an des catalogues de vente, précieux répertoires où est fixé tout un matériel mouvant dans de luxueuses publications.

Nous pourrions remédier à ce manque de numismates en créant un enseignement universitaire de la numismatique dans toutes les universités de Suisse et faire de la numismatique une branche principale de la licence en archéologie. On pourrait aussi favoriser la création de séminaires sur l'exemple de celui que va diriger à Zurich H.-U. Geiger.

Enfin, et c'est par ce souhait que je terminerai ce rapport, il faudrait limiter à l'essentiel l'administratif et les paperasses et garder le principal de notre temps pour parler, lors de nos rencontres, tant au comité que parmi nos membres, de numismatique!

3. Finances

Les comptes annuels font ressortir un excédent de recettes de Fr. 662.56. M. E. Zuberbühler lit le rapport des vérificateurs de comptes. Sur leur proposition les comptes annuels et les comptes du fonds des publications sont adoptés, la trésorière, Mme A. Schwartz est remerciée pour son grand travail.

4. Elections des vérificateurs des comptes

MM. Tell Mages et Emil Zuberbühler sont réélus à l'unanimité.

5. Divers

L'assemblée générale de 1985 se tiendra probablement à Martigny, la date définitive sera communiquée plus tard.

En septembre 1985 se tiendra à Stuttgart un important Congrès international d'histoire. La CIN sera représentée par une délégation. Le 10^e congrès international de numismatique aura lieu à Londres du 8 au 12 septembre 1986.

Le nouveau vice-président, M. P. Fischer, remercie la présidente au nom du comité pour le grand travail accompli au bénéfice de la société.

L'assemblée est levée à 14.50 heures.

Partie scientifique

Le Dr. G. Frese, président du Verband Deutscher Münzvereine ouvre à 10.30 heures cette rencontre des deux associations. Il transmet les vœux de Son Altesse Joachim Prince de Fürstenberg, patron de cette rencontre.

C'est alors le tour de Mme Denise de Rougemont, présidente de notre société, de prendre la parole. Elle salue hôtes et membres présents. Elle remercie M. Frese et son association pour leur invitation. Elle souhaite que cette rencontre soit une réussite qui ait des suites.

M. Frese procède ensuite à la remise des prix du concours «St-Eloi» (voir GNS 34, 1984, 105).

La série des conférences est ouverte par Mme de Rougemont. Elle parle des «Médailles et médailliers de la Principauté de Neuchâtel».

M. U. Klein, conservateur du Cabinet des médailles du Württembergisches Landesmuseum à Stuttgart présente: «Die nordschweizerischen und süddeutschen Münzprägungen

gegen Ende des 12. Jahrhunderts im Lichte eines neuen Fundes». Sa conférence, accompagnée de diapositives, présente une nouvelle trouvaille faite en Turquie et composée de bractéates.

L'après-midi vers 15.00 heures M. Franz Koenig présente: «Die Fundmünzen aus der Kirchgrabung von Steffisburg (BE)».

M. Georg Goerlipp est le dernier à prendre la parole. Le conservateur des archives de la maison des Fürstenberg parle sur le thème: «Donaueschingen und das Haus Fürstenberg». Au cours de sa conférence il nous présente la collection des monnaies et médailles de la maison des Fürstenberg, collection qui, malheureusement, ne peut pas être visitée.

Pour le dîner on se retrouva dans la «salle des glaces» de l'Hôtel «Zum Schützen».

Dimanche, 23 septembre

Par un temps maussade on se retrouva le dimanche 23 septembre à 09.45 heures devant le château des Fürstenberg. M. Goerlipp, assisté de deux guides, nous montra les merveilles du château. Comme dessert nous avons eu le privilège de pouvoir visiter les collections des Fürstenberg.

Cette rencontre commune des sociétés allemandes et suisses a été, malgré le programme très chargé, un plein succès.

La secrétaire: *Ruth Feller*

DER BÜCHERTISCH - LECTURES

Sydney P. Noe, *The Coinage of Metapontum, Parts 1 and 2, with Additions and Corrections* by Ann Johnston. The American Numismatic Society, New York 1984. 120 S., 44 Taf.

Die Initiative der ANS ist zu begrüßen, das längst vergriffene Standardwerk über die archaische und klassische Münzprägung von Metapont neu aufzulegen. Noch mehr zu begrüßen ist dabei, dass man sich nicht nur darauf beschränkte, einen unveränderten Nachdruck herauszugeben, sondern sich bemühte, die seit der seinerzeitigen Veröffentlichung (ANS NNM 32, 1927 und ANS NNM 47, 1931) neu gewonnenen Erkenntnisse, neues Material und die bessere Auswertung der Münzfunde einfließen zu lassen. Das ermöglicht zum Teil neue oder feinere Datierungsmöglichkeiten der Emissionen. Besonders dankbar wird der Benützer für die Konkordanztafel sein, in der die Nummern von Noe den Münzen von Metapont in allen bisher erschienenen Faszikeln der *Sylloge Nummorum Graecorum* gegenübergestellt werden. Hier kann bei der Suche nach stempel-

gleichen Exemplaren sehr viel Zeit eingespart werden. Endlich einmal ein sinnvoller Nach- und Neudruck. *Hans Voegtli*

König, Roderich und Winkler, Gerhard (Herausgeber), *C. Plinius Secundus d. A., Naturkunde, Buch XXXIII, Metallurgie*. 226 Seiten, 2 Münztafeln. Artemis Verlag, München und Zürich 1984. Reihe Tusculum.

Dieses auch für den Numismatiker wichtige und wertvolle Buch des Plinius liegt nun in einer neuen Übersetzung vor. Die Ausführungen des römischen Schriftstellers haben gerade in der Frage der frühen Münzprägung Roms eine grosse Rolle gespielt. Auch sonst bieten sich eine Fülle von Informationen an: Metallgewinnung, Bedeutung und Wert von Gold, Silber und Kupfer bis hin zu Heilmitteln aus Silberschlacke. Ein Register, ein umfangreicher Literaturüberblick sowie fachliche Erläuterungen erhöhen den Wert des zweisprachigen Werkes (jeweils links lateinisch, rechts die deutsche Übersetzung).

Hans Voegtli

Neu in der Reihe TYPOS

TYPOS V

Barbara Deppert-Lippitz,
Untersuchungen zur Münzprägung Milets
vom vierten bis ersten Jahrhundert v. Chr.
Aarau - Frankfurt a. M. - Salzburg 1984
224 Seiten, 36 Tafeln. Leinen
(Mitglieder Fr. 145.-). Fr. 165.-

TYPOS VI

Leo Mildenberg,
The Coinage of the Bar Kokhba War.
Aarau - Frankfurt a. M. - Salzburg 1985
396 Seiten, 44 Tafeln. Leinen
(Mitglieder Fr. 190.-) Fr. 230.-

SCHWEIZER MÜNZBLÄTTER

Gazette numismatique suisse

Herausgegeben von der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft

Publiée par la Société suisse de numismatique

Redaktionskomitee: Prof. Dr. H. A. Cahn, Basel, Mme Denise de Rougemont, Neuchâtel,
M^c Colin Martin, Lausanne

Redaktion: Dr. H. Voegtli, c/o Postfach 3647, CH-4002 Basel

Administration: Mme A. Schwartz, Petit-Chêne 18, CH-1003 Lausanne, c. c. p. 10-23071

<p>Erscheint vierteljährlich · Abonnementspreis: Fr. 50.- pro Jahr (gratis für Mitglieder der Schweiz. Numismatischen Gesellschaft) · Insertionspreis: Viertel-seite Fr. 100.- pro Nummer, Fr. 350.- im Jahr. Die Mitglieder der SNG erhalten gratis: Münzblätter und Numismatische Rundschau. Beitrag für lebenslängliche Mitgliedschaft Fr. 1600.-, Jahresbeitrag Fr. 80.-</p>	<p>Revue trimestrielle · Prix d'abonnement: fr. 50.- par an (envoi gratuit aux membres de la SSN) · Prix d'annonces: Un quart de page fr. 100.- par numéro, fr. 350.- par an. Les membres de la SSN reçoivent gratuitement: Gazette numismatique et Revue de Numismatique. Cotisation de membre à vie fr. 1600.-, cotisation annuelle fr. 80.-</p>
--	--

Inhalt - Table des matières

Eckart Schlösser: Denominations and weights of Bronze Coins of Antiochus IV of Syria and their Relation to the Silver Coinage, S. 33. - *Brooks Emmons Levy:* «Nero at the Actian Games»: A Different View, S. 37. - *Georges Gautier:* Un Argenteus inédit de Jovien frappé à Nicomédie, S. 42. - *Edmond Chevalley:* De curieux deniers à la croix double, S. 43. - *Paul Huguenin:* Les médailleurs et graveurs loclais, S. 45. - Personalialia, S. 51. - Altes und Neues - Nouvelles d'hier et d'aujourd'hui, S. 51. - Der Büchertisch - Lectures, S. 51.

DENOMINATIONS AND WEIGHTS OF BRONZE COINS OF ANTIOCHUS IV OF SYRIA AND THEIR RELATION TO THE SILVER COINAGE

Eckart Schlösser

Denominations and standard weights of greek bronze coins in general as well as their relation to the corresponding silver coinage are still obscure. This holds also for Seleucid bronze coins. Newell¹ by-passed this difficulty by using the terms «octuple», «quadruple», «double», «unit», and «half» in his major publications on the Seleucid coinage. Bellinger² and Mørkholm³ accepted these arbitrary but convenient terms.

¹ E. T. Newell: *The Coinage of Eastern Seleucid Mints* (1938); *The Coinage of Western Seleucid Mints* (1941); *The Seleucid Mint of Antioch* (1914).

² A. R. Bellinger: *The Bronze Standards of Antiochus III, Seleucus IV and Antiochus IV;* *Numismatic Review* 2, 5-6 (1944).

³ O. Mørkholm: *The Monetary System in the Seleucid Empire after 187 B.C.,* *Nickle Conf.,* Calgary (1981).

The former tried to establish a denomination-weight relation, but was not successful. This evasion is rather surprising, as there is a series of bronze coins of Antiochus IV from the mint of Seleucia ad Tigrim (Fig. 1) which carry marks of value:



Fig. 1

- Av. Head of Antiochus to r., rad., marks l. $\frac{A}{X}$, $\frac{B}{X}$ or $\frac{\Delta}{X}$
 Rv. Kybele turreted, seated l. on throne, holding Nike and scepter, at feet bird (heron)
 Ref. BMC (Seleucid Kings) No. 23ff.

Leake⁴ apparently was the first to suspect that the monograms $\frac{B}{X}$ and $\frac{\Delta}{X}$ on the obverse were nothing else but marks of value, indicating 2 and 4 chalkoi. Imhoof-Blumer⁵ published further coins of this type and shared Leake's view. During the excavations at Seleucia ad Tigrim a comparatively large number of these coins was found. According to this site evidence⁶, most of the value-marked bronze coins of Antiochus IV must be attributed to the metropolis of Babylonia.

These coins themselves disclose the hitherto poorly understood denomination-weight relation. For this purpose coin weights were compiled from catalogues of major public collections - BMC (Seleucid Kings), Paris (Bibliothèque Nationale), Glasgow (Hunterian Coll.), SNG Cambridge (Fitzwilliam Mus.), SNG Copenhagen - and other sources⁷. Besides, a small denomination without a mark of value was included, as it obviously forms part of the series. It is primarily known from the Seleucia excavations and seems to correspond to a hemichalkus.

The average weights of the coins (Tab. 1) seem to reflect those of tetradrachms, didrachms, drachms and hemidrachms of attic standard, a relation which was already noticed by Imhoof-Blumer⁵. In the second period of his reign from 173/2-169/8 B.C.

Tab. 1 Denominations and weights of bronze coins with marks of value of Antiochus IV from the mint of Seleucia ad Tigrim

Denomination	coins n	standard ^a	weight in g	
			effective	linear regression \bar{x}
Tetrachalkon (TC)	7	16.80	16.91 (100.7)	16.65 (99.1)
Dichalkon (DC)	17	8.40	7.78 (92.6)	8.37 (99.6)
Chalkus (C)	27	4.20	4.02 (95.7)	4.23 (100.7)
Hemichalkus (HC)	25	2.10	2.17 (103.3)	2.16 (102.9)

() = % of postulated weight

^a Based on a tetradrachm of 16.80 g

⁴ W.M. Leake: Numismata Hellenica (1854), 27.

⁵ F. Imhoof-Blumer: ZfN 3 (1876), 347-348.

⁶ R.H. McDowell: Coins from Seleucia on the Tigris (1935), 20.

⁷ Coins of the Seleucid Empire from the Collection of Arthur Houghton, ANS ACNAC 4 (1983); McDowell (above n. 6); author's collection.

Antiochus IV reduced the weight of the tetradrachms from 17.00 to 16.80 g⁸. Contrary to coins from Antioch on the Orontes or other mints, those of Seleucia ad Tigris do not carry the epithets ΕΠΙΦΑΝΗΣ or ΕΠΙΦΑΝΗΣ/ΝΙΚΗΦΟΡΟΣ on the reverse, which would allow their safe attribution to one of the three periods in the reign of Antiochus IV⁹. The coinage of the first period from 175–173/2 B.C. appears to be relatively small in volume, while that of the other two periods is rather prolific. Thus, the bronze coins of Seleucia with marks of value on the obverse were most likely issued either in the second or the third period, presumably on occasion of the expedition to the East in 165 B.C. Based on this assumption, the weights of these bronze coins should be related to a tetradrachm of 16.80 g. By doing so, a close relation becomes obvious (Tab. 1). This relation was strengthened by the results of a linear regression analysis (Fig. 2, Tab. 1). Thus, there is the following denomination-weight relation of bronze coins of Antiochus IV to the silver coinage:

Tetradrachm	16.80 g	Tetrachalkon
Didrachm	8.40 g	Dichalkon
Drachm	4.20 g	Chalkus
Hemidrachm	2.10 g	Hemichalkus

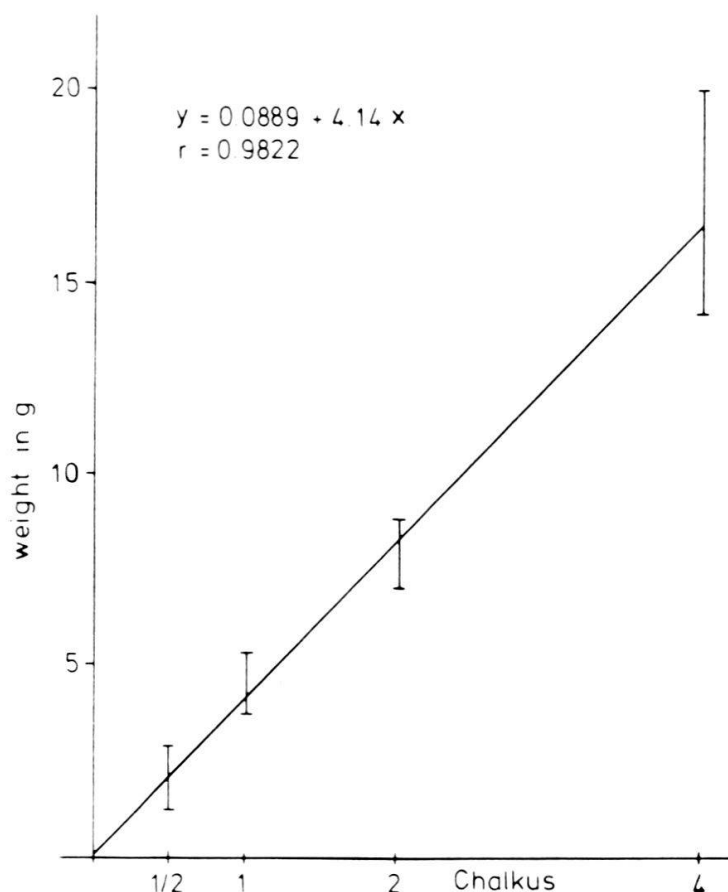


Fig. 2

⁸ E. Schlösser: Das Gewicht der Tetradrachmen des Antiochos IV von Syrien, SM 34 (1984), 29–33; according to a recent, not yet published investigation covering the entire seleucid period (B.C. 312–83), the weight of the reduced tetradrachms of Antiochus IV is 16.80 rather than 16.70 g.

⁹ O. Mørholm: Studies in the Coinage of Antiochus IV of Syria, Hist. Filos. Medd. Dan. Vid. Selsk 40 (1963), 1–75.

Following the equivalence of 1 drachm = 6 obols and 1 obol = 8 chalkoi, the weight ratio of silver to bronze coins would be 1 : 48.

Is this relation valid for entire Seleucid empire or is it just a whimsy of the mint officials from Seleucia ad Tigrim? To answer this question, municipal bronze coins (Fig. 3) issued by the Seleucid capital Antiochia in the third period of Antiochus IV from 169/8-164 B.C. were compared with those presumably issued in the same period at Seleucia:



Fig. 3

- Av. Head of Antiochus IV to r.
 Rv. Zeus standing facing, head l., holding wreath
 Ref. BMC (Seleucid Kings) No. 61 ff.

The weights compiled from catalogues of major public collections and other sources⁷ yielded mean values (Tab. 2) for the dichalkon and the chalkus, which correspond almost exactly to those of the didrachm and the drachm. This proves, that the demonstrated denomination-weight relationship of bronze coins and their relation to the silver coinage of attic standard is valid for the whole of the Seleucid empire. Right now, this has been shown for Antiochus IV only. Whether this relation is applicable for all Seleucid kings remains to be established.

Tab. 2. Denominations and weights of municipal bronze coins from Antiochia of the III. period of Antiochus IV from 169/8-164 B.C.

Denomination	coins n	standard	weight in g
			effective \bar{x}
DC	33	8.40	8.34 (99.3)
C	19	4.20	3.93 (93.6)

() = % of postulated weight

«NERO AT THE ACTIAN GAMES»: A DIFFERENT VIEW*

Brooks Emmons Levy

In SM 34 (1984), p. 81–85, Andrew Burnett has published two notes on the coinage of Nero, in which he rather cryptically refers to our «debate and disagreement» (a friendly one). I take this opportunity to present my own view, first offered in a paper given at the Nickle Conference on Numismatics and the Ancient World (Calgary, 1981). My disagreement is not with Burnett's treatment of Nero's «Juppiter Liberator» gold, which seems to have laid to rest the debate about the authenticity of the British Museum aureus, if not the possibility that an authentic issue lies behind it (Mezabarba in 1683 knew of a Neronian denarius with this type)¹. What seems to me less probable is the thesis of Burnett's second note: that Nero's rare «Apollonia» coinage, which has no mintmark, should be considered a civic issue of Actian Nicopolis. The series is best known from two varieties (Nero-as-Apollo/Victory, Nero-as-Apollo/Liberty) published as BMC Illyria, nos. 84–85; examples of a third variety (portrait of Nero/Victory: Fig. 1) exist in the American Numismatic Society and other collections². It is clear, of course, that the coinage is not from Apollonia. This was pointed out over two decades ago by Hasan Ceka³, and a further argument could be added to Ceka's: Apollonia in Epirus⁴ had no particular reason to celebrate Nero's liberation of Achaëa, to which the Liberty figure of BMC 85 surely alludes⁵. As Eckhel already suspected, the series must have been minted in the province of Achaëa itself⁶. Now, at first glance the reverse type shared by «Apollonia» with a Neronian issue from Nicopolis – Victory facing, with the simple legend ΝΕΡΩΝΟΣ – might suggest the attribution of the anonymous «Apollonia» series to the latter city, which Nero visited and whose games he attended. Persuasive too is Burnett's observation of a die used in common: BMC 84 shares its reverse die with a Nicopolitan piece. But there are serious difficulties. The most obvious is the lack of mintmark in the «Apollonia» series: since Nero's other coins from Nicopolis have it («Nerononicopolis»), why is it missing from the

* My thanks go to the following institutions and their curators for the materials used here as illustration, as well as to those providing materials for study: New York, American Numismatic Society (Figs. 1, 2); London, British Museum (Fig. 3); Vienna, Bundessammlung von Medaillen, Münzen und Geldzeichen (Fig. 4). For photographs I thank Robert Levy.

¹ A. Banti and L. Simonetti, *Corpus Nummorum Romanorum XVII* (1978), p. 69, no. 348.

² Milan, Oxford, Paris. There is a good photograph of the American Numismatic Society's piece in the R. Ball auction catalogue for 1931, pl. 20, no. 670; for a photograph of an unidentified example, see RIN 1897, pl. V, no. 2. Only three pieces in the series have been properly published: those in the BMC, and a piece in Tübingen with the types of BMC 84 (SNG Tübingen 1328). Eighteen examples in all are known to me, including a Vienna piece with a wholly new obverse type, cited later in this article. Others are surely lying undiscovered, and I would be grateful to learn of them; each new piece in this very varied group can contribute important information.

³ H. Ceka, *Questions de numismatique illyrienne* (1967; French tr., 1972), p. 106. Ceka noted that genuine issues of Apollonia always bear the ethnic ΑΠΟΛΛΩΝΙΑΤΑΝ.

⁴ On the creation of Epirus as a border province under Nero, see P. Horovits, *Le principe de création des provinces procuratoriennes*, *Rev. phil.* LXV (1939), p. 228–231.

⁵ Maurice Holleaux believed that this event was widely commemorated on coinage: BCH XII (1888), p. 526 = *Etudes d'épigraphie et d'histoire grecques I* (1938), p. 183. But a supposed issue of Magnesia ad Sipylum has long been reattributed to Sicyon, and that from Lydian Dioshieron has been shown to be misinterpreted: J. Fisher, *Hesperia* XLIX (1980), p. 7, n. 19.

⁶ *Doctrina Numorum Veterum VI*; ed. 2 (1828), 276.

«Apollonia» pieces? Civic issues could certainly omit the mark on fractions, but these are not fractions⁷. Or civic mints might, for reasons as yet unclear, issue an unmarked series⁸ – but not, it seems, simultaneously with a marked one, which would be the case here. What I proposed in 1981, and still believe, is that these anonymous pieces represent a special cooperative issue by a federation of cities or peoples in the province of Achaëa⁹. The types of Nero-as-Apollo and Victory are appropriate not only to Nicopolis (as Burnett observes of the Victory type), but to any and all of the cities in whose games Nero took part. Burnett supposes that the obverse legend used throughout the series, ΝΕΡΩΝΙ ΑΠΟΛΛΩΝΙ ΚΤΙΣΤΗ, is to be explained by a Neronian «refoundation» of Nicopolis. But the common honorific κτίστης, «founder», could just as well refer to Nero's reestablishment of Hellenic independence, and could be generally applied to him by the Greeks of Achaëa. The remarkable reverse legend of BMC 85, which calls Nero the «public patron of Greece», ΔΗΜΟCΙΩ ΠΑΤΡΩΝΙ ΕΛΛΑΔΟC, suggests that this is the correct solution. And there are other indications of collaborative issue: the many variations in detail from one example to the next, or even within a single example – variations in the size and form of letters, in orthography, legend-placement, and iconography. Even in the few examples cited by Burnett some of these variants can be seen: Σ or C, Ω or ω.

Varying letter-forms alone do not, of course, constitute sufficient reason to argue that the issue was a joint one¹⁰. More telling are the iconographic variants. The Victory reverse used here belongs to a tradition most familiar from Alexander's gold: the goddess stands facing, her head turned leftward; a wreath is held in her outstretched right hand, and another attribute, usually a stylis, in her left; the royal name is vertically written beside her. For the «Apollonia» series, as for Nicopolis, this version may have been chosen in memory of its use by an earlier Roman liberator, Flamininus: on his rare gold staters struck in Greece, the Victory's second attribute is a palm-branch, and with her right hand she crowns the name T. QVINCTI. Just so at «Apollonia» the Victory crowns Nero's name, which on most examples is disposed rather awkwardly to left and right (ΝΕΡΩ-ΝΟΣ or ΝΕΡΩ-ΝΟ[C], ↑ ↑ or ↑ ↓) to avoid its bisection by her outstretched right arm. But one of the two pieces in the American Numismatic Society (Fig. 2) follows a quite different iconographic tradition, that of Nero's Western «Victoria Augusti» bronze: the goddess, with wreath and palm, steps firmly leftward, her garment fluttering out at the lower right; her right arm is extended toward, but not over, the legend, which is not ΝΕΡΩ-ΝΟΣ but (in a Greek rendering of the Latin original) ΝΕΡΩΝΟC-ΝΙΚΗ¹¹. If we suppose that more than one atelier was involved in producing dies for the «Apollonia» series, the choice of a different model here is easier to understand.

⁷ Weights of the eighteen «Apollonia» pieces known to me range from 8.88 to 13.17 g; Nero's Nicopolis issues: 7.45 to 10.47 g.

⁸ At Chalcis: O. Picard, *Chalcis et la confédérations eubéenne* (1979), p. 42.

⁹ On anonymous issues perhaps struck by confederations as «monnaie de panégyrie» («Festmünzen») see: L. Robert, *Monnaies antiques en Troade* (1966), p. 46; H. Seyrig, «Un tétradrachme énigmatique», *Monnaies hellénistiques* 21, RN 1971, p. 24–25; G. Le Rider, «Un tétradrachme d'Athéna Niképhoros», RN 1973, p. 75–77.

¹⁰ In fact C. Kraay, NC 1976, p. 242, has pointed out these combinations on the mintmarked issues of Nicopolis under Nero. But cf. his «Notes on the Early Imperial Tétradrachms of Syria», RN 1965, p. 60.

¹¹ It should be noted that this ANS piece shares an obverse die with two examples (Oxford, Paris) having the standard facing-Victory reverse. In three other pieces with the facing-Victory reverse (Berlin, Milan, Paris), the position of the reverse legend seems influenced by a Western «Victoria Augusti» model: it is not written vertically, but follows the curve of the flan.



Fig. 1



Fig. 2



Fig. 3



Fig. 4

Another iconographic variation is even more striking. Of fifteen «Apollonia» pieces with the standard facing-Victory reverse, seven (including BMC 84, the piece which shares its reverse die with Nicopolis) show the Victory without a palm-branch (Fig. 3). The remaining eight have the palm (Fig. 1)¹². Now at Nicopolis the facing-Victory type had been used before Nero. Under the city's first founder, the «liberator» Augustus, it appears as the reverse type of a sizable issue, with Augustus' portrait on the obverse¹³. *On all known examples the palm is lacking*; the Victory holds only a wreath. Nicopolis' omission of the second attribute from a common iconographic type is unusual enough to appear deliberate. Possibly her version reproduces part of a local monument, the elaborate trophy raised by the future Augustus at Actium-Nicopolis after the battle¹⁴. In any case the altered convention – Victory without the palm – is still in force on Nero's one certifiable Nicopolitan piece with facing-Victory reverse (the shared die), and on the facing-Victory type as it reappears there under Trajan¹⁵. Therefore, the seven «Apollonia» pieces in which the facing Victory holds no palm may, indeed, have been produced at Nicopolis, or their reverse dies contributed by her, for a joint issue. But it seems likely that the other Victory dies were made elsewhere.

Finally, an eighteenth piece, unpublished and apparently unique, should be added to the series as we now know it (Fig. 4)¹⁶. It uses the reverse legend and type (though not the die)¹⁷ of BMC 85: Liberty holding a pileus; NE[ΡΩΝΙ ΔΗΜΟΣΙΩ?] ΠΑΤΡΩΝΙ ΕΛΛΑΔΟ[Σ]. This is a sufficient indication that it belongs with the «Apollonia» group. But the obverse type is new. Nero, togate, with his right arm outstretched, stands left on a podium, which is situated rather clumsily in a distyle aedicula. The whole composition is clearly adapted from Nero's Western «Adlocutio» bronzes; like the Piso-Cleaner issue from Corinth (BMC 568–569) it represents Nero announcing the liberation of Achaëa. Its legend, only partly preserved, should probably be read NEΡΩΝΙ ΠΑΤΡΩΝΙ¹⁸. Eckhel knew of the issue, but wrongly rendered the reverse as NEΡΩΝΙ ΠΑΤΡΕΩΝ, and attributed it to a non-existent Greek series at the Roman colony of Patrae¹⁹. This piece, with its iterated theme of Nero as the «public patron of Hellas», reinforces the likelihood that the whole series was issued not by one mint alone, but by a consortium. Leagues could, after all, cooperate in the dedication of honorific inscriptions or statues – even in the dedication of multiple copies at a number of major sanctuaries²⁰. Though there seems to be no explicit evidence that coinage was deployed in this way, the «Apollonia» series could well have been produced for one or more of the

¹² Without palm: examples in Berlin, London, Milan, Paris (two), Rome, Tübingen; the obverse is always Nero-as-Apollo. With palm: Berlin (two), Milan (two), New York, Oxford, Paris (two); both Nero-as-Apollo and Nero's portrait appear as obverses.

¹³ M. Karamesini-Oikonomidou, *Η Νομισματοκοπία της Νικοπόλεως*, (1975), p. 68–70, nos. 1–40; a forty-first example is in the Princeton University Library collection.

¹⁴ G. Charles-Picard, *Les trophées romains* (1957), p. 253–272; note especially the reconstruction of the «Actian» trophy at St-Bertrand de Comminges, facing p. 272.

¹⁵ Oikonomidou, p. 77, no. 5 (Nero); p. 80, no. 22 (Trajan). The Victories with palm on the Trajanic nos. 23–24, and those on the «autonomous» nos. 62–63 (surely later than the first century A.D.), belong to a different iconographic tradition.

¹⁶ Vienna 13,843: 23 mm, 9.88 g, (3); ex-Tiepolo collection.

¹⁷ The lettering used on the Vienna obverse is much larger than that of BMC 85; it is hard to believe that the legend appeared complete on the former. Note the use of Ω [and Σ] in the Vienna piece, of ω and C in BMC 85.

¹⁸ The use of the same epithet, «patron», on both faces of the coin is an unusual feature, but not unparalleled; see M. Kaiser-Raiss, «Posthumous Hadrianic Medallions?», *ANS MN* 26 (1981), p. 192–193, for redundant legends on special issues at Rome.

¹⁹ *L.c.* II, p. 256.

²⁰ See, e.g., IG VII.2711 (the Panachaeans for Caligula); I.v.Ol.57 (the Achaean League for Hadrian).

Panhellenic sanctuaries at which games were held during Nero's visit. For Argos, Delphi, and Olympia apparently produced no coins in Nero's name, though their games were commemorated on the Neronian issues of Alexandria²¹.

What are the possible issuing authorities for the series? Beside the smaller mainland leagues which we know continued their existence in the imperial period, at least three larger leagues functioned in Nero's day in the province of Achaëa: an augmented Achaëan League²², the Pylaeo-Delphic Amphictiony, and the Panhellenic League²³. There is some evidence for Nero's reorganization of all three groups, part of it surely occurring in connection with his liberation of Achaëa²⁴; therefore an issue of coinage in his honor by one or more of them is plausible²⁵. And since Nicopolis was a prominent member of the Amphictiony as reorganized by Augustus, it is quite understandable that she should have contributed dies to such an issue. Her *civic* coinage under Nero, without the accretions proposed by Burnett, forms a neat two-reverse series comparable to the two-reverse issue struck at Sicyon after the liberation of Achaëa²⁶, or the contemporary two-reverse issue of Piso-Cleander at Corinth²⁷.

Why the «Apollonia» series should have been produced without a mintmark is unclear; in that respect, however, it has a forerunner in the gold staters of Flamininus²⁸. More research must be done and more specimens collected before a final answer can be given. But if the hypothesis offered here is correct (i.e., that the «Apollonia» issue is a joint one), what Andrew Burnett has observed is a rare and interesting example of die-sharing on the Greek mainland.

²¹ J. Vogt, *Die alexandrinischen Münzen* (1924), I, p. 35; II, p. 11.

²² U. Kahrstedt, «Das Koinon der Achäer», *Symbolae Osloenses* XXVIII (1950), p. 70.

²³ O. Picard, *Chalcis* (see n. 7 above), p. 297, n. 3; J.H. Oliver, «Panachaeans and Panhellenes», *Hesperia* XLVII (1978), p. 185-188.

²⁴ The Achaëan League: «Jupiter Liberator at Patrae and the Boy Zeus of Aigion», forthcoming in *Acts of the XIIth International Congress of Classical Archaeology* (Athens, 1983). The Amphictiony: A. Plassart, *Fouilles de Delphes* III.4 (1970), p. 77. The Panhellenes: P. Cavvadias, *Fouilles d'Epidaure I* (1891), p. 67, no. 203 (= IG IV². 80-81, SIG³ 796). Seen by Fraenkel, Oliver and others as evidence for reorganization under Tiberius or Caligula, this inscription is surely (as its first editor perceived) Neronian: see A. Momigliano, *Journal of Roman Studies* 34 (1944), p. 115-116.

²⁵ For honors voted jointly by the Achaëan League and the Amphictiony, see CIG 1718 (= SIG³ 846).

²⁶ J. Fisher, *Hesperia* XLIX (1980), p. 6-9.

²⁷ *BMC Corinth* 567-571.

²⁸ Cf. the speculations of A.A. Boyce, «The Gold Staters of Flamininus in History», *Homages A. Grenier* (1962), p. 342.

UN ARGENTEUS INÉDIT DE JOVIEN FRAPPÉ A NICOMÉDIE

Georges Gautier

Dans le catalogue d'une vente publique organisée en avril 1983 par un expert parisien figurait une monnaie d'argent de l'empereur Jovien dont la taille et le poids retinrent notre attention. Nous avons pu étudier cette monnaie dont voici la description:



Av. DN IOVIAN-VS PF AVG

Buste diadémé de trois quarts de face à droite, revêtu de la cuirasse et du paludamentum.

Rv. VOT V MVLTV en quatre lignes dans une couronne; à l'exergue \overline{SMN} . Atelier de Nicomédie.

Poids: 3,13 g Axe: 12 h RIC -

Le poids inhabituel de cet exemplaire dont le type est celui décrit au RIC VIII, p. 485, n° 127 nous indique clairement que nous sommes en présence, non pas d'une «siliqua réduite», selon la dénomination retenue dans cet ouvrage, mais bien d'une «siliqua» ou «argenteus» taillé au $\frac{1}{16}$ de livre. Or jusqu'à présent aucun exemplaire de ce type, réintroduit au sein du monnayage lors de la réforme de 294, n'avait été signalé pour Jovien à Nicomédie. A l'inverse, de semblables monnaies aux noms de Constance II, de Constance Galle, de Julien enfin de Valentinien I et de Valens avaient été précédemment décrites¹. On notera en outre qu'un seul argenteus de Jovien figurait de manière certaine dans les ouvrages de référence. Il s'agit d'une monnaie frappée à Arles (RIC VIII, n° 329, 3, 18 g).

L'exemplaire décrit ci-dessus présente donc un intérêt tout particulier car il nous révèle le second argenteus au nom de cet empereur et montre que la frappe de cette espèce monétaire n'est pas interrompue entre les règnes de Julien et de Valentinien I dans l'atelier de Nicomédie. Il confirme en second lieu le caractère somme toute exceptionnel de la pièce d'argent taillée au $\frac{1}{16}$ de livre dans le système en vigueur au milieu du quatrième siècle où elle s'insère entre le miliarensis léger et la «siliqua réduite» qui constitue l'espèce courante. On pourrait enfin estimer, du fait de la taille du droit de cette monnaie de Jovien, que l'on a utilisé un coin d'avers de solidus pour sa réalisation, bien que la titulature qu'elle porte n'ait pas encore, semble-t-il, été attestée à Nicomédie pour l'or.

¹ Cf. RIC VIII, n° 80-83, p. 478; n° 102a, p. 481 et RIC IX, n° 18 et 19a, b, c, p. 254.

DE CURIEUX DENIERS A LA CROIX DOUBLE

Edmond Chevalley

Trois amateurs de monnaies suisses, qui se rencontrent régulièrement aux réunions de notre société, s'aperçurent un jour que chacun d'eux possédait au moins un exemplaire d'un curieux denier médiéval. Aucun n'était arrivé à les déterminer, car ils ne figuraient pas dans les catalogues consultés. Ces pièces, aux légendes si corrompues qu'elles en sont incompréhensibles, présentent un temple carolingien posé sur 3 besants et un motif à 8 branches, formé généralement d'une croix verticale et d'une seconde oblique, sur l'autre face (fig. 2 à 6).



1



2

3

4

5

6

Ces collectionneurs décidèrent d'unir leurs efforts pour résoudre les énigmes posées par ce monnayage inconnu. Ils photographièrent leurs pièces, en firent exécuter des agrandissements et des photocopies. Chacun d'eux disposa alors d'une documentation sur les 6 deniers de ce type recensés à ce jour. De plus, celle-ci put être communiquée à nos experts en monnaies du Moyen Age.

L'un d'eux releva des ressemblances entre ces pièces et un denier acheté par A. Roehrich, alors conservateur au Musée d'art et d'histoire à Genève, que celui-ci décrivit et reproduisit dans un article intitulé «Un denier mauricois»¹. Comme sur ce dernier (fig. 1), les lettres «A» des légendes sont inversées et sans barre, se présentant comme des «V». Cette découverte permit le déchiffrement des légendes des «deniers à

¹ RSN 26 (1934), 35-36.

la Croix Double», qui signifient vraisemblablement « + HLVDVICVSIMP » ou « + LVDOVICVSIMP » sur la face à la croix et « + XPISTIANA RELIGIO » sur celle au temple. Ces inscriptions sont cependant très altérées, des lettres ayant été remplacées par d'autres, ou omises (notamment dans les finales), ou déplacées, rendant la lecture difficile.

Un autre numismate fit observer que la légende « + XPISTIANA RELIGIO » (pour « Religion Chrétienne ») est plus ancienne que celle abrégée en « + XPIANA RELIGIO » des deniers des XII, XIII et XIV^e siècles, attribués à l'Abbaye de St-Maurice d'Agaune, en Valais, communément appelés « deniers mauriçois »².

Autres remarques, ces deniers à la croix double ont été achetés en Suisse occidentale et sont tous issus de coins différents. Ils présentent de sensibles variations entre eux, certains ayant des caractères épais et massifs, d'autres plus minces. Une évolution est également perceptible à propos de la croix du droit. Celle de la fig. 2 (AR 18,2 mm, 1,09 g) est cantonnée par 4 motifs en forme d'ogives, qui prennent la forme de « clous » sur les fig. 3 (AR 17 mm, 1 g cassé) et 4 (AR 17 x 18 mm, 1,046 g). Sur la fig. 5 (AR 18 mm, 1,07 g, rogné), les pointes de ces « clous » s'insinuent sous le centre de la croix, tandis que sur la fig. 6 (AR 17 mm, 1 g), elles semblent se rejoindre pour former une seconde croix, oblique³.

Ces constatations indiquent que ce monnayage a duré un certain laps de temps, pendant lequel une évolution des motifs, des caractères et des légendes s'est produite. Quel est l'atelier, situé probablement dans la région lémanique, qui l'a émis? Celui de l'Abbaye de St-Maurice (VS) dont les monnaies portent des légendes proches mais abrégées? Ou celui de l'Evêché de Lausanne dont les pièces sont ornées, du XIII au XV^{es} siècles, d'un temple aussi posé sur 3 besants? Des recherches plus approfondies et peut-être de futures trouvailles nous donneront la réponse à cette question.

² Dr. Ladé, Les deniers mauriçois, BSSN 1890, p. 238-256. C. Martin, Problèmes numismatiques du bassin du Léman au XI^e-XII^e siècles. Bull. Sté Française de Numismatique, 1984, 457-460.

³ Un 6^e denier a été reproduit et décrit sous le N° 540 du Catalogue de la Vente aux enchères des 13 et 14 novembre 1978, de la Galerie des Monnaies SA, Genève.

LES MÉDAILLEURS ET GRAVEURS LOCLOIS*

Paul Huguenin

Introduction

Le développement de l'horlogerie dans les montagnes neuchâtelaises provoqua l'éclosion d'un artisanat voué à la décoration des boîtes et cadrans: graveurs, ciseleurs, guillocheurs, émailleurs, nielleurs.

La création vers 1830 d'écoles de dessin puis d'Art appliqué au Locle et à La Chaux-de-Fonds, haussa le niveau artistique de ces artisans dont certains devinrent des maîtres du burin et acquirent une grande réputation à l'étranger.

L'introduction de la frappe au balancier permit non seulement l'exécution en série de boîtes et cadrans, mais aussi l'édition de médailles.

Le tour à réduire permettant le travail à grande dimension engagea certains graveurs à se vouer au modelage. C'est ainsi que s'implantèrent dans notre région l'art et l'industrie de la médaille.

Ce modeste travail n'a aucunement la prétention de faire l'historique de cette évolution mais seulement de rappeler le souvenir d'hommes et d'œuvres qui l'ont illustré.

La gravure dans le Jura neuchâtelais

C'est au 18^e siècle que la fabrication des montres et pendules se développa dans notre région qui perdit ainsi son caractère paysan et artisanal pour s'industrialiser peu à peu. Pour avoir du succès auprès de la clientèle, pendules et montres de poche devaient avoir bel aspect d'où la nécessité de les «habiller» de boîtes et cadrans décorés.

Les premiers décorateurs furent probablement les faiseurs d'aiguilles de pendules et les graveurs de coqs. Très rapidement la décoration s'étendit aux boîtes (fonds, carrures, pendants) et aux cadrans.

Peu avant 1900 on comptait en Suisse 1200 graveurs, ciseleurs et guillocheurs dont 625 dans 107 ateliers à La Chaux-de-Fonds. Les plus célèbres ateliers chaux-de-fonniers furent ceux des Jacot et de Kundert qui forma Georges Hantz, un Genevois qui exécuta par la suite de nombreuses médailles historiques.

Au Locle on connaît les ateliers de Fregrossi et Boucher et de Louis Ed. Favre Bulle qui occupa jusqu'à 50 ouvriers. L'atelier le plus important fut celui des Grosclaude que Louis-Aimé Grosclaude (1784-1869) céda à son beau-frère Sandoz lorsqu'il partit s'établir à Paris comme peintre de portraits et scènes de genre.

Signalons que la Fondation de J. et M. Sandoz, foyer-atelier pour adolescents de la Grande Rue, a pu être créée grâce à une donation des descendants des propriétaires de l'atelier Sandoz, dont les archives sont déposées à l'Etat où elles ne pourront être consultées qu'après l'an 2000! Elles permettront de mieux connaître une longue période de la vie artisanale et industrielle du Locle.

Un autre graveur loclois, François Forster (1790-1872), fut premier prix de Rome en 1814 et fit une brillante carrière à Paris. Le Musée du Locle possède quelques-uns de ses cuivres d'une admirable qualité.

* C'est sous ce titre que l'auteur a fait paraître dans la revue de Huguenin Frères, Le Locle, une série d'articles sur les graveurs loclois. Nous sommes heureux de pouvoir reproduire dans la GNS ces recherches intéressantes qui sortent du simple contexte local et qui nous donnent un aperçu important sur l'histoire de la médaille suisse contemporaine.

Deux graveurs chauds-de-fonniers ont fait à l'étranger une brillante carrière de médailleurs. Ce sont :

Jean-Pierre Droz (1746-1823) qui travailla à Paris puis en Angleterre pendant la Révolution avant d'être nommé par Napoléon chef graveur puis conservateur du Musée de la Monnaie. On lui doit de nombreuses médailles officielles des deux pays, dont plusieurs portraits de Bonaparte. Il fut aussi un inventeur et apporta des améliorations au balancier et aux outillages. On lui doit la «virole brisée» qui permet la frappe de texte sur les tranches des monnaies.

Henri-François Brandt (1746-1845), élève de Droz, grand prix de Rome en 1813, devint en 1817 premier médailleur de la Monnaie royale de Berlin. Il a exécuté de très nombreuses médailles dont une de Goethe et une de Léopold Robert son ami.

Ces deux artistes possédaient une parfaite maîtrise de leur métier mais leurs œuvres ont la froideur et la raideur qui caractérise trop souvent les médailles officielles de cette époque d'absolutisme.

Les quelques noms cités ne doivent pas nous faire oublier que presque tous les travaux des graveurs de l'époque sont anonymes. Ce sont très souvent des copies de tableaux, de gravures, de sujets de genre tirés d'albums mis à disposition des ateliers par Favre en 1850 et Piaget en 1875. «L'œuf» de Piaget (fig. 1) est un exemple classique des différentes tailles utilisées. La plaquette «Les 4 parties du monde» d'Adolphe Dubois (beau-frère de Kundert) nous montre la virtuosité atteinte par les meilleurs (fig. 2).

Les sujets représentés varient selon les pays auxquels les pièces étaient destinées :

- Le genre anglais présentait un écusson centré sur fond guilloché ou sur un fouillis de feuilles.
- Le genre allemand: un écusson décentré avec guirlandes.
- Les hollandais exigeaient des paysages si possible avec moulins.
- Les belges des chevaux et scènes de chasse.

Les travaux de ces générations d'artisans seraient perdus pour nous si un graveur M. Piroué n'avait pas constitué «un Album de la Gravure» déposé au Musée historique de la Chaux-de-Fonds et qui rassemble près de 8000 photos et traits de graveurs des Montagnes neuchâteloises.

Les graveurs de l'époque passaient pour de gais lurons, parfois originaux et ayant la tête près du bonnet. Le dessin d'Albert Girard représente l'un d'eux au travail en 1873 (fig. 3). Leur formation se faisait en atelier mais on reconnut très tôt la nécessité de leur donner de solides connaissances du dessin. Des cours de dessin furent institués à La Chaux-de-Fonds en 1830 et au Locle en 1831, cours qui donnèrent naissance plus tard aux Ecoles d'Art appliqué des deux villes.

C'est en tant qu'élève de l'Ecole de La Chaux-de-Fonds que Charles-Edouard Jeanneret - Le Corbusier - a gravé lui aussi au tout début de ce siècle une boîte en argent avec incrustation d'acier, de laiton, de cuivre, d'or jaune et de petits diamants, pièce qui témoigne d'une incontestable évolution vers l'art moderne (fig. 4).

Les premiers frappeurs et médailleurs loclois

Dès le début du 19^e siècle le développement de l'horlogerie eut pour conséquence la fabrication en série, par mécanisation des procédés. Les graveurs de cadrans et de fonds de boîtes cherchèrent les moyens de reproduire les décors mécaniquement en partant d'outillages en acier gravés et trempés: d'où l'introduction dans notre région de procédés de laminage puis de frappe.

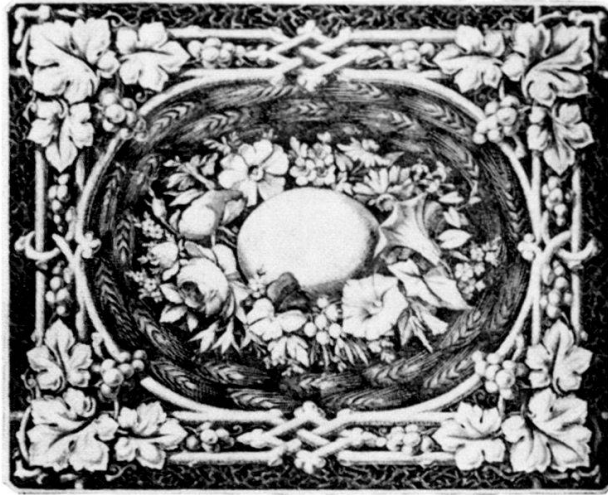


Fig. 1 Le célèbre «œuf» de Piaget.



Fig. 2 Les quatre parties du monde d'Adolphe Dubois.



Fig. 3 Graveur au travail, dessin d'Albert Girard.



Fig. 4 Boîte de montre, gravée par Le Corbusier.

L. Forrer¹ rapporte que le balancier de frappe fut introduit dans l'industrie horlogère au début des années 1830 par *Ami-Jean-Jacques Landry* (1800-1856), un Loclois ayant fait un apprentissage de graveur chez un oncle à La Chaux-de-Fonds. L'historien Fritz Jung précise que Landry aurait établi lui-même les plans de cette machine en l'adaptant à la frappe des fonds. Il ne pouvait s'agir en effet que d'une adaptation, ce genre de machine étant utilisé dès le 18^e siècle. Il s'agissait d'un balancier mû par 2 ou 4 hommes ainsi que le montre la reproduction d'une gravure d'époque (fig. 5).

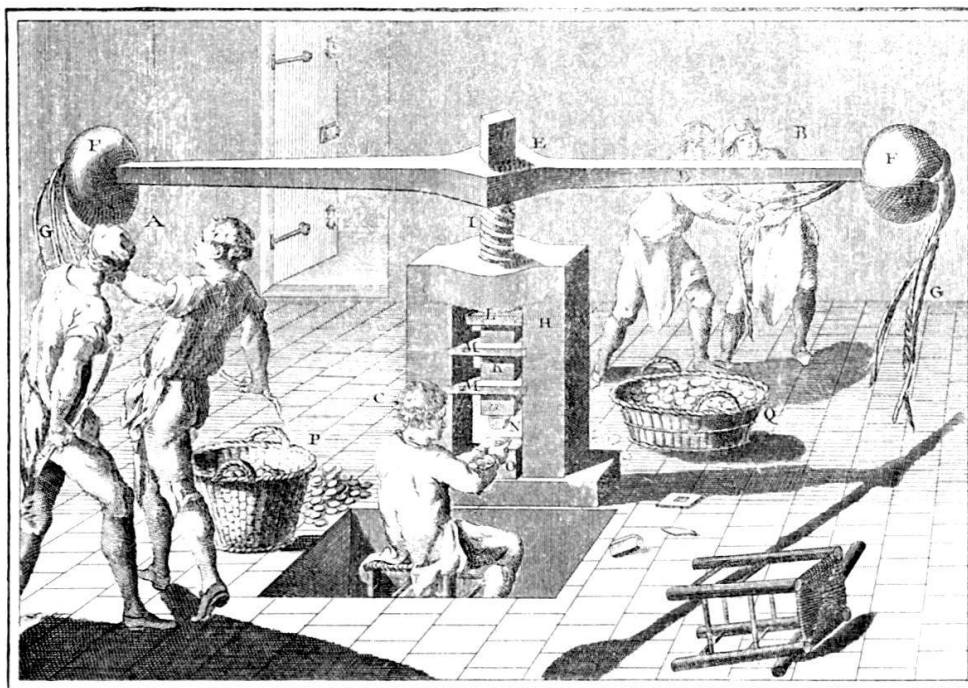


Fig. 5

Le balancier de Landry devait être une machine puissante puisqu'elle permit en 1835 de frapper la grande médaille de Calvin d'Antoine Bovy, sculpteur médailleur genevois, les machines de l'atelier familial des Bovy à Genève étant insuffisantes.

Ami-Jean-Jacques Landry a aussi gravé et frappé quelques médailles, sans grande valeur artistique dont celle marquant en 1830 le percement par Jean-Jacques Huguenin du canal d'évacuation des eaux du Bied, au Col-des-Roches.

Les machines de frappe firent rapidement leur entrée dans les ateliers des décorateurs de boîtes: Ainsi dès 1880 *Huguenin Frères* utilisent de petits balanciers à bras et acquièrent un mouton à corde à pied qui est conservé dans l'atelier actuel. Leur premier grand balancier à bras date de 1887 et permet en 1888 et 1892 la frappe des premières médailles. Puis en 1898 le balancier Ortlieb-Osterwald, construit à Bienne, remplace le pénible travail des hommes par le moteur électrique (ce balancier a été utilisé jusqu'en 1978!).

Quelques ateliers équipés de balanciers se lancèrent également dans la frappe de médailles.

Au Locle, l'atelier des Jacot à la rue des Envers dont le fils du fondateur *Bernard-Ulysse Jacot*, sculpteur médailleur, a réalisé par exemple la médaille du Tir cantonal

¹ L. Forrer, *Biographical Dictionary of Medallists*, 8 vol. (1904-1930), vol. 3, 288.



Fig. 6



Fig. 7

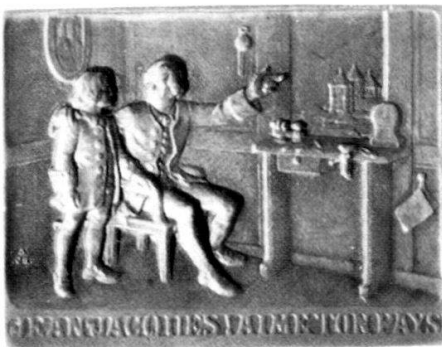


Fig. 8

neuchâtelois à Fleurier et frappé un grand nombre de fonds de boîtes. Lors de la fermeture de cet atelier, Huguenin Frères a racheté les outillages, un ou deux modèles d'animaux sont encore utilisés (chamois n° 2563).

Un autre atelier connu fut celui de *Holy Frères* (Franz et Jules Holy), fondé en 1893 à St-Imier. Jules Holy était en excellent médailleur et on lui doit des pièces de qualité dont la plaquette portrait de Ernest Francillon, fondateur de Longines. Mais la production de base de l'atelier était la frappe des fonds de boîtes. Il dut cesser son activité lorsque la montre-bracelet remplaça la montre de poche. Les outillages furent également repris par Huguenin Frères, ainsi que ceux de l'atelier loclois des *Favre* (Favre Frères et Edouard Favre, spécialiste du Niel).

Les Loclois *Jacot-Guillarmod*: *Eugène* et son fils *Alfred* étaient graveurs, ils s'étaient également spécialisés dans la réduction des modèles. *Eugène* est l'auteur de la médaille d'inauguration du monument de Daniel Jean Richard (1888), première médaille frappée par Huguenin Frères (fig. 6).

On doit à *Alfred* entre autres: la médaille du Tir cantonal vaudois à Yverdon 1899, une plaquette «Calvin» (fig. 7) et celle du 2^e centenaire de Jean-Jacques Rousseau en 1912 (fig. 8) ainsi que de nombreux motifs décorant les fonds des montres de tir. Eugène Jacot-Guillarmod partit à la fin de sa vie s'établir à Genève. Après sa mort, ses filles continuèrent pendant quelques années les travaux sur machines à réduire.

La vie et l'œuvre de B.-U. Jacot et des frères Jacot-Guillarmod ne semblent pas avoir été étudiées ni avoir donné lieu à une publication. C'est regrettable pour l'histoire locloise. (à suivre)

PERSONALIA

Unser Ehrenmitglied *Jean Lafaurie*, Ehren doktor der Universität Zürich, hat am 21. November 1984 seinen 70. Geburtstag gefeiert. Er ist einer der grossen Meister der mittelalterlichen und neuzeitlichen Numismatik, und seine Kurse an der Ecole pratique des Hautes Etudes in Paris sind dem Schreibenden unvergesslich. Wie kein zweiter widmet er sich der Münzgeschichte der Völkerwanderungszeit, insbesondere der merowingischen Franken. Sein Spektrum reicht indessen von der Münzprägung des spätantiken Roms bis zu den Assignaten der Französischen Revolution. Seine zahlreichen Arbeiten mögen ihn uns noch lange jung erhalten.

H.-U. Geiger

Unser Mitglied *H.A. Cahn* wurde anlässlich seines 70. Geburtstages vom Circulus Numismaticus Basiliensis (CNB) mit einer Festschrift geehrt. Die Festgabe mit 20 Beiträgen aus allen Gebieten der Münzkunde wurde ihm am 30. Januar 1985 anlässlich einer klei-

nen Feier im Stadthaus Basel übergeben, zusammen mit einer auf den Jubilar gegossenen Silbermedaille.

Aus gleichem Anlass organisierte das Archäologische Institut der Universität Heidelberg ein Kolloquium über das Thema «Kunst und Geschichte». Viele Kollegen aus dem In- und Ausland erwiesen dem Jubilar die Ehre.

H. V.

Unser Mitglied *H.-M. von Kaenel*, Konservator am Münzkabinett Winterthur, ist zum Direktor des Schweizer Instituts in Rom gewählt worden. Wir gratulieren ihm zu diesem hohen Amt.

H. V.

Notre collègue *Martin Lory* a présenté au Rotary-Club de Thoune «Das Geld im Leben der alten Berner», avec d'excellents clichés, communication qui fut fort appréciée et dont il a été prié de poursuivre le thème lors d'une prochaine réunion du Club.

C.M.

ALTES UND NEUES - NOUVELLES D'HIER ET D'AUJOURD'HUI

Freie Vereinigung Zürcher Numismatiker

Im Jahre 1984 fanden programmgemäss fünf Sitzungen statt; der Mitgliederbestand hat sich auf 45 leicht erhöht, und der Besuch der Sitzungen blieb im gewohnten Rahmen erfreulich hoch.

31. Januar: Dr. Hans-Markus von Kaenel, Winterthur/Rom: «Falsch oder echt? Überlegungen zu den Grossbronzen mit dem Bildnis des Britannicus».

28. Februar: Herr Edwin Tobler: «Offene Fragen zu einem Schaffhauser Dicken».

27. März: Herr Ueli Friedländer: «Der Kreuzzug Barbarossas: Gedanken zum Pfennigfund von Gazipasa».

30. Oktober: Herr Ueli Friedländer: «LYVO-DOLFVS - ein unedierter Denar vom Üetliberg».

27. November: «Neuerwerbungen des Landesmuseums».

Die Sitzungen finden jeweils im Winterhalbjahr am letzten Dienstag des Monats um 18.15 Uhr statt. Gäste und neue Mitglieder sind jederzeit willkommen.

H.-U. Geiger

DER BÜCHERTISCH - LECTURES

Fischer, Thomas: Silber aus dem Grab Davids? Kleine Hefte der Münzsammlung der Ruhr-Universität Bochum 7. Bochum 1983; 46 S., 19 Abb., 1 Falttafel.

Der Verfasser interpretiert das Monogramm auf den in Damaskus geprägten Tetradrachmen des Antiochos VII. Sidetes aus den Jahren 132-130 v. Chr. als dasjenige des jüdi-

schen Königs Hyrkan I. Eine genaue Analyse der verschiedenen Monogramme auf den Tetradrachmen des Antiochos VII. sowie ein genaues Quellenstudium ermöglichen ihm diesen Schluss. Nach Fischer könnten die Tetradrachmen aus dem Silber geschlagen worden sein, das Hyrkan dem Seleukidenkönig nach seiner Kapitulation vor Jerusalem liefern musste. Der Verfasser hegt auch die Vermutung, dass der jüdische Hohepriester das Silber nicht im Grabe Davids (wie von Flavius Josephus überliefert) gefunden habe, sondern dem Tempel «entliehen» haben könnte. Es stellt sich allerdings die Frage, ob das zur Diskussion stehende Monogramm zwangsläufig und ausschliesslich in den Namen YPKANOY aufgelöst werden muss.

In der gleichen Reihe sind früher erschienen:

Heft 1: Th. Fischer, Die römischen Goldmünzen in der Münzsammlung der Ruhr-Universität Bochum (1976)

Heft 2: P. Wallmann, Münzpropaganda in den Anfängen des Zweiten Triumvirats (43/42 v. Chr.) (1977)

Heft 3: P. Zimmermann, Die Notmünzen Bochums und der bis 1975 eingemeindeten Orte (1977)

Heft 4/5: W. Kuhoff, Herrschertum und Reichskrise. Die Regierungszeit der römischen Kaiser Valerianus und Gallienus (1979)

Heft 6: W.-G. Schulze, Spottmünzen und -medaillen auf Napoleon III. (1848-1872) (1980)

Das Bemühen, mit der eigenen Münzsammlung zu arbeiten und Arbeitshypothesen einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen, ist zu würdigen und sollte von ähnlichen Institutionen aufgenommen werden (und ist schon aufgenommen worden, siehe nachfolgend).

Hans Voegtli

D. Mannsperger, Olympischer Wettkampf, Ausstellungsreihe der Münzsammlung der Universität Tübingen, Antike Welt Heft 1, Tübingen 1984; 32 Seiten, 70 Abbildungen.

Derselbe, Württembergische Städte, Historische Bilder auf Münzen und Medaillen, Ausstellungsreihe der Münzsammlung der Universität Tübingen, Württemberg Heft 1, Tübingen 1983; 28 Seiten, 27 Abbildungen.

Diese beiden gefällig präsentierten Broschüren richten sich an den Laien, sie vermitteln ihm auch die zum Verständnis der ausgestellten und abgebildeten Münzen und Medaillen nötigen Hintergrundinformationen und Hinweise sowie die weiterführende Literatur. Es ist erfreulich zu sehen, dass auch in diesem Fall versucht wird, das «Mauerblümchendasein» einer akademischen Münz-

sammlung aufzugeben und an die Öffentlichkeit zu gelangen. Nur wenn das Interesse für die Belange der Numismatik geweckt wird, kann man auch auf Unterstützung und Förderung in breiteren Kreisen rechnen.

Hans Voegtli

Moustaka, Aiki: Kulte und Mythen auf thessalischen Münzen, Beiträge zur Archäologie (herausgegeben von R. Hampe, T. Hölscher, E. Simon) 15. 168 Seiten, 15 Tafeln, 1 Karte. K. Triltsch Verlag Würzburg, 1983.

Die vorliegende Heidelberger Dissertation will keine Gesamtdarstellung der thessalischen Mythologie sein, sondern sie will sich in erster Linie mit jenen göttlichen und heroischen Gestalten befassen, welche die thessalischen Städte jeweils für ihre Münzbilder ausgewählt haben (Einleitung S. 10). Gerade in Thessalien begegnen uns schon relativ früh viele Münzbilder, die nicht nur Stadtpatrone (Götter) oder redende Stadtwappen zeigen, sondern Lokalheroen und -nymphen. Oft können wir die Gestalten nicht benennen, da sie der lokalen Sagenwelt entstammen und oft auch nur ungenügend charakterisiert sind. Die Autorin versucht, mit Hilfe anderer Quellen, die Münzbilder zu deuten und die Dargestellten zu identifizieren. Dies ist ihr in vielen Fällen auch gelungen, und die Arbeit bereichert unsere Kenntnisse der thessalischen Mythologie und deren Niederschlag in der Münzprägung. Der angeschlossene Katalog wird bei der Beschäftigung mit thessalischen Münzen sicher mit Gewinn zu berücksichtigen sein.

Hans Voegtli

Nancy M. Waggoner, Early Greek Coins from the Collection of Jonathan P. Rosen. ANS, New York 1983 (Ancient Coins in North American Collections, No. 5). ISBN 0-89722-201-6.

In rascher Folge publiziert die ANS in einer eigenen Reihe bedeutende nordamerikanische Sammlungen, die knapp erläutert und in wissenschaftlicher Form nach dem aktuellen Forschungsstand vorgelegt werden. Den Schwerpunkt des hier anzuzeigenden Bandes bildet die frühe Münzprägung vom 7. bis 5. Jahrhundert v. Chr., wobei viele Stücke der Sammlung J.P. Rosen recht selten oder sogar erstmals veröffentlicht sind.

Der Katalog zählt 770 Münzen, vom Klein- bis zum Grosssilber, auch Exemplare in Bronze, Elektron oder Gold. Etwa das sizilische Naxos ist mit einem schönen Dionysos-Tetradrachmon vertreten. Hervorzuheben sind die reichen Prägungen der thrakischen und makedonischen Gebiete, eine delphische

Tridrachme aus dem Funde von Asjut, die frühen Serien von Athen, Agina und den ägäischen Inseln, besonders die zahlreichen Elektronstücke des westlichen Kleinasien (mit viel bislang unbekanntem Material). Für diesen Bereich und für die ersten Emissionen in Lykien oder auf Zypern ist das vorliegende Werk jetzt unentbehrlich.

Jede Münze ist sorgfältig beschrieben, nach der massgeblichen Fachliteratur bestimmt und, was einen besonderen Vorzug darstellt, datiert, wobei Unsicherheiten oder eigene Entscheidungen der Verfasserin natürlich vorkommen. So ist zwar kein Handbuch entstanden, aber gewiss ein für viele Sammler nützliches Nachschlagewerk. Verschiedene Indices (Orte; Herrscher und Stämme; Vorderseiten; Rückseiten; Beizeichen) erschliessen den übersichtlich angelegten Band, den 28 Tafeln abrunden (mit Vergrösserung der Kleinmünzen). *Th. Fischer*

Emilio Peruzzi, Money in Early Rome. Ed. Leo S. Olschki, Florence, 1985.

L'auteur étudie les débuts de l'utilisation du bronze comme moyen de paiement; il est amené tout naturellement au développement progressif de la fonction monétaire, sous ses divers aspects, des débuts jusqu'au système en vigueur en 434 av. J.-C.

La démarche de l'auteur est celle d'un linguiste, ce qui limite l'aire de ses investigations à Rome et au Latium, le reste de la péninsule ne nous ayant transmis ni tradition ni patrimoine linguistique de cette période. Cette approche du système monétaire donne à l'œuvre l'aspect d'un dictionnaire étymologique et encyclopédique. C'est ainsi qu'il étudie, sur la base de documents juridiques et littéraires les opérations (ventes) faites à Rome *per aes et libram*, thème bien connu des étudiants en histoire du droit romain. Suivent les analyses sémantiques des expressions: libra, uncia, as, rudera, stipendium (solde des troupes).

Les débuts de la fonction monétaire, les formes successives données au bronze, pour aboutir à celles que nous connaissons sont illustrés et commentés.

Dans sa partie historique l'auteur est encore amené à étudier les expressions juridiques en relation avec la monnaie: le mode de paiement des amendes, la *maxima multa*, la *nota pecudum*.

Si nous signalons cette savante étude sémantique c'est que par le truchement de l'analyse des mots et des institutions qu'ils recèlent le numismate découvre mieux les origines lointaines de la monnaie, telle que nous la connaissons au terme de son évolution.

Colin Martin

Giorgetta Bonfiglio Dosio, a cura di, Il «Capitolare dalle Broche» della zecca di Venezia (1358-1556), 499 p. Bibliotheca Winsemann Falghera 1; Ed. Antenore, Padova, 1984.

Les documents d'archives de l'atelier monétaire de Venise sont considérables: les livres de la «Zecca» remplissent la grande galerie des Archives d'Etat, au Campo dei Frari, à Venise. Si des savants comme Papadopoli nous ont livré un remarquable corpus des frappes vénitiennes, si sa collection est actuellement conservée, et partiellement exposées au Musée Correr, personne n'avait encore eu le courage et la persévérance de s'attaquer à la publication des archives de l'atelier, comme l'a fait Mario Bernocchi pour celui de Florence (cf. GNS 26 [1976] 43 et 29 [1979] 18-19).

Le «Capitolare dalle Broche» est un recueil de textes relatifs à la zecca di Venezia. C'est une sorte d'aide-mémoire dans lequel les responsables de l'atelier consignaient ou recopiaient ordonnances souveraines, prescriptions, règlements, et ce, par ordre chronologique, sans distinction des matières. Ce recueil de plus de 600 textes embrasse la période de 1358 à 1556.

Les index des noms de personnes ou de lieux, comme celui des magistrats et affineurs de la monnaie sont intéressants surtout pour les historiens. Les numismates y cherchent en vain l'index des matières. Les lecteurs attentifs et persévérants y trouveront d'intéressants textes sur l'organisation de l'atelier, les charges et devoirs de ses fonctionnaires: fondeurs, affineurs, punctador, caissiers, censeurs, coadjuteurs du maître de frappe. On retrouvera, au passage, les ordonnances de frappe, toute une série de prix des métaux. Sur l'approvisionnement de l'atelier en métaux précieux, on apprend que les particuliers pouvaient y effectuer des dépôts-viagers (aux taux de 8 et 14 %), et même des dépôts en métaux.

Remercions notre ami Giovanni Gorini d'avoir suscité et encouragé cette publication: espérons qu'il n'en restera pas là.

Colin Martin

Etudes d'histoire monétaire, XII-XIX^e siècles. Textes réunis par John Day. P.U. Lille, 1984.

Ce volume de 450 pages est d'un intérêt considérable pour les historiens de la monnaie, comme le montre magistralement J.D. dans son introduction (pp. 9-25).

La première partie est consacrée à: Production et circuits monétaires. Le texte de *Frederic C. Lane: Exportations vénitiennes d'or et d'argent de 1200 à 1450*, nous rappelle que jusqu'à présent le commerce médiéval des

métaux précieux a surtout été étudié sous l'angle des utilisateurs et non sous celui des producteurs. L'Angleterre, les Pays-Bas et la France étaient les grands centres consommateurs: ils considéraient l'importation d'or et d'argent comme une bonne chose, leur exportation comme une mauvaise. Les pays producteurs avaient et ont une optique différente. On a coutume de penser que l'exportation des métaux précieux réside dans une balance commerciale déficitaire: n'est-il pas plus exact de dire que ces exportations sont tout simplement dues à l'existence de mines, aurifères ou autres? Si Venise devint un haut lieu du commerce des métaux précieux, vers 1200, c'est parce que les mines d'argent d'Europe orientale prennent alors une importance prépondérante. Venise était plus près de ces mines qu'aucun autre port important. De même pour l'or: de nouveaux approvisionnements arrivés du Soudan permirent à Florence et Gênes d'inaugurer la frappe - en 1252 - des nouveaux florins et genovini (pp. 29-48).

K.N. Chaudhuri: Circuits monétaires internationaux: prix comparés et spécialisation économique (1500-1750). Entre 1500 et 1750 la structure de commerce international se modifie profondément. La circulation de l'or et de l'argent s'accélère. La découverte des gisements d'Amérique accroît encore la création de monnaies et leur usage, dans une proportion et à une vitesse depuis longtemps oubliées sur le Vieux Continent; un tableau nous rappelle, en kg d'or fin les importations en Espagne; un autre, fort utile aux historiens, nous donne le rapport or/argent de 1497 à 1650. Un troisième donne les exportations d'or et d'argent vers l'Asie, pour le compte de la Compagnie anglaise des Indes Orientales (pp. 49-67).

Michel Morineau: Les frappes monétaires françaises de 1726 à 1793, nous rappellent que les historiens de l'économie ne connaissent pas toujours le volume des émissions faites durant la période qu'ils étudient. Les remarquables travaux de F.C. Spooner ne dépassent pas 1725. M. Morineau nous en donne le tableau dès cette date, année par année, jusqu'à 1791 (pp. 69-141).

Une seconde partie concerne les *Monnaies et Prix*:

Michel Cartier: Mesure de la valeur et structure des prix dans la Chine médiévale et pré-moderne (pp. 145-158).

Nicholas J. Mayhew: Frappes de monnaies et hausse des prix en Angleterre de 1180-1220 (pp. 159-177).

Christopher E. Challis: Les trésors d'Espagne et l'inflation monétaire en Angleterre à la fin du XVI^e siècle (pp. 169-191).

La troisième partie traite du *Crédit et Change*.

Reinhold C. Mueller: «Chome l'ucciello di passagio»: la demande saisonnière des espèces et le marché des changes à Venise au Moyen Age (pp. 195-219).

Pedro Roqué: 153 000 florins d'or d'Aragon de 1414 à 1428. Avatars politiques et avatars monétaires en Sardaigne médiévale (pp. 221-247).

Giuseppe Felloni: Un système monétaire atypique: La monnaie de marc dans les foires de change génoises aux XVI-XVIII^e siècles (pp. 249-260).

La quatrième partie est vouée aux *Systèmes monétaires*.

John Munro: Monnayage, monnaies de compte et mutations monétaires au Brabant à la fin du Moyen Age (pp. 263-294).

Nicolas Morard: Florins, ducats et marc d'argent à Fribourg et à Genève au XV^e siècle (1420-1481). Nouvelle version de l'article paru dans la RSN 58 (1979), 223-286.

Ugo Tucci: Le rapport or/argent dans l'économie monétaire européenne du XVIII^e siècle (pp. 335-351).

La cinquième partie est consacrée à *monnaie et Société*.

Peter Spufford: Le rôle de la monnaie dans la révolution commerciale du XIII^e siècle (pp. 355-395).

José-Gentil Da Silva: De la modernité du XVI^e siècle au sévère mais riche XVIII^e: sur les monnaies instrument politique (pp. 397-421).

Ira A. Glazier: Tradition et innovations monétaires en Italie de 1815 à 1848: La Lombardie-Vénétie et le Münzpatent de 1823 (pp. 423-448).

Il n'est pas possible d'analyser, ni même de résumer cette impressionnante série d'études, toutes de grande qualité. Les historiens de la monnaie liront avec grand intérêt, à n'en pas douter, les articles de N.J. Mayhew et Chr. Challis, qui l'un et l'autre reprennent des questions souvent controversées. Au chapitre 3, chacune des 3 études nous montre un aspect particulier de problèmes de change, à Venise, Gênes et en Sardaigne. Le chapitre IV sur les systèmes monétaires au Brabant, à Fribourg et Genève, est exemplaire. Les études de Tucci et de Spufford à elles seules, mériteraient une longue analyse.

En peu de mots, ce volume vaut bien, à lui seul, un rayon de bibliothèque. Nous ne saurions mieux en féliciter l'animateur John Day.

Colin Martin

Coins of England and the United Kingdom. Seaby, London 1984, 20th Edition, by F. Frank Purvey, adapted, with additional material from Catalogues originally compiled by H.A. and P.J. Seaby.

Réédition, revue et complétée, fort utile pour une rapide détermination et pour ordonner le classement d'une collection.

Colin Martin

E.R. Duncan Elias, The Anglo-Gallic coins - Les monnaies Anglo-françaises. Paris/Londres, 1984.

Dans sa préface, Madame Françoise Dumas, conservateur en chef de la Bibliothèque de l'Institut de France rappelle que sous le vocable d'Anglo-Gallic coins, se regroupe l'essentiel des monnaies françaises frappées au nom des Plantagenêts et des Lancastre depuis le mariage de Henri II Plantagenêt, roi d'Angleterre, avec Aliénor d'Aquitaine au milieu du XII^e siècle, jusqu'à la mort de Henri VI, qui avait été, contre «le roi de Bourges» Charles VII, roi de France et d'Angleterre.

Il s'agit donc d'une vaste période à l'intérieur de laquelle on distingue les monnaies purement seigneuriales, les plus nombreuses, et les monnaies royales, contemporaines de l'époque la plus triste de la guerre de Cent ans.

Ouvrage précieux pour les numismates parce qu'il regroupe des séries par ailleurs étudiées séparément les unes des autres.

Colin Martin

Françoise Dumas, La monnaie dans le royaume au temps de Philippe-Auguste. Extrait des actes du Colloque international organisé par le C.N.R.S. à Paris du 29 septembre au 4 octobre 1980, publiés sous la direction de Robert-Henri Bautier. Paris, s.d., pp. 541-574 et 6 pl.

A l'avènement de Philippe-Auguste il n'y avait pas encore de monnaies royales. Il existait toutefois celles frappées par une centaine de seigneurs, parmi lesquels le roi de France occupe une place qui est allée croissant au fur et à mesure que s'étendait son domaine.

Cette présentation par son auteur résume admirablement le phénomène de la réforme progressive du monnayage de Philippe-Auguste. Une carte nous présente les ateliers monétaires du territoire de l'actuelle France et de la Belgique: plusieurs dizaines. Une seconde est celle des types monétaires; ils sont plus de vingt. D'autres cartes nous montrent le titre des monnaies royales, celui des seigneuriales; la circulation des monnaies de Gien et celles de Souvigny. Les dernières rappellent la composition des trésors de Monteil et de Druy-Parigny, suivies d'une planche reproduisant les types monétaires de cette intéressante période.

Colin Martin

R. Schiffer, English Travellers and the Hazards of Coin Collecting in 19th Century Turkey. *Materialia Turcica* 9 (1983, erschienen 1984), 35-47.

Wissenschaftsgeschichte ist heute en vogue, auch in der Numismatik. Der vorliegende, für die Fachwelt entlegen erschienene Beitrag des Bochumer Anglisten R. Schiffer behandelt anschaulich und vielfältig die Sammel­tätigkeit westlicher Reisender in Kleinasien, etwa des Geistlichen F.V. Arundell, dessen Münzen sich heute vielleicht im Britischen Museum befinden. Herkunft und Erwerb der Antiken waren damals wie heute eine gelegentlich recht abenteuerliche Angelegenheit, zwar weniger vom Gesetz bedroht als von den misstrauischen oder gar räuberischen Untertanen einer fernen Obrigkeit. Bereits zu jener Zeit kursierten Fälschungen, die ja noch immer den Touristen angeboten werden. Das Bild der damaligen Zustände mag weniger der «strengen» Wissenschaft dienen als vielmehr die Mentalität und vor allem die verschiedenen Bedingungen schildern, die die Sammler des frühen 19. Jahrhunderts in Konstantinopel, an der ägäischen Ostküste und auf dem anatolischen Hochland antrafen.

Th. Fischer

Kurzvorstellungen neuer Titel - Vient de paraître

Kabinetstücke der Amerbach im Historischen Museum Basel. Band 8 der Schriften des Historischen Museums Basel; Text E. Landolt, mit Beiträgen von B. Schärli und H. Chr. Akkermann. 95 S., zahlreiche Abb. s/w. und farbig, Basel 1984. - Das Amerbach-Kabinett bildet den Grundstock des Münzkabinettes Basel und des Historischen Museums Basel.

Kinns, Ph., The Caprara Forgeries. 59 S., 8 Taf. The Royal Numismatic Society / The International Association of Professional Numismatists (IAPN). London/Basel 1984. - Das Werk eines Fälschers aus Smyrna aus der Zeit um 1820 wird corpusmässig präsentiert.

Klüssendorf, Niklot, Papiergeld und Staatsschulden im Fürstentum Waldeck (1848-1890). 230 S., 8 Taf. Untersuchungen und Materialien zur Verfassungs- und Landesgeschichte, herausgegeben vom Hessischen Landesamt für geschichtliche Landeskunde. Band 8. Marburg 1984.

Schneider, Konrad und Forneck, Gerd Martin, Das Kurtrierische Münzwesen unter Johann Philipp von Walderdorff, 1756-1768. 77 S., zahlreiche Abb. Numismatischer Verlag G.M. Forneck. Simmern b. Koblenz, 1979.

Studien zu Fundmünzen der Antike, Band 2, Aufsätze, herausgegeben von Maria R.-Alföldi. 268 S., zahlreiche Abb. und Tab. Gebr. Mann Verlag. Berlin 1984. Mit folgen-

den Aufsätzen: M.R. Kaiser-Raiss und N.Klüssendorf, Der spätantike Goldmünzschatz von Menzelen aus dem Jahre 1754. Ein Beispiel archivalischer Fundüberlieferung vom unteren Niederrhein. - J.Jahn, Zur Entwicklung römischer Soldzahlungen von Augustus bis auf Diocletian. - H.Schubert, Studien zum spätrömischen Münzumsatz in Ägypten. 1. Folles- und Aes-Schätze aus dem 4. Jh. n. Chr.

Trésors monétaires, vol. 6, 1984. Edité par J.-B. Giard au sein de la Bibliothèque Nationale. 135 p., 26 pl. Paris, 1984. - Table de matières: H. Zehnacker, J.-C. Richard, J.-N. Barrandon, La trouvaille de la Villeneuve-au-Châtelot (Aube). - J.-M. Doyen et E. Huysecom, Le dépôt d'imitations radiées de la fin du III^e siècle, découvert à Choisy-aubac. - G. Dunet, Le trésor d'époque théodosienne de Linas (Essonne). - G. Collin et X. Delestre, Le site de Chênehutte-les-Tuffeaux (Maine-et-Loire).

Kurzvorstellungen neuer Titel - Vient de paraître

E. E. Clain-Stefanelli, Numismatic Bibliography. 1848 S. Battenberg Verlag, München, 1985. 18311 Einzeltitel (Monographien, Aufsätze, Sammlungskataloge, Biographien) über alle Gebiete der Münzen- und Medaillenkunde von der Antike bis zur Neuzeit.

Voranzeige

Die 104. Generalversammlung unserer Gesellschaft findet am 21./22. September in Martigny statt. Das detaillierte Programm wird im August verschickt.

Avis

La 104^e assemblée générale de notre société se tiendra à Martigny les 21 et 22 septembre. Le programme définitif sera envoyé aux membres au mois d'août.

Die kantonale Münzenkommission des Kantons Solothurn sucht je eine(n)

Numismatiker(in)

für antike, beziehungsweise mittelalterliche/neuzeitliche Münzen in Voll- oder Teilzeitbeschäftigung zur Bearbeitung der Münz- und Medaillenbestände der Museen in Solothurn und Olten.

Besoldung gemäss kantonalen Ansätzen.

Bewerbungen sind bis zum 30. Juni 1985 zu richten an: Herrn Hans R. Stampfli, Viaduktstrasse 14, 4512 Bellach



SCHWEIZER MÜNZBLÄTTER

Gazette numismatique suisse

Herausgegeben von der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft

Publiée par la Société suisse de numismatique

Redaktionskomitee: Prof. Dr. H. A. Cahn, Basel, Mme Denise de Rougemont, Neuchâtel,
M^c Colin Martin, Lausanne

Redaktion: Dr. H. Voegtli, c/o Postfach 3647, CH-4002 Basel

Administration: Mme A. Schwartz, Petit-Chêne 18, CH-1003 Lausanne, c. c. p. 10-23071

Erscheint vierteljährlich · Abonnementspreis: Revue trimestrielle · Prix d'abonnement:
Fr. 50.- pro Jahr (gratis für Mitglieder der Schweiz. Numismatischen Gesellschaft) · In- fr. 50.- par an (envoi gratuit aux membres de
sertionspreis: Viertel-seite Fr. 100.- pro Num- la SSN) · Prix d'annonces: Un quart de page
mer, Fr. 350.- im Jahr. Die Mitglieder der SNG fr. 100.- par numéro, fr. 350.- par an. Les
erhalten gratis: Münzblätter und Numismati- membres de la SSN reçoivent gratuitement:
sche Rundschau. Beitrag für lebenslängliche Gazette numismatique et Revue de Numisma-
Mitgliedschaft Fr. 1600.-, Jahresbeitrag Fr. 80.- tique. Cotisation de membre à vie fr. 1600.-,
cotisation annuelle fr. 80.-

Inhalt - Table des matières

Erkki Keckman: Ein neuer Stater des Kuprlli aus Lykien, S. 57. - *Bono Simonetta:* Dramme di Ariarathes IV coniate per il cinquantenario del suo regno, S. 59. - *H. Bartlett Wells:* An Antiochus Lepton of the Tyre Mint, S. 62. - *Elisabeth Nau:* Der geflügelte Kaiser, S. 64. - *Paul Huguenin:* Les médailleurs et graveurs loclois, II, S. 70. - Personalien, S. 76. - Altes und Neues - Nouvelles d'hier et d'aujourd'hui, S. 77. - Ausstellungen - Expositions, S. 77. - Der Büchertisch - Lectures, S. 78.

EIN NEUER STATER DES KUPRLI AUS LYKIEN

Erkki Keckman

Die breite Halbinsel an der südwestlichen Spitze von Kleinasien bildet die Landschaft Lykien, welche durch ihre hohen Berge lange gegen fremde Einfälle geschützt blieb und ihre eigenartige, auf hohem Niveau stehende Kultur sowie ihre eigene Sprache und Schrift bewahren konnte. Numismatisch ist das Gebiet sehr interessant. Die, ungeachtet persischer Oberhoheit, eigenen Prägungen haben unter lokalen Fürsten (Dynasten) schon um etwa 525 v. Chr. begonnen¹ und, längere oder kürzere Pausen ausgenommen, bis etwa 244 n. Chr. gedauert, um nach der Regierungszeit des Kaisers Gordianus III. aufzuhören.

Die Dynastenprägungen - der am meisten faszinierende Teil der Münzserien - hören etwa um 360 v. Chr. auf, als Lykien nach dem Satrapenaufstand, an dem es teilgenommen hatte, unter die Herrschaft des Maussollos, Satrap von Karien, gestellt

¹ H. von Aulock, Die Münzprägung des Gordian III. und der Tranquillina in Lykien, Istanbul Mitteilungen, Beiheft 11 (1974), 14.

wurde. Diese Prägungen zeigen eine grosse Anzahl interessanter Motive, die teilweise auf Vorlagen der näheren Region zurückgehen, manchmal aber auch sehr weit entfernte Vorbilder getreu nachahmen. Hiermit soll nicht gesagt werden, dass eigene Sujets fehlen; im Gegenteil, ihre Mannigfaltigkeit erstaunt immer von neuem, das künstlerische Niveau ist hoch, die technische Ausführung meistens ausgezeichnet. Leider sind die Stempel sehr oft bis zur totalen Unkenntlichkeit der Darstellung verwendet worden.

Die Münzen des Fürsten Kuprlli aus der Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr. gehören in numismatischer Hinsicht zum bedeutendsten, was wir aus Lykien kennen². Seine zahlreichen und variantenreichen Prägungen³ erklären sich zum Teil aus seiner langen Regierungszeit, die über vier Jahrzehnte, von etwa 485 bis 440 v. Chr., dauerte⁴. Der Typenreichtum ist auch darauf zurückzuführen, dass mindestens zeitweise ganz Lykien unter dem Einfluss des Kuprlli stand und er somit in vielen verschiedenen Münzstätten prägen liess.

Von Kuprlli ist vor kurzem eine neue Münze bekannt geworden, die künstlerisch Hervorragendes zeigt; ihr Vorderseitenstempel stammt von einem Graveur, der sein Handwerk meisterhaft beherrschte⁵.

Es handelt sich um einen Silberstater im Gewicht von 9,62 g.



Vs. Liegender Löwe n.r., Kopf von vorne. Die rechte Vorderpranke liegt unter dem Kinn, die Mähnenhaare sind zu beiden Seiten nach hinten «gekämmt», das Schweifende hängt über der Bodenlinie aus zwei Punktreihen.

Rs. Rechtsläufiger Triskelis in einem Quadratum incusum, im Felde. KO-ΓΡ-ΛΛ E

Das abgebildete Tier könnte auch ein Panther sein, der Künstler hat aber wohl durch die langen, deutlich wiedergegebenen Mähnenzotteln einen ruhenden Löwen gemeint. Der Löwe kommt auch sonst bei Kuprlli häufig vor⁶. Das Tier macht einen ruhigen Eindruck, die Augen aber hinter den halbgeschlossenen Lidern scheinen den Bewegungen des Betrachters aufs genaueste zu folgen. Die stark hervortretenden Rippen, das durchgebogene Rückgrat mit den deutlich gezeichneten Wirbeln sowie der eingezogene Magen machen einen etwas hungrigen Eindruck.

Die Ausführung der Rückseite zeigt, dass hier ein anderer Stempelschneider am Werk gewesen ist als auf der Vorderseite.

Die Münze gehört dem schweren lykischen Münzfuss an, der bei Kuprlli bedeutend seltener ist als der leichte; dies zeigt, dass die Münze in einem Atelier Mittellykiens geprägt wurde.

² O. Mørkholm und J. Zahle, *The Coinage of the Lycian Dynasts Kheriga, Kherei and Erbina*, *Acta Archaeologica* 47 (1976), 37.

³ O. Mørkholm und J. Zahle, *The Coinage of Kuprlli*, *Acta Archaeologica* 43 (1972), 57.

⁴ Mørkholm/Zahle, *Kuprlli* 77.

⁵ Die Anregung zur Publikation verdanke ich H.A. Cahn.

⁶ Mørkholm/Zahle, *Kuprlli* 84.

Sowohl die Vorder- wie auch die Rückseite fehlen im Corpus von Mørkholm/Zahle, sie sind auch nicht in der von O. Mørkholm hinterlassenen Photo- und Gipssammlung im Nationalmuseum in Kopenhagen vorhanden. Der vorliegende Stater dürfte also unpubliziert sein und kann als eine willkommene Ergänzung zu den Emissionen dieses prominenten Fürsten begrüßt werden.

DRAMME DI ARIARATHES IV CONIATE PER IL CINQUANTENARIO DEL SUO REGNO

Bono Simonetta

Nel marzo 1957 compariva ad un'Asta Glendining una dramma di Ariarathes IV¹ che, pur avendo l'aspetto di essere autentica, destava al tempo stesso molti sospetti sulla sua reale autenticità. Il primo sospetto sorgeva di fronte alla data di regno all'esergo del R/: MI. M è 40, I è 10, quindi 50; ma 50 si scrive regolarmente N e non MI. Inoltre i nastri del diadema in tutte le dramme note di Ariarathes IV, come in



quelle dei suoi successori fino ad Ariarathes IX, pendono verticali, o quasi, dietro il collo del Re; qui essi avevano le estremità ondegianti, come agitate dal vento, alla guisa dei nastri del diadema di Ariarathes IX e degli Ariobarzani. Infine il modulo, alquanto più largo di quello di tutte le dramme note dei Re di Cappadocia; 20,5 mm in luogo degli abituali 17-19 mm (20 eccezionalmente in talune dramme dell'ultimo Re Archelaus). Di fronte a queste anomalie, nella mia monografia «The Coins of the Cappodocian Kings» avevo ritenuto di dover giudicare questa dramma come una «excellent forgery»².

¹ Asta Glendining, 7 e 8 marzo 1957, n° 333.

² TYPOS 2 (1977), 12.

Ora la *Münzen und Medaillen* di Basilea è entrata in possesso di un ripostiglio di dramme di Ariarathes IV tra le quali si trovano due nuove dramme simili a quella dell'Asta Glendining. Il conio del diritto è il medesimo in tutte e tre le dramme, quelli del R/ sono leggermente diversi tra loro, e uno dei due è il medesimo di quello dell'Asta Glendining. Abbiamo quindi tre dramme con lo stesso conio del diritto, e con due diversi coni per il R/. Essendo le due dramme attuali³ (una delle quali porta al R/ anche alcune piccole antiche incrostazioni) sicuramente autentiche, ne consegue che sicuramente autentica è anche quella dell'Asta Glendining.

Si tratta di dramme di eccellente fattura, tutte e tre in condizioni splendide, e che meritano, proprio per le loro anomalie, un breve commento.

Vediamo, anzi tutto, l'anomalia che appare essere la principale: la data. È noto come quasi tutte le dramme dei Re di Cappadocia, da Ariarathes IV fino ad Ariobarzanes III, portino all'esergo una o due lettere che indicano la data di regno. Solo gli ultimi due sovrani hanno messo la data nel campo. Le eccezioni sono pochissime: qualche dramma non porta all'esergo nessuna lettera⁴, qualche altra, di tipo molto barbarico (da attribuire con tutta verosimiglianza ad Ariarathes V durante la sua lotta con Orophernes), porta la data nel campo, oppure porta una data impossibile (O); ma si tratta, ripetiamo, di assolute eccezioni.

L'interpretazione di queste lettere come date si deve ad Eckhel, e da allora (1794) tale interpretazione è stata da tutti concordemente accettata, meno che da Mørkholm. Per essere più precisi anche Mørkholm aveva accettato queste lettere come date di regno quando pubblicava le monete del Museo di Copenhagen (1956)⁵, ma le rifiutava nel 1961⁶. Il motivo? Semplicissimo: egli decideva di attribuire ad Ariarathes V le dramme fino a quel momento da tutti attribuite ad Ariarathes IV, e ad Ariarathes IX non solamente le monete già attribuite a questo sovrano, ma anche tutte quelle fin qui attribuite ad Ariarathes V. Ma, per poter operare questa trasposizione, bisognava cominciare col negare che le lettere dell'esergo fossero date di regno⁷, poiché, altrimenti, questa trasposizione diveniva impossibile. Ne sarebbe derivato, tra l'altro, che Ariarathes IX, morto nel suo quindicesimo anno di regno, avrebbe coniato dramme nel ventesimo. Purtroppo l'opinione di Mørkholm ha trovato dei seguaci (evidentemente anche in numismatica, come in politica, non esiste teoria, per quanto stravagante, che

³ È interessante notare che il conio del diritto della seconda dramma qui illustrata è stato ritoccato nei nastri del diadema: è rimasta solo una lieve traccia dei nastri svolazzanti originali, che sono stati sostituiti dai nastri pendenti verticalmente caratteristici di quest'epoca. Si direbbe che l'innovazione non avesse incontrato il gusto del pubblico (o del sovrano), e che, conseguentemente, l'incisore dopo aver coniato con i punzoni originali un certo numero di monete, fosse stato indotto ad uniformarsi alla consuetudine dei nastri pendenti verticali. Sarà solamente 70 anni più tardi che Ariarathes IX, ad imitazione del padre Mithradates VI Eupator, riprenderà e consoliderà la moda dei nastri svolazzanti.

⁴ Bisogna ovviamente distinguere le dramme che non hanno lettere all'esergo perché fuori dal flan (numerose sopra tutto nella coniazione di Ariobarzanes I) da quelle che non hanno veramente lettere all'esergo, pur essendovi nel flan tutto lo spazio necessario. Sono solo queste ultime che noi possiamo considerare senza data.

⁵ SNG Copenhagen 130 ss.

⁶ *Some Cappadocian Problems*, NC 1962, 407 ss.; per un'ampia illustrazione della questione, e della controversia che ne è derivata, vedi B. Simonetta, *A proposito di alcune attribuzioni di monete dei re di Cappadocia proposte dal Dr. Mørkholm*, RIN 1970, 45 ss.

⁷ Per essere esatti, Mørkholm ha scritto che «not always» esse sono date; ma non ha neppure accennato a precisare quando, a suo avviso, esse sarebbero date e quando no. La cosa è tanto più strana per il fatto che egli interpreta le lettere all'esergo in ogni caso come «numerals», e non si preoccupa di chiarire, quando questi «numerals» non fossero date, che cosa essi starebbero ad indicare. Le conclusioni che dovremmo trarre sono che i «numerals» sono date di regno quando sono conciliabili con le sue attribuzioni, sono «numerals» di significato misterioso quando non si conciliano con le attribuzioni stesse! È un'opinione evidentemente molto personale e discutibile!

non trovi dei seguaci), per cui ancora oggi le monete di Ariarathes IV vengono da alcuni attribuite ad Ariarathes V, e quelle di Ariarathes V ad Ariarathes IX. In questa controversia le tre attuali dramme assumono un valore decisivo: esse infatti risultano coniate nel 50° anno di regno, cosa possibilissima per Ariarathes IV, che ne ha regnato 57, impossibile per Ariarathes V che ne ha regnato 33. A meno che non si voglia fare come Mørholm, e negare che, in questo particolare caso, il «numeral» sia una data di regno, oppure negare che, data la maniera anormale di scrivere 50, MI non sia neppure un «numeral».

Per parte nostra riteniamo indubbio che MI stia ad indicare il 50° anno di regno: il fatto che l'incisore ha indicato il 50 con MI anziché con N potrebbe essere agevolmente spiegato con una sua scarsa conoscenza della numerazione greca (va tenuto presente che non siamo in Grecia, ma in Cappadocia), e non è detto che un incisore eccezionalmente abile nel rendere l'effigie del Re debba essere necessariamente anche una persona colta. Proprio tra le dramme di Ariarathes IV ve ne è una in cui la data ΓΑ è scritta ΤΑ, tra quelle di Ariarathes V una in cui la data 12 è scritta IB anziché BI (nella numerazione greca le unità dovrebbero sempre precedere le decine); tra quelle di Ariarathes VI ve ne sono diverse in cui le date 11 e 12 sono scritte IA e IB; così pure troviamo Ξ, IB e ΙΓ in dramme di Ariarathes IX. L'inversione delle decine e delle unità diviene poi frequentissima con Ariobarzanes I; sotto questo stesso sovrano troviamo anche dramme con la scritta ΒΑΣΙΛΕΩΣ ΑΠΙΟΒΑΡΖΑΝΟΥ ΦΙΛΟΡΩΜΑΙΟΣ, al nominativo anziché al genitivo come i primi due nomi. Se poi dalla Cappadocia passiamo alla non lontana Parthia, non sono rari i casi di monete di buona esecuzione, ma con grossolani errori nella grafia greca. Tutto sommato, MI anziché N nella Cappadocia di Ariarathes IV non può fare eccessiva meraviglia.

Nel 33° anno di regno Ariarathes IV aveva dovuto coniare una quantità enorme di dramme, probabilmente in rapporto col fatto che, in seguito alla sconfitta di Magnesia, egli era stato richiesto dai Romani di un indennizzo di 600 talenti (= 3600000 dramme), ridotto alla metà in seguito ad intercessione di Eumenes II, Re di Pergamo; sia che il mercato fosse saturo, sia che il Re avesse esaurite tutte le sue riserve di argento, dopo questa data, e fino alla fine del suo regno nel 57° anno, non si conoscevano altre emissioni di Ariarathes IV. Evidentemente, per commemorare il cinquantenario del suo regno, Ariarathes IV ha ordinato una nuova emissione, molto scarsa questa volta, ma anche abbastanza diversa da tutte le precedenti, così da avvalorare il suo significato commemorativo. È stato pertanto usato un tondello sensibilmente più largo e più sottile, così da coniare monete che si differenziassero dalle altre per la loro maggior grandezza pur conservando un peso normale: 4,17 l'esemplare Glendining, 4,11 e 4,13 i due esemplari della Münzen und Medaillen, del diametro rispettivamente di mm 21,5 e 20,5. La media del peso delle dramme di Ariarathes IV, stabilita su 29 esemplari (dei quali qualcuno alquanto consunto), è di g 4,06, con un peso massimo di 4,20 in un esemplare del BM (BMC, pag. 31,5) datato ΓΑ.

AN ANTIOCHUS LEPTON OF THE TYRE MINT

H. Bartlett Wells

The following coin has come to light:

Obv. Diademed male head right, with ties at nape of neck. Border of dots.

Rev. ΒΑΣΙΛΕΩΣ ANTIOXOY, the bases of the letters inward. A club vertically with handle upward; two dolphins, facing and swimming downward with tails elevated, act as supporters at lower end of club. Border of dots.

AE, † †, w. 1.45 g, d. 13 mm.



The kinship-ties of this coin are at once apparent. It is of the class of the following examples, in the order of their publication:

Edgar Rogers, *The Second and Third Seleucid Coinages of Tyre*, NNM 34 (1927), p. 4, fig. 1 (assigned to Antiochus IV);

Edward T. Newell, *The Seleucid Coinages of Tyre - a Supplement*, NNM 73 (1936), p. 8, No. 20A (Antiochus III) and p. 13, No. 35A (Antiochus IV);

Edward T. Newell, *The Western Seleucid Mints* (1941), No. 1280 (Antiochus III);

Arthur Houghton, *Coins of the Seleucid Empire* (1983), No. 730 (Antiochus III).

Each of these relatives of the present coin is a lepton, or quarter, of the Tyre mint issued under a Seleucid king Antiochus. The only deliberate feature of the present coin which is new is that of the two dolphins appearing as supporters to the club, and the only considerable question it raises is one as to whether the coin should be assigned to Antiochus III, or to Antiochus IV. A review of the literature cited above may help toward a decision.

Rogers mentions his example in passing, as being a single specimen in his own collection. He assigns it to Antiochus IV, but offers no explanation, perhaps because that king is not germane to his overall subject which commences with Alexander Balas.

Newell (1936), who alone refers to both kings, says of his Antiochus III example (20A, from the Rouvier collection and subsequently WSM 1280; 1.13 g) that he identifies the head expressly with «Antiochus III's late portrait». In speaking of the Antiochus IV counterpart (No. 35A) he refers to two specimens, apparently then his own,

that weigh 1.50 g and 1.04 g respectively, and he refers again (he had done so first on page 8) to the Rogers specimen, now for the first time giving its weight as 0.81 g.

WSM (1941) lists as No. 1280 under Antiochus III only the coin of 1.13 g from the Rouvier collection, that had been No. 20A in the author's NNM 73, and calls it a «bronze quarter». Thus Newell continued to hold that such a coin was issued at Tyre under Antiochus III. WSM goes no further than that reign and does not list coins of Antiochus IV.

Houghton (1983) publishes as No. 730 a coin of 1.25 g in his collection, assigning it to Antiochus III. He does not report a lepton or quarter for Antiochus IV.

Thus it would appear that the criterion for distinguishing between these two almost identical types is royal portraiture. Arthur Houghton, of whose collection the new coin now forms part and who has kindly furnished the accompanying photographs of it, confirms through persuasive arguments my own at first tentative belief that the coin belongs to Antiochus III. He points out the sharp features and balding temples of «Antiochus III's late portrait» having, like that on most other bronze issues of Tyre, a pronounced orbital and a very pointed nose. This he sees as quite different from the somewhat blunter features of Antiochus IV, whose hair-style was also different.

The solicitude and skill that went into these miniatures of value trifling in their day was extraordinary – even now each letter on the reverse of this new coin remains well-formed and perfectly legible under magnification. The engraver will likewise have taken some pains to ensure that the royal image followed a specific iconography for a particular ruler.

There is this further point. Some Tyre coins of Antiochus III – the Houghton copper of 4.26 g at No. 728, and the WSM ones of 6.67 g and 5.37 g at No. 1256 – show on their reverses a small dolphin swimming toward the left and downward near the edge of the coins at approximately four o'clock. A second dolphin is perceived by Newell on WSM 1256 at about eight o'clock although I cannot make it out in the illustration, and he points to a date PIE (year 115 of the Seleucid era or 198–197 B.C.) on the very similar WSM 1258 without dolphin. I do not find such a dolphin on any other illustration of a Seleucid Tyre coin that is available to me. Accordingly I find it even more advisable to conclude with Houghton that the new lepton with two dolphins is of Antiochus III.

Being concerned to make certain that the club has its handle upward as in all Seleucid cases, I asked Dr. James Read, a specialist in mammalian marine biology at the Smithsonian Institution's Museum of Natural History, whether he could confirm my impression that the dolphin figures on the reverse of the coin have their bellies toward the edge of the coin and consequently, in order that they may be swimming right-side up, must be at the bottom of the design, acting as supporters of the club. He examined the coin under a low-power microscope and with lighting directed at it from various angles, and he supported my impression that this was the case. With regard to species he informed me that this was a common Mediterranean dolphin, but closer than that one could not come – the figures are too small, too highly stylized, and too worn to permit more precise identification.

The central conical cavities on both sides, by the way, are for either Antiochus III or Antiochus IV well inside the time range (Seleucus II–Demetrius II, second reign) within which I have encountered this cavity on Seleucid coppers. These particular cavities appear to have been struck upon the present coin after the types had been applied, and it continues to puzzle me what purpose this may have served at that place and time. Centering of the cavity on the almost circular flan is good on both sides; it is also good on the reverse type, itself well-centered, but poor on the obverse type, which is off-center toward the left.

DER GEFLÜGELTE KAISER

Elisabeth Nau

Unter den stauferzeitlichen Brakteaten des Konstanzer Währungskreises, die eine überbordende Fülle phantasiereicher Bildschöpfungen auszeichnet¹, sind die Pfennige mit dem Brustbild eines geflügelten Kaisers zweifellos die merkwürdigsten².

Einer dieser Emissionen, welche die gekrönte Engelsbüste mit einem am Oberkörper vorbeigeführten rechten Arm und zwei hochgestreckten Fingern³ ausstattet (Abb. 1), hat Dieter Saar kürzlich eine knappe Untersuchung gewidmet⁴. Der Verfasser möchte eine Datierung dieses von der bisherigen Forschung in das zweite Viertel des 13. Jahrhunderts gelegten Typs in das letzte Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts beweisen. Sein Hauptargument ist ein *Testimonium e silentio*: der Pfennig kam in dem seit etwa zwei Jahren in mehreren Schüben bekannt gewordenen Fund, der von den Bearbeitern in die Zeit des dritten Kreuzzuges gelegt wird, nicht vor. Dieser in der Türkei gehobene Münzschatz, dessen genauer Fundort und -umstände unbekannt sind⁵, umfasst nach mündlichen Aussagen etwa 7000–8000 Pfennige aus allen deutschen Währungskreisen mit vielen bisher unbekanntem Varianten⁶. Sie sind bis jetzt weder ausreichend bearbeitet noch vollständig publiziert. Überraschend ist darum Saars Feststellung: «Die Bedeutung des Fundes liegt hauptsächlich in der sicheren Datierung: alle Münzen waren vor dem Beginn des Kreuzzuges – 11. Mai 1189 – geprägt⁷.»

Jeder, der einmal mit stauferzeitlichen Pfennigen zu tun hatte, weiss, dass bei diesen Emissionen eine sichere Datierung aufs Jahr genau ausgeschlossen ist. Das Maximum an Datierungsmöglichkeiten liefern die Regierungszeiten der Emittenten. Bei den vielen anonymen Ausgaben dieser Epoche scheiden auch diese Anhaltspunkte aus, und die Bearbeiter sind auf blosser Vermutungen angewiesen. Ausserdem muss bei Funddatierungen selbstverständlich der Verzögerungsfaktor im Geldumlauf berücksichtigt werden. Über den Zeitpunkt der Vergrabung gibt nicht die Masse der Fundmünzen Auskunft, sondern die meist nur sehr spärlich vertretenen jüngsten Prägungen⁸. Nach wie vor gilt bei Funddatierungen die goldene Regel, Horte nach den

¹ U. Klein, Der Konstanzer Pfennig in der Stauferzeit. In: Konstanz zur Zeit der Staufer. Hg. vom Rosgarten-Museum Konstanz aus Anlass der 800. Wiederkehr des Konstanzer Friedens 1183. S. 43–54.

² J. Cahn, Münz- und Geldgeschichte von Konstanz und des Bodenseegebietes im Mittelalter bis zum Reichsmünzgesetz von 1559 (1911), Nr. 116, 226, 227; T. Bertelé, *L'imperatore alato nella numismatica bizantina*, Collana di Studi numismatici I (1951), Fig. 76. (Das Kamelauktion vom Verfasser als *Mitra* missverstanden S. 57.)

³ Ob der Engel flucht, segnet oder schwört ist bei diesem vieldeutigen, aus der Spätantike stammenden Gestus nicht auszumachen. Er steht für vielfältige Ausdrucksmöglichkeiten und schliesst auch den einfachen Redegestus ein; vgl. die Disputation König Salomons mit einem Propheten in einer byzantinischen Handschrift des 10. Jahrhunderts in Kopenhagen, abgebildet bei D. T. Rice, *Byzantinische Kunst* (1964), S. 338, Abb. 307.

⁴ D. Saar, Cahn (Bodensee) 226 – eine Neudatierung. In: Festschrift H. A. Cahn (1985), S. 105–111, Taf. 17–19.

⁵ Die Bearbeiter sind auf die Aussagen der Händler angewiesen. Da in der Türkei sehr strenge Ausfuhrbestimmungen herrschen, haben die Finder selbstverständlich kein Interesse daran, den genauen Auffindungsort bekanntzugeben. Ebenso ist der genaue Umfang des Fundes nicht bekannt.

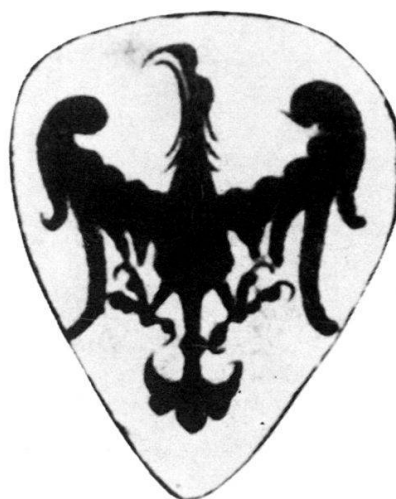
⁶ Vortrag von Dr. U. Klein im Württ. Verein für Münzkunde am 15.2.1985. Siehe Numismatisches Nachrichtenblatt Nr. 4, April 1985, S. 129.

⁷ Saar, S. 108.

⁸ Zur Datierung von Schatzfunden siehe die methodischen Überlegungen von H. Gebhart, K. Kraft, H. Küthmann, P. R. Franke und K. Christ, Bemerkungen zur kritischen Neuaufnahme der Fundmünzen der römischen Zeit in Deutschland, *JNG* 7 (1956), S. 10–71.



1



2



3



4

Abb. 1-4



Abb. 5



Abb. 6

darin enthaltenen Münzen zu datieren und nicht – wie es hier geschieht – aufgrund eines angenommenen Vergrabungsdatums.

Nun wäre im Fall des Engelbrakteaten das *Testimonium e silentio* des sogenannten Kreuzzugsfundes nicht gravierend, da er in jedem Fall jünger ist, aber der Verfasser unternimmt aufgrund des Türkenfundes auch eine Umdatierung von Heimatfunden, die diesen Typ enthalten haben⁹. Er verweist dabei auf seine noch unpublizierten Forschungsergebnisse, deren Veröffentlichung in Aussicht gestellt wird.

Versuchen wir also zunächst, unabhängig von Fundzusammenhängen, eine zeitliche Eingrenzung des *Constanciensis* Cahn 226. Saar hat dazu einige kunstgeschichtliche Vergleiche bemüht. Er stellt Ähnlichkeiten der Flügelbildung mit Perlband und Rosette zwischen dem Brakteaten und dem linken Engel im Ostportal der ehemaligen Abteikirche Petershausen in Konstanz fest, das in den Jahren 1173–1180 entstand¹⁰. Ferner sieht er stilistische Zusammenhänge mit den Adlern des Kapitäls der Eingangshalle der Pfalz Gelnhausen (Abb. 5), das nach neueren Forschungen im letzten Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts entstand¹¹. Die Gegenüberstellungen enthüllen jedoch mehr Unterschiede als Gemeinsamkeiten. Engel- und Adlerflügel aus dem 12. Jahrhundert haben breite, geschlossen zusammenhängende Schwungfedern, die des Brakteaten sind dagegen in weiten Abständen voneinander angebracht und hakenförmig aufgebogen. Sie entsprechen darin dem staufischen Adler auf der Niello-Platte des um 1210/20 entstandenen Zeremonienschwertes in der Wiener Schatzkammer¹² (Abb. 6) und dem Adlerschild in der etwa gleichzeitig entstandenen Handschrift «Eneide» des Heinrich von Veldeke¹³ (Abb. 2). Bei beiden Adlern sind die Flügel oben volutenförmig verdickt. Der Niello-Adler (Abb. 6) weist in seinen Voluten eine rosettenartige Punktornamentik auf wie auch der Augustalen-Adler (Abb. 3). Die Perlornamentik des Ärmels hat ihre Entsprechung am Armabschnitt der Augustalen-Büste (Abb. 3). Das den Flügel zierende Perlband kehrt wieder im Adlersiegel der Stadt Rottweil (Abb. 4), das in die Jahre «vor 1251» datiert wird¹⁴. Auch die ausgefranst, nach außen gebogenen Schwungfedern entsprechen hier völlig dem Brakteatentyp.

Wie die äusseren Stilmerkmale, so weist auch der Inhalt der Brakteatendarstellung eindeutig ins 13. Jahrhundert. Saars Vermutung, der Pfennig sei unter Kaiser Heinrich VI. zu Andenken und Ehren seines am 10. Juni 1190 im Saleph ertrunkenen Vaters geschlagen worden, geht an der Tatsache vorbei, dass persönliche und historische Gedenkmünzen im Mittelalter nicht vorkommen und erst in der Renaissance nach antikem Brauch wieder aufgenommen werden. Der Hinweis auf die bildliche Darstellung in der Handschrift des Petrus de Ebulo «*Liber ad honorem Augusti*» 1195/96¹⁵ fol. 107 r ist ebenfalls nicht hilfreich, da die Darstellung keinen gekrönten Kaiserengel zeigt, sondern einen normalen Engel, der die in ein Leichentuch gewickelte Seele des Kaisers in den Himmel der ausgestreckten Hand Gottes entgegenträgt.

Der geflügelte Kaiser ist vielmehr eine Vorstellung, die im mystischen, von eschatologischen Erwartungen erfüllten 13. Jahrhundert zu Hause ist. Papst Gregor IX. und andere Zeitgenossen nannten Friedrich II. «Cherub», «angelus Dei» und verglichen

⁹ Saar, S. 107f.

¹⁰ Saar, Taf. 18.

¹¹ K. Nothnagel, Staufische Architektur in Gelnhausen und Worms. Hg. von F. Arens. Schriften zur staufischen Geschichte und Kunst 1 (1971), S. 26.

¹² J. Deér, Adler aus der Zeit Friedrichs II. In: P.E. Schramm, Kaiser Friedrichs II. Herrschaftszeichen (1955), Taf. XXVII, Abb. 48.

¹³ Ebendort Taf. XVI, Abb. 24 und Taf. XXVII, Abb. 47.

¹⁴ Die Zeit der Staufer. Katalog der Ausstellung Stuttgart 1977, Nr. 149, Abb. 78. Dieselbe Stilstufe repräsentiert das Siegel der Stadt Friedberg in Hessen, das um 1245 datiert wird.

¹⁵ P.E. Schramm, Die deutschen Kaiser und Könige in Bildern ihrer Zeit, 751–1190. Neuaufgabe hg. von F. Mütterich (1983), Nr. 220.

ihn mit dem Erzengel Michael¹⁶. In den Augen der Christenheit war er, der am 17. März 1229 in Jerusalem einzog und sich am folgenden Tag in der Grabeskirche zum König von Jerusalem krönte, der messianische Erfüllungskaiser, der nach der prophetischen Verheissung die heilige Stadt ohne Blutvergiessen befreit hatte¹⁷. Der Engelkaiser passt nicht zu Barbarossa¹⁸ und nicht zu Heinrich VI. Er war im Bewusstsein der Deutschen nur mit Friedrich II. verknüpft.

Formensprache und Inhalt verweisen die Entstehung des Brakteaten mit dem geflügelten Kaiser einwandfrei in die Zeit Friedrichs II. und in die Epoche ab 1229. Daraus folgt, dass alle Funde, die solche Emissionen enthalten haben, nicht vor dem zweiten Viertel des 13. Jahrhunderts vergraben sein können.

Verzeichnis der Abbildungen

- Abb. 1 Münzstätte Ulm, 2. Viertel des 13. Jahrhundert (2 : 1).
- Abb. 2 Adlerschild in der Handschrift «Eneide» des Heinrich von Veldeke. Um 1210/20.
- Abb. 3 Friedrich II. Augustalis. Ab 1231 (2 : 1).
- Abb. 4 Siegel der Stadt Rottweil. Vor 1251. Moderner Abdruck.
- Abb. 5 Pfalz Gelnhausen. Adlerkapitäl der Eingangshalle. Letztes Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts.
- Abb. 6 Staufischer Adler auf der Niello-Platte des Zeremonienschwertes in der Wiener Schatzkammer. Um 1210/20.

Abbildungsnachweis

- Abb. 1 und 4 Württembergisches Landesmuseum Stuttgart
- Abb. 2 Verfasserin nach J. Deér
- Abb. 3 Dr. H. Kowalski, Tutzing
- Abb. 5 H. Schmidt-Glassner, Stuttgart
- Abb. 6 Kunsthistorisches Museum Wien

¹⁶ E. Kantorowicz, Kaiser Friedrich der Zweite. Nachdruck 1973, S. 183 und Erg.-Bd. S. 72f.

¹⁷ Ebendort S. 182.

¹⁸ Die deutschen Kreuzfahrer des Jahres 1189 hatten sich noch empört über einen Brief Isaacs II. vom August 1189 an Barbarossa, in dem er sich mit seinem Beinamen «Angelos» nannte, was der Empfänger und seine Umgebung als neuen Beweis für den Hochmut und die Arroganz des Byzantiners auslegten. Bertelé, Anm. 97, S. 102.

LES MÉDAILLEURS ET GRAVEURS LOCLOIS, II*

Paul Huguenin

Fritz Huguenin-Jacot, graveur-médailleur, 1845-1915

Zéline Huguenin, le père de Fritz était propriétaire d'un petit comptoir d'horlogerie. Nous avons de lui quelques dessins qui sont la preuve d'un talent certain. Il mourut très jeune en 1860, laissant une veuve et huit enfants, Fritz l'aîné avait 15 ans.

Le jeune Fritz fait un apprentissage de graveur dans l'atelier des frères Jaccard au Locle, puis travaille chez Laplace à Genève. En 1868, à 23 ans, il ouvre, avec son frère Albert, guillocheur, un atelier de décoration de boîtes de montres «Huguenin Frères» devenu plus tard «Huguenin Médailleurs SA».

Au début les 2 frères gravent les fonds, carrures, lunettes et pendants à la main ou à la machine.



Pour faire face aux exigences de la production, l'atelier s'équipe d'une machine à biller (sorte de laminoir), d'un mouton à corde à pied et en 1886 d'un balancier à bras, machines qui permettent la reproduction des décors par frappe.

Fritz Huguenin se consacre à la gravure des étampes. Il était un excellent animalier et nous lui devons de vivantes représentations d'animaux dans la nature, de chevaux, de scènes de chasse (fig. 1).

L'acquisition d'une machine à réduire permit d'appliquer la technique plus libre du modelage, à laquelle Fritz Huguenin se voua jusqu'à sa mort.

Nous reproduisons ci-après quelques-unes de ses œuvres: les médailles et fonds de boîtes de montres du Tir fédéral de Glaris en 1892 (fig. 2), et du Tir cantonal neuchâtelais au Locle à la même date (fig. 3), la médaille du Tir cantonal soleurois à Olten en

* Voir GNS 35 (1985), 45 ss.



Fig. 1



Fig. 2



Fig. 3



Fig. 4



Fig. 5



Fig. 6



Fig. 7



Fig. 8



Fig. 9



Fig. 10



Fig. 11



Fig. 12



Fig. 13



Fig. 14



Fig. 15

1897 (fig. 4) ainsi que les portraits de Karl Schenk, conseiller fédéral (fig. 5) et du peintre Auguste Bachelin (fig. 6).

En dehors de son activité professionnelle il participa activement à la vie politique et artistique locale, il fut l'initiateur de la création de l'Ecole d'art du Technicum du Locle.

Fritz Huguenin eut la très grande joie de voir ses 3 fils continuer et développer l'établissement de frappe artistique qu'il avait créé et de collaborer plusieurs années avec son fils Henri dont il admirait le grand talent de modelleur, mûri par de solides et brillantes études à Genève et à Paris.

Henri Huguenin, 1879-1920

Henri Huguenin était le 2^e fils de Fritz Huguenin-Jacot, lui-même graveur-modelleur de talent.

Le jeune Henri apprit les bases de son métier à l'Ecole d'art du Locle où il suivit les cours de modelage de Louis Jacot-Guillarmod. A 19 ans, devenu élève de l'Ecole des arts industriels de Genève il remporte le concours pour la médaille du cinquantenaire de la Révolution neuchâteloise; médaille qui montre que, très jeune, il maîtrisait déjà parfaitement la technique de son difficile métier. Rentré au Locle en 1899 il repart passer une année et demie à Paris où il travaille chez les bijoutiers Murat & Cie et suit les cours des beaux arts. Il y subit profondément l'influence du grand médailleur Ponscarme. Il fréquente également la célèbre académie Julian.

Grâce à son travail acharné, c'est en pleine possession de ses moyens qu'il vient prendre sa place dans l'atelier familial et créer des séries de très beaux modèles destinés soit à la décoration des fonds de boîtes de montres: comme ses transpositions en relief de tableaux célèbres tels que: «La justice poursuivant le crime» de Prudhon et «les glaneuses» de Millet dont il s'inspire pour une très belle médaille et une statuette: «la Moissonneuse», soit à des médailles sportives ou commémoratives.

Seules les médailles qu'il avait créées de sa propre initiative ou celles ayant un caractère officiel portent sa signature, nombreuses sont celles restées anonymes qu'il est difficile d'attribuer sûrement. On peut dire sans exagération que nous lui en devons plus de 60 avec certitude, mais que le nombre de ses créations pour la fabrique doit dépasser largement 100 médailles.

Il peut être utile de les classer selon les sujets représentés.

La première médaille à caractère officiel date de 1902 déjà: c'est le magnifique portrait du neuchâtelois J.-P. Droz (qui fut graveur en chef de la Monnaie de Paris [fig. 7]), réalisé pour un jeton de la Société suisse de numismatique. Si la médaille de l'inauguration de la Monnaie fédérale (1907) se ressent quelque peu de l'officialité du sujet imposé, celle de la bataille de Morgarten (de la même date) a permis à l'artiste de camper un combattant débordant de vigueur et de détermination. «Le passage des alliés», pièce commémorant le rattachement de Neuchâtel à la Suisse en 1814, est caractéristique de «l'Art Moderne» de cette époque (fig. 8). Le fondeur à l'avvers de la médaille du syndicat franco-suisse des fondeurs de laiton (1913) est par son dynamisme une des plus belles réalisations de Henri Huguenin (fig. 13), tout comme la plaquette dédiée à Jean-Jacques Huguenin, l'ingénieur qui dirigea le percement du Col-des-Roches (fig. 14). Parmi les dernières pièces citons encore le portrait du Président Wilson et la médaille «Paix» de la première assemblée de la SDN ainsi que celle dite de la «Mère Commune» éditée lors de l'inauguration de l'Hôtel de Ville du Locle.

La deuxième catégorie est celle des modèles créés pour la collection de la fabrique.

Une des plus belles, poignante de mélancolie, est celle dédiée à la fidélité au travail et représentant un vieil ouvrier quittant l'usine où il a passé sa vie (fig. 9).

Les médailles de sports illustrent une autre forme de talent d'Henri Huguenin: sa puissance et sa virilité: le «Lever d'haltères», «La boxe» et surtout le «Jet de pierre» (fig. 10). Le «Tell» est une vivante composition, le texte y est admirablement intégré (fig. 11).

La profonde sensibilité, empreinte de tendresse de l'artiste, s'exprime dans ses *créations libres* concernant *l'enfance et la maternité*.

Plusieurs appartiennent à notre collection et font encore l'admiration des visiteurs, ce sont:

Le «Petit modelleur», longtemps symbole de Huguenin Frères, la délicieuse et délicate «Petite dormeuse» (fig. 12), «Le bol de lait», «L'assiette de soupe» et «le petit dessinateur», dans lesquelles la tendresse et l'esprit d'observation s'allient à un modelé sobre, à une stylisation très personnelle et caractéristique d'Henri Huguenin. Stylisation que l'on retrouve dans le poignant portrait dédié au peintre Anker, et dans la plaquette «En prière».

L'exposition organisée par le Musée des beaux-arts du Locle, à l'occasion du centième anniversaire d'Henri Huguenin ayant remis en valeur son œuvre de sculpteur, je m'abstiendrai d'en parler en détail ici. Mais je voudrais mentionner toutefois quelques œuvres marquantes: La très belle statuette «Fillette à sa toilette» si primesautière par son attitude et son modèle nerveux sur lequel joue la lumière, la «Petite couseuse» et certaines têtes d'enfants si pleinement sculpturales. L'émouvant buste de sa mère malade et plus encore les portraits de son père (fig. 15), la plaquette de profil – la souplesse du modèle souligne et adoucit la structure puissante du visage – et le haut relief stylisé fixé sur la pierre tombale de Fritz Huguenin, témoignage puissant d'une profonde admiration.

Henri Huguenin nous a laissé aussi des dessins à la sanguine, des aquarelles, des pastels, dont l'admirable portrait de son ami le peintre loclois Maurice Matthey. Le moyen d'expression favori d'Henri Huguenin était le modelage et ce sont ses bas-reliefs et ses médailles qui témoignent le plus pleinement de la valeur de son œuvre et qui font de lui, avec Hans Frei – si différent – l'un des deux modelleurs médailleurs suisses les plus importants du début du siècle. (à suivre)

PERSONALIA

Notre membre d'honneur Pierre Bastien (Cranbury/USA) a été nommé lauréat du Prix Quinquennal de Numismatique 1984 du Cercle d'Etudes Numismatiques (Belgique). Ce prix honorifique lui fut attribué pour son

œuvre sur la numismatique romaine en général et pour l'ensemble de volumes consacré à l'Histoire de la production de l'atelier monétaire de Lyon. *HV*

ALTES UND NEUES - NOUVELLES D'HIER ET D'AUJOURD'HUI

*Gedenkmünze 1985
Europäisches Jahr der Musik*

Fr. 5.-, mit gesetzlichem Kurswert

Der Europarat hat das Jahr 1985 - es ist das Jubiläumsjahr von mehreren grossen europäischen Komponisten - zum «Europäischen Jahr der Musik» erklärt, um an die Bedeutung der Musik im heutigen Kulturleben zu erinnern. Veranstaltungen sollen das Interesse für die verschiedenen Aspekte der Musik wecken und die Beziehung zur Welt der Musiker fördern.

Das Thema der Musik wird symbolisiert durch die sich ausbreitenden Schallwellen und durch die fünf Notenlinien.

*Ecu commémoratif 1985
Année européenne de la musique*

fr. 5.-, ayant cours légal

L'année 1985, anniversaire de plusieurs grands compositeurs européens, a été proclamée par le Conseil de l'Europe «Année européenne de la musique» dans le dessin de rappeler le rôle de la musique dans la vie culturelle moderne. Des festivités viseront à promouvoir l'intérêt général pour les divers aspects de la musique et à mieux faire connaître le monde des musiciens.

Le thème de la musique est symbolisé par les ondes sonores et les cinq lignes de la portée.



Münzbild:
Angela Baccini, Schule für Gestaltung, Luzern
Prägung:
Eidgenössische Münzstätte, Bern
Technische Daten:
Legierung Kupfer-Nickel, Gewicht 13,2 g,
Durchmesser 31 mm
Auflage:
1 150 000 Stück Stempelglanz Fr. 5.-
85 000 Stück Polierte Platte Fr. 22.-
Ausgabetag:
17. Juni 1985
Verteilung:
Schweizerische Nationalbank, CH-3003 Bern,
Telefon 031 21 02 11

Modèle:
Angela Baccini, Ecole des Arts, Lucerne
Frappe:
Monnaie fédérale, Berne
Données techniques:
Alliage cupro-nickel, poids 13,2 g, diamètre
31 mm
Tirage:
1 150 000 pièces fleur de coin fr. 5.-
85 000 pièces flan bruni fr. 22.-
Date d'émission:
17 juin 1985
Distribution:
Banque nationale suisse, CH-3003 Berne,
Téléphone 031 21 02 11

La banque et le change
Les livres de changeurs
Les poids monétaires = dénéraux
Les balances de changeurs = trébuchets
et leurs fabricants, les balanciers lyonnais

Jusqu'à la fin de l'Ancien Régime, les monnaies d'or et d'argent ne portaient pas de valeur nominale. Elles circulaient comme des marchandises, à leur valeur intrinsèque, qui dépendait – cela se comprend – de leur titre et de leur poids.

Dès la fin du XV^e siècle apparaissent les premiers livres de changeurs dont la fonction était justement de faire connaître le poids et le titre des monnaies en circulation, dont une gravure – sur bois – rappelait l'effigie.

Les monnaies ne connaissaient alors pas de frontières, elle circulaient librement dans toute l'Europe.

On connaît du début du XVII^e siècle des livres de changeurs reproduisant l'image de centaines de pièces, frappées par tous les féodaux soucieux de faire travailler l'atelier monétaire à leur plus grand profit.

Pour vérifier le bon poids des pièces, les changeurs devaient les peser, une à une. Ils disposaient d'un assortiment de poids et d'une balance. Ces poids – ou dénéraux – n'étaient destinés qu'à peser un seul type de pièce. Pour faciliter leur emploi, ils portaient une gravure rappelant l'effigie de la pièce de monnaie correspondant à leur poids. Sur la balance, appelée trébuchet, le changeur plaçait d'un côté le dénéral, de l'autre la monnaie. Le dénéral était étalonné au poids de la limite inférieure de tolérance: les pièces non rognées faisaient donc basculer le trébuchet; de là l'expression d'argent sonnante (de bon métal) et trébuchant (de bon poids).

Grande place bancaire, Lyon entretenait une importante et florissante corporation: celles des fabricants de poids et balances. Déjà avant même la Révocation de l'édit de Nantes, on connaît un balancier lyonnais, Jean Berthet, qui émigra à Genève en 1664. Un autre membre de cette corporation, Jacques Blanc, balancier de Lyon depuis 1666, arriva à Genève en 1685. Il y fit souche: son fils, puis son petit-fils y fabriquèrent des dénéraux et des balances de changeurs.

J. Blanc avait émigré en compagnie d'un collègue, Isaac Galot, qui poursuivit son périple jusqu'à Zurich, où il travailla de 1686 à 1689. Sans grand succès, semble-t-il, puisque nous le voyons tenter sa chance à Berne, puis reprendre la route de l'exil jusqu'à Erlangen, où un de ses frères l'avait précédé.

Nous avons repéré un quatrième balancier lyonnais, Antoine Téolet, qui s'installa à Genève en 1739.

Il est intéressant de rappeler que l'on ne connaissait jusqu'alors aucun balancier dans notre pays. Les seuls dénéraux fabriqués chez nous, sont ceux de pièces de monnaies bernoises, datés de 1657. Les textes nous apprennent qu'ils avaient été conçus pour l'Autorité souveraine et avaient été très certainement ouverts par les artisans de l'atelier monétaire bernois.

De la période du XVII^e siècle, nous avons repérés quelques fabricants de balances de changeurs indigènes. Est-il hasardeux de penser que cette fabrication de dénéraux et de balances de changeurs nous a été apportée par les réfugiés huguenots? Aux historiens de nous le dire.

Colin Martin

AUSSTELLUNGEN - EXPOSITIONS

Genève, Musée d'art et d'histoire:

Le trésor monétaire de la cathédrale Saint-Pierre
Objet du mois (15 mai-15 septembre 1985).

Heures d'ouverture: Du mardi au dimanche 10-17 heures.

Winterthur, Münzkabinett

Zürcher Geld - 950 Jahre zürcherische Münzprägung. 12. Dezember 1984 bis 28. Dezember 1985.

Öffnungszeiten: Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Samstag, jeweils 14-17 Uhr.

DER BÜCHERTISCH - LECTURES

Barbara Deppert-Lippitz, Die Münzprägung Milets vom vierten bis ersten Jahrhundert v. Chr. TYPOS V, herausgegeben von der Schweiz. Numism. Gesellschaft. Aarau 1984, 223 S., 36 Taf.

Le livre introduit le sujet par un condensé historique où figurent les principaux événements politiques et militaires de Milet au 4^e siècle av. J.-C. L'auteur rappelle également le rôle primordial qu'a joué la ville aux 7^e et

6^e siècles quand ses relations commerciales s'étendaient de la mer Noire à l'Égypte. Cette prospérité est brutalement détruite par l'entrée en ville des Perses en 494 av. J.-C. Puis, le 5^e siècle av. J.-C. fut marqué par l'influence grandissante d'Athènes. Cependant, en 412, Milet rejoint le camp spartiate et entre, par la même occasion, dans la sphère d'influence du satrape Tissapherne. A partir de ce moment, les faits historiques deviennent moins précis. Toujours est-il que la ville – comme les autres villes d'Ionie – sont formellement sous domination perse. Si d'autres villes peuvent malgré tout sauvegarder une certaine indépendance, cela est moins sûr pour Milet, dominée vers 380 av. J.-C. par le satrape Hécatomnos. Hécatomnos et son fils Mausole ont émis un grand nombre de pièces. Les plus importantes sont celles représentant Zeus Stratios avec sceptre et double hache. Ces pièces symbolisent le sanctuaire de Labranda près de la capitale carienne Mylasa. D'autres pièces imitent les frappes archaïques de Milet, portent cependant aussi les initiales des satrapes: EKA ou MA.

La situation de Milet après la mort de Mausole en 353 av. J.-C. devient de nouveau peu claire. Les successeurs de Mausole ne frappent plus de pièces selon le type milésien. Faut-il en conclure que la ville n'était plus sous domination carienne? Peu avant l'arrivée d'Alexandre le Grand, Milet se trouve de nouveau sous domination perse.

Milet pouvait s'appuyer sur une vieille tradition de frappe monétaire. Dans la 2^e moitié du 6^e siècle av. J.-C. apparaissent les pièces d'argent. On peut se demander pourquoi Milet ne frappait que de petites pièces; la plus grande ne pesait que 1,15–1,24 g. Sa convertibilité faisait toutefois qu'on la trouve très fréquemment dans le monde antique et plus particulièrement en Égypte. Sa protomé d'un lion couché sur l'avvers et la rosette stylisée du revers ont servi de modèle aux émissions d'Hécatomnos et de Mausole. Vers la fin du 5^e siècle apparaissent des pièces montrant un lion bondissant, d'un type peu usuel à Milet.

Vers 353/52 av. J.-C., les émissions monétaires autonomes reprennent. Si le type reprend les motifs de la frappe archaïque, il faut tout de même remarquer une différence notable: La protomé d'un lion couché a cédé la place à un lion marchant à gauche, tête en arrière. En même temps apparaissent les monogrammes de la ville. Ceci concerne les pièces en bronze; les pièces en argent changent de type: elles montrent pour la première fois sur l'avvers une tête d'Apollon de profil. Ce sera désormais le type caractéristique des émissions milésiennes. La rosette du revers, placée au-dessus du lion, se modifiera en une étoile à huit branches. C'est seulement au 1^{er} siècle avant notre ère que le lion marchant sera remplacé par un lion couché.

Pourquoi – se demande l'auteur – Milet a-t-elle modifié son type monétaire? Le type archaïque a été utilisé par les satrapes cariens et leurs initiales signifiaient clairement leur domination sur la cité. Milet devait donc marquer sa distance avec cette période d'occupation. Mais d'un autre côté, le lion et la rosette symbolisaient la tradition (monétaire) de Milet, et au-delà, la cité elle-même. En modifiant le type tout en gardant les mêmes symboles, Milet pouvait résoudre le dilemme.

Que signifie l'apparition d'Apollon? Et d'abord de quel Apollon s'agit-il? Selon l'auteur, le dieu de la cité ne serait pas Apollon Philésios, mais Apollon Delphinios dont le sanctuaire servait également d'archives d'Etat. Vers 130 av. J.-C., la tête d'Apollon sera remplacée par une tête casquée symbolisant peut-être l'introduction du culte de Roma. Ce sera le signe précurseur du déclin proche de la cité. Vers la fin du premier siècle avant notre ère, enfin, les pièces représentent sur l'avvers la statue d'Apollon Philésios, statue archaïque qui se trouve dans le temple de Didyme. Ce changement indiquerait la nécessité, pour une ville en déclin, de se rattacher au rayonnement du sanctuaire célèbre.

Si nous trouvons des représentations de lions sur des pièces de monnaie d'autres cités grecques, le type milésien à tête retournée est nettement plus rare. On est tenté d'y voir l'influence orientale. Le troisième chapitre de l'introduction est consacré aux noms de magistrats. Comment interpréter ces noms? L'auteur propose d'y voir soit l'expression d'une liturgie, soit les noms de membres d'une commission responsable d'une émission monétaire. Relevons qu'une grande partie des noms figurant sur les pièces de monnaie se retrouvent sur les inscriptions de Milet et de Didyme.

B. Deppert-Lippitz analyse ensuite en profondeur le monnayage milésien entre 353/52 et 17/16 av. J.-C. Elle divise ce laps de temps en 7 périodes. La première période est en outre partagé en 4 séries. La datation de la première série se base sur deux trésors monétaires découverts à Samos et à Chios. Deux drachmes de Pixodaros (340–334 av. J.-C.) sont les pièces les plus récentes du trésor de Chios. L'histoire de Chios permet de préciser la datation: En 334, sur l'instigation d'Alexandre, l'oligarchie de Chios est renversée. Elle sera cependant rétablie un an plus tard avec l'aide des Perses. En 332, l'île est définitivement conquise par les Macédoniens. Il est probable que les pièces aient été enfouies pendant ces années de trouble, c'est-à-dire entre 334 et 332 av. J.-C. Cette découverte nous permet de constater que les drachmes et tétradrachmes milésiens circulent avant 334 déjà.

Le trésor monétaire de Samos est aujourd'hui dispersé et on ignore les circonstances

exactes de sa découverte. Sa reconstitution permet néanmoins une datation vers 340 av. J.-C.

Plus de précisions nous sont données par un trésor monétaire d'Halicarnasse dont les pièces furent dispersées en Turquie déjà. Les plus anciennes pièces de ce trésor sont celles de Pixodaros, mort en 334. Après la prise de Milet par les Macédoniens en été 334, Halicarnasse devint la capitale de la résistance perse. La sœur de Pixodaros, évincée du pouvoir en 340 av. J.-C. par son frère, redevient satrape de la Carie avec l'appui d'Alexandre. Orontopatès résiste jusqu'en 333. Ce dernier a frappé monnaie en 334, or, le trésor d'Halicarnasse n'en contient aucun exemplaire; sa date d'enfouissement doit donc se situer en 334 av. J.-C. et l'auteur y rattache la deuxième série de la première période.

De la troisième série notons seulement qu'elle fut la dernière à avoir produit des tétradrachmes. C'est seulement au 2^e siècle av. J.-C. que Milet frappera encore une fois – pour une courte période – des grandes pièces d'argent.

La quatrième série pose des problèmes de datation, car elle ne s'appuie pas sur des trouvailles datées. Ici, ce sont des considérations stylistiques qui entrent en jeu.

Quelques mots des pièces en bronze: Elles s'appuient encore plus fortement que les pièces en argent sur le modèle archaïque. Les pièces de la deuxième période reprendront les types des émissions en argent. Un détail les distingue: Sur les pièces en bronze, la tête d'Apollon regarde à droite, sur les pièces d'argent à gauche. La même ordonnance se remarque avec le lion du revers.

C'est de nouveau l'histoire de Milet qui nous fournit des éléments de datation pour les pièces en bronze. Il est clair que la frappe intervint après que Milet ait retrouvé son autonomie, c'est-à-dire vers 313/12 av. J.-C. Mais comment préciser l'année d'émission? L'auteur, en comparant les émissions de Colophon et de Milet, aboutit à une fourchette allant de 313 à 299 av. J.-C. Les deux cités connaissent alors une grande activité dans la construction. Précisons tout de même qu'il n'y a pas de preuves formelles d'un lien étroit entre les deux cités et que ce ne sont que les pièces de monnaie, notamment la représentation quasiment identique de la tête d'Apollon, qui renforcent cette hypothèse.

Entre 294 et 287 av. J.-C., Milet émet également des statères, tétradrachmes et drachmes d'Alexandre. Le revers de ces pièces porte le monogramme de la cité: MI, auquel s'ajoutera le lion milésien et l'étoile.

C'est entre 290 et 281 qu'il faut placer la troisième période des émissions milésiennes et la frappe des didrachmes. L'analyse des pièces et des liaisons de coins de l'avvers permet le classement en quatre groupes. La tête

d'Apollon de la quatrième période se distingue nettement des représentations antérieures. Son aspect est celui d'un souverain hellénistique plutôt que celui d'une divinité. La datation de ces pièces en argent se base partiellement sur la comparaison avec des pièces en bronze qui présentent les mêmes particularités stylistiques et typologiques.

Les faits historiques nous permettent de mieux saisir ces émissions monétaires: Après la mort d'Antigonos lors de la bataille d'Ipsos (303), son fils Démétrios Poliorcète exerce encore sa domination sur Milet et quelques autres villes d'Asie mineure. Il est probable que Démétrios eut un besoin impératif d'argent pendant ces années de guerres et que Milet dut supporter de lourdes contributions financières entre 301 et 294. Mais en même temps, les Séleucides se rapprochèrent des Milésiens ce qui se manifesta avant tout par leur soutien de la reconstruction du temple de Didyme. Après 294, Milet semble tomber – pour une courte période – sous le joug de Ptolémée I. Mais plus tard, vers 289, la cité tombe aux mains de Lysimaque. Pendant ce temps, les Séleucides continuent à entretenir des rapports amicaux avec la cité.

Était-ce une fausse interprétation des rapports de force qui a fait que Milet se rangea du côté de Démétrios? La conséquence de cette manœuvre politique malchanceuse fut que Milet dut payer un lourd tribut à Lysimaque.

Les années qui suivent voient Milet changer plusieurs fois de maîtres. Durant ces années, Apollon Delphinios sera à plusieurs reprises stéphanéphore, indice qui révèle la mauvaise situation financière de la cité.

La quatrième période des émissions monétaires milésienne (259 à 246 av. J.-C.) nous montre des pièces d'argent sur lesquelles apparaissent pour la première fois des symboles supplémentaires sur le revers, tels que des lettres isolées ou des monogrammes. La tête d'Apollon rappelle plus les représentations hellénistiques de Dionysos. La frappe de ces pièces doit se situer entre l'éviction du tyran Timarchos et la troisième guerre syrienne après laquelle Milet redevint ptoléméenne.

Les pièces de la cinquième période (225-195 av. J.-C.) sont d'une qualité artistique très variable. Même le style subit des variations considérables et on voit parallèlement des images tournées à droite ou à gauche ce qui est contraire aux habitudes des émissions milésiennes. Les monogrammes du revers ne font que suivre cette multitude de types. L'auteur a pu relever treize combinaisons de lettres, mais n'exclut pas un chiffre plus élevé. Ces monogrammes peuvent être en relation avec un ou plusieurs noms de magistrats. Quel est le cadre historique de cette cinquième période? Un échange de lettres entre Chios et Milet, datant entre 229 et 225,

nous renseigne sur la mauvaise situation financière des deux villes suite aux guerres et aux mauvaises récoltes. La fin du 3^e siècle semble de nouveau plus prospère. En 261, nous trouvons Milet du côté de Philippe V de Macédoine dans la guerre contre Rhodes. Milet affronte finalement directement la cité ennemie et, entre 201 et 196, la charge de ces événements pèse lourdement sur la ville. L'auteur place la frappe de cette cinquième période dans les dernières années du 3^e siècle ou au tout début du 2^e siècle av. J.-C.

La sixième période (175-86/85 av. J.-C.). Pendant le deuxième quart du 2^e siècle, Milet frappe des drachmes, hémidrachmes et – pour la première fois depuis le 4^e siècle – des tétradrachmes à motifs autonomes. Cette émission, très proche de la précédente, se distingue toutefois par le monogramme Ξ . Les types des drachmes et hémidrachmes représentent deux choix stylistiques très différents. Le premier type nous montre une tête d'Apollon qui prend modèle dans les émissions précédentes ou qui utilise même des coins des frappes antérieures. En revanche, le deuxième type crée une nouvelle représentation de la tête d'Apollon.

Rien n'illustre mieux le déclin de la cité que sa dernière émission autonome de la septième période (39-17/16). Il s'agit de pièces en bronze où la tête d'Apollon a été remplacée par une vue de face de la statue d'Apollon du temple de Didyme. Et comme nous l'avons dit plus haut, le lion debout a cédé sa place au lion couché. Le terminus pour cette émission nous est donné par le stéphanéphorat d'Auguste en 17/6 av. J.-C.

L'ouvrage termine la présentation des diverses émissions monétaires de Milet par une évocation des pièces d'or et par une analyse stylistique des pièces milésiennes. Cette analyse met en relief les changements de mentalité et les événements qui influencèrent tour à tour la frappe des pièces de monnaie. Un catalogue espacé et très lisible groupe les pièces par période et par magistrat et des index précieux (index des pièces d'après le lieu de conservation et d'après les publications; index des noms de magistrats; index général) précèdent les 36 planches qui illustrent cet ouvrage intéressant.

Silvio Amstad

Der spätrömische Silberschatz von Kaiseraugst, éd. par H.A. Cahn et A. Kaufmann-Heinimann, Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte, Band 9, Habegger Verlag, Derendingen, 1984, 451 p., 235 pl. (en 2 volumes.)

La découverte dans l'enceinte du *castrum Rauracense*, au cours de l'hiver 1961-1962, d'un considérable trésor d'argenterie et de monnaies d'argent du IV^e siècle est l'un des événements archéologiques majeurs survenus

depuis la dernière guerre mondiale. Divers articles, notices et catalogues d'expositions ne donnaient qu'une idée imparfaite de ce trésor dont la publication d'ensemble était attendue avec impatience par les spécialistes de l'argenterie romaine, les numismates et en général par tous ceux qui sont attachés à l'étude du Bas-Empire.

Cette publication dirigée par H.A. Cahn et A. Kaufmann-Heinimann est le fruit d'une coopération internationale. Y ont participé, outre les deux savants précités, E. Alföldi, F. Baratte, J. Ewald, E. Foltz, V. von Gonzenbach, M.J. Hughes, C. Jungck, J. Lang, M. Martin, S. Martin-Kilcher, W.A. Oddy, C. Raub, K. Schefold et H. Wrede. Il en résulte deux volumes in-folio, le premier de 451 pages consacré au texte, auquel s'ajoutent de nombreux dessins, le second comprenant 235 planches d'excellentes illustrations.

Après une introduction relatant les circonstances de la trouvaille et décrivant la technique de restauration des objets découverts, suit un catalogue des pièces d'argenterie: 40 ustensiles de table et de toilette, 11 gobelets, coupes et écuelles, 11 plats, un candélabre, une statuette de Vénus et un fragment d'assiette. Chaque spécimen donne lieu à une description détaillée et à une étude comparative, accompagnée d'une bibliographie souvent exhaustive.

Parmi les pièces les plus importantes du trésor on peut citer le plat octogonal d'argent repoussé et secondairement ciselé, qui représente des épisodes de la vie d'Achille (n° 63). En raison de son importance artistique et des problèmes que pose l'interprétation des scènes qui le décorent, la plus longue étude du premier volume lui a été consacrée (p. 225-315). Le plat rectangulaire dit d'Ariane (n° 61), le plat représentant une ville en bord de mer (n° 62) et le petit plat rond n° 55 sont de très beaux exemples de l'argenterie niellée et dorée du IV^e siècle. Le candélabre (n° 42), unique en son genre, est également remarquable.

La technique de fabrication de cette argenterie fait l'objet d'un chapitre spécial. La composition du métal et du nielle n'a pas été négligée. Le pourcentage d'argent varie de 97,5 à 98,6% sur quatre parties du plat n° 62, de 95,6 à 97,5% pour le plat n° 63 et 7 autres objets. La comparaison de ces pourcentages avec ceux du monnayage d'argent de 325 à 350 serait intéressante. Les seules analyses récentes de l'alliage monétaire couvrent la période 357-400 (Quad. Ticin., XI, 1982, p. 283/84).

Une autre recherche concerne les estampilles, graffiti et inscriptions. On notera celle de Pausylypos de Thessalonique, orfèvre du plat d'Achille, d'Euticius de Naissus, fabricant du plat n° 60, ce qui donne une bonne indication sur l'origine probable d'une partie des pièces

d'argenterie. Quant aux marques des propriétaires on peut citer P. Romvlo, qui pourrait être Romulus, l'officier de Magnence, tué à Mursa (Zos. II, LII, 2). Il est en effet évident que les objets cachés appartenaient à des officiers du *castrum*.

La publication du trésor de Kaiseraugst marque une importante étape dans la connaissance de l'argenterie tardive et on ne saurait trop remercier les chercheurs qui ont mené à bien son achèvement.

Les lecteurs de cette revue seront particulièrement intéressés par la part monétaire de la trouvaille. Les lingots ne peuvent en être exclus. Ils sont au nombre de trois (n° 66 à 68), les deux premiers de trois livres, l'autre de 665,1 g. Mais ce dernier, marqué P III, a été mutilé. Tous portent l'estampille de Magnence en buste de face, avec la titulature IM CAE MAGN-ENTIVS AVG, caractéristique des premières émissions monétaires de Trèves. Ils ont donc été fabriqués dans cet atelier en vue du *donativum* d'avènement. Alors qu'on connaît un certain nombre de lingots d'argent offerts pour les *donativa* quinquennaux, ceux de Kaiseraugst sont les premiers témoins archéologiques datés de ce type de largesse à l'occasion de l'élévation impériale. Ammien Marcellin (XX, 4, 18) y fera plus tard allusion lors de l'accession de Julien à l'augustat. L'analyse d'un des lingots (n° 66) montre, comme pour l'argenterie, un pourcentage élevé d'argent: 96,5%.

Les monnaies, au nombre de 186, ont été étudiées par H.A. Cahn (p. 332-359). Elles se répartissent ainsi: 11 *argentei* de la première Tétrarchie des ateliers de Trèves, Ticinum et Rome, 9 *argentei* et une pièce de 12 scrupules de l'atelier de Lyon, émis par Constantin I, 48 *argentei*, 1 *miliarense* et 15 monnaies de 12 scrupules du règne conjoint de Constantin II, Constance II et Constant, 96 *argentei*, 4 *miliarensia* et une monnaie de 12 scrupules du règne conjoint de Constance II et Constant. 109 de ces monnaies proviennent de l'atelier de Trèves. Le monnayage est d'une parfaite conservation, n'ayant probablement pas circulé.

Non seulement H.A. Cahn a soigneusement décrit et illustré tous les exemplaires (pl. 194-204), mais il a signalé les monnaies similaires des collections publiques et privées ou des catalogues de vente et décrit et reproduit celles dont les types ne figurent pas dans les trésors (pl. 205). L'excellente illustration met bien en valeur l'évolution stylistique du monnayage des fils de Constantin. Elle est un complément indispensable du RIC VIII et il faudra constamment s'y référer.

Aucune des monnaies ne dépasse le règne de Constant et ainsi les lingots distribués au début de 350 marquent bien la fin de la thésaurisation. Les hypothèses qui reculaient l'enfouissement au règne de Julien ne peu-

vent être retenues. S'il en avait été ainsi les monnayages d'argent de Magnence, de Constance II et Gallus et de Constance II et Julien seraient représentés dans le trésor. H.A. Cahn suggère deux possibilités pour la date d'enfouissement. La première est que les officiers du camp légionnaire auraient enterré leur bien avant de rejoindre Magnence. On sait en effet que l'usurpateur a retiré une partie des garnisons du *limes* rhénan pour renforcer son armée avant l'offensive d'Illyrie. La seconde est que les incursions alamanes auraient obligé les officiers à cacher leur argenterie. H.A. Cahn précise que dans ce cas il faudrait retarder le fait entre 352 et 356, lors des attaques répétées des bandes barbares. Le contexte numismatique est pourtant en faveur de la seule date du début de 352. Le trésor de monnaies de bronze de Kaiseraugst (SM 66, 1967, p. 50-57) ne contient en effet que des *maiorinae* de Lyon de Magnence au type des deux Victoires avec la marque SV dans le champ. Il en est de même des monnaies isolées recueillies dans le camp et ses environs (Ann. Soc. Suisse Préh. et Arch. 57, 1972/73, p. 199 et collection du musée d'Augst). Le changement de lettres SV en SP se produit en fin 351 et c'est donc des premiers mois de 352 que daterait un raid barbare qui a dû être suivi d'une occupation assez prolongée de la région d'*Augusta Raurica* et du camp légionnaire, puisque le monnayage de Lyon n'y circule plus. La seconde hypothèse peut d'ailleurs s'ajouter à la première. L'enfouissement a probablement dû se faire en 350/51, lors du départ des officiers et des hommes de troupe pour le quartier général d'Aquilée et la garnison restante a pu être défaite et peut-être anéantie en 352 par les Alamans. Ceci expliquerait qu'après l'hécatombe de Mursa il ne soit resté aucun survivant pour récupérer le trésor. *Pierre Bastien*

Paul Fehlmann, Les Origines de l'Homme et de Genève, de 5,5 millions d'années avant notre ère à la Réforme en 1536. Chronologie commentée et essai de synthèse sur le développement urbain de Genève et sur la généalogie, les monnaies, les sceaux et les armes de ses princes régnant, avec une préface de Jean-Etienne Genequand, archiviste d'Etat adjoint, quatre préambules d'Edmond Ganter, ancien maire de Genève, et cent dessins d'Edouard Elzingre. Genève 1984.

Une documentation d'une richesse exceptionnelle est mise à la disposition des érudits et des curieux par la parution de cet ouvrage, sous une forme plaisante et abondamment illustrée. Pour la période de la préhistoire, par exemple, ils y trouveront des cartes et des informations sur les glaciations, à propos de 268 villages lacustres, de 562 blocs erratiques, dolmens et menhirs et de 142 grottes ayant

servi d'abris aux humains de cette époque reculée.

L'héraldiste consultera avec profit les reproductions de 122 armoiries en couleurs et de 256 sceaux féodaux; le numismate celles de 787 monnaies qui ont circulé dans les régions genevoise et voisines. La transmission d'une telle masse de renseignements par ordre chronologique a exigé un format inhabituel, allongé horizontalement, qui donne davantage de place pour passer simultanément en revue les événements survenus à Genève et dans chacun des Etats souverains qui l'entourent. Une courte période d'adaptation sera nécessaire au lecteur pour se familiariser avec le système de classement des différentes annexes, dont une bibliographie de 863 sources.

La série des monnaies reproduites débute avec la «drachme de Marseille», se poursuit avec les pièces des Allobroges, Helvètes, Romains, Burgondes, les mérovingiennes de Suisse romande, les carolingiennes (dont la seule connue frappée à Genève, la n° 359), celles de l'Evêché de Genève, des Comtes de Genevois, des Ducs de Savoie (émises à Nyon et à Cornavin/Genève), des Seigneurs de Vaud et se termine avec la première émission de la République genevoise.

L'auteur donne également la dénomination et le poids des monnaies (Annexe 17), leurs légendes (Ann. 18), une nouvelle façon de classer les deniers au Saint-Pierre de l'Evêché de Genève (Ann. 18d), les maîtres des monnaies de Genève (Ann. 18c, p. 22), les ateliers monétaires de la Maison de Savoie (Ann. 16), des cartes de la ville et de la région aux différentes époques (Ann. 19), les tables chronologiques des empereurs, rois et seigneurs.

Cette chronologie est divisée en quatre parties, chacune étant introduite par un préambule d'Edmond Ganter, qui résume avec concision l'histoire de Genève. Les illustrations du réputé dessinateur Edouard Elzingre y apportent une note de fantaisie bienvenue.

Ce livre a le grand mérite de présenter en un seul volume des monnaies et des informations que l'on devait, auparavant, chercher dans plusieurs publications, dont certaines sont épuisées. Déjà, des marchands l'utilisent comme ouvrage de référence et, à l'avenir, le «Fehlmann» risque d'être aussi indispensable aux experts en numismatique que ne l'est le «Demole» pour les monnaies de la République de Genève ou le «Dolivo» pour celles de l'Evêché de Lausanne. *Edmond Chevalley*

Rassegna di studi del Civico museo archeologico e del Civico gabinetto numismatico di Milano

Intéressante publication dont nous tirons quelques notices qui nous paraissent susceptibles d'intéresser nos lecteurs.

Années 1975-1976, XV - XVIII

a) *Luisa Cogliati Arano*

Note in margine al tesoretto di Vigevano, p. 53-57.

Le premier, J. Lafaurie l'a étudié dans le catalogue de l'exposition: *La librairie de Charles V*, à la Bibliothèque nationale de Paris, en 1968. Ce trésor fut exposé et commenté dans le catalogue, par E.A. Arslan, à Milan en 1975. Pour notre part nous l'avions présenté à la Société française de numismatique (BSFN 1975, 851-853), mettant en évidence les ducats si rares de Savoie et celui d'Aymon de Montfaucon, évêque de Lausanne.

b) *Franz Leybold*

Die Prägungen der Levanttaler (Mar-Th. 1780) in den italienischen Münzstätten, Mailand und Venedig, p. 59-60.

Année 1977, XIX-XX

Donatella Caporusse Tempesti

Due medaglioni romani con la raffigurazione della Salus, p. 91-105.

Année 1982, XXIX-XXX

Germano Fenti

Monete di Cremona nel Civico gabinetto numismatico di Milano, p. 111-139, pl. LXIX-LXXIV. Précieux complément au CNI IV. Lombardia-Zecche minori, Roma 1913, 109-200, pl. XV, qui ne reproduit que 25 pièces, alors que G. Fenti nous en étudie et présente 112, excellemment illustrées.

Colin Martin

Trier, Augustusstadt der Treverer. Rheinisches Landesmuseum Trier, Ed. Ph. von Zabern, Mainz, 1984.

Important ouvrage collectif de 324 pages, dont plusieurs consacrées aux monnaies de Trèves: trouvailles de m. gauloises (pp. 20-26), Auguste en Gaule et les débuts de la Trèves romaine (32-47), les frappes de Trèves, en relation avec le Titelberg (106-105); les monnaies gauloises trouvées à Martberg (112-118). Les pages 279 et 280 décrivent notamment et reproduisent 28 monnaies des Treviri.

Trier, Kaiserresidenz und Bischofssitz. Rheinisches Landesmuseum Trier, Ed. Ph. von Zabern, Mainz am Rhein, 1984.

Excellente publication de 368 pages dans lesquelles le numismate trouvera d'intéressants articles sur la période allant des usurpateurs gaulois (264-274) jusqu'au milieu du 5^e siècle (pp. 9 à 60). Parmi les trouvailles monétaires, plusieurs trésors de la période fin du

3° au milieu de 4°; un coin de Magnence de l'atelier de Trèves; des *exagia*; deux lingots d'argent d'une livre, estampillés; des contorniates de Trèves. Une table généalogique des dynasties de Valentinien, Théodose et de Constantin, le tout richement illustré.

Il nous est apparu utile de signaler à nos lecteurs ces belles publications, richement illustrées.

Colin Martin

Michael Broome, A Handbook of Islamic Coins. Seaby, London, 1985, £ 27.50

Les publications sur les monnaies islamiques sont rares. Les collectionneurs rencontrent la plus grande difficulté à déterminer celles qu'ils rencontrent. Aussi, ce petit manuel sera-t-il le bienvenu auprès des amateurs, mais aussi des conservateurs de musées de moyenne importance, dont la bibliothèque ne possède pas les grand - et rares - catalogues des collections publiques et privées.

L'ouvrage se divise en 9 périodes, chacune précédée d'une carte montrant les ateliers monétaires. Chacun de ses chapitres est ri-

chement illustrée dans le texte, ce qui facilite grandement la compréhension de la présentation de la période.

Une première partie est consacrée au développement des premiers califats (Mahomet et les 4 premiers califes, les Ommayades et les Abbassides). La 2° partie traite la période de l'expansion islamique, à savoir les Ommayades d'Espagne, leurs dissidents d'Afrique du nord, l'Égypte et les Fatimides, les dynasties indépendantes d'Arabie, les Tahérides et les Samanides, Al-Jazira et les Buydes. La 3° partie est celle des invasions venant de l'Est, les Ghaznévides, Seldjoucides et Mamelouk, Saladin et ses descendants. Vient après le chapitre de Tamerlan, des Turcomans et Timourides, puis les Etats barbares, l'empire ottoman, les Safavides et le monde persan. Le 20° siècle est l'objet du dernier chapitre.

Cette intéressante page de la numismatique, reproduisant 365 pièces, complétée, chapitre par chapitre de 9 pages de bibliographie, suivies d'un index très complet, est un manuel à l'usage de tout numismate.

Colin Martin

Nicht vergessen:

104. Generalversammlung am 21./22. September in Martigny.

Rappel:

La 104^e assemblée générale se tiendra à Martigny les 21 et 22 septembre.



SCHWEIZER MÜNZBLÄTTER

Gazette numismatique suisse

Herausgegeben von der Schweizerischen Numismatischen Gesellschaft

Publiée par la Société suisse de numismatique

Redaktionskomitee: Prof. Dr. H. A. Cahn, Basel, Mme Denise de Rougemont, Neuchâtel, M^c Colin Martin, Lausanne

Redaktion: Dr. H. Voegtli, c/o Postfach 3647, CH-4002 Basel

Administration: Mme A. Schwartz, Petit-Chêne 18, CH-1003 Lausanne, c. c. p. 10-23071

Erscheint vierteljährlich · Abonnementspreis: Revue trimestrielle · Prix d'abonnement: Fr. 50.- pro Jahr (gratis für Mitglieder der Schweiz. Numismatischen Gesellschaft) · In- fr. 50.- par an (envoi gratuit aux membres de la SSN) · Prix d'annonces: Un quart de page insertionspreis: Viertelseite Fr. 100.- pro Nummer, Fr. 350.- im Jahr. Die Mitglieder der SNG erhalten gratis: Münzblätter und Numismatische Rundschau. Beitrag für lebenslängliche Mitgliedschaft Fr. 1600.-, Jahresbeitrag Fr. 80.- fr. 100.- par numéro, fr. 350.- par an. Les membres de la SSN reçoivent gratuitement: Gazette numismatique et Revue de Numismatique. Cotisation de membre à vie fr. 1600.-, cotisation annuelle fr. 80.-

Inhalt - Table des matières

Ulla Westermark: An Overstrike of Akragas on Corinth, S. 85. - *Chris J. Howgego:* Greek Legends and Roman Types: A Neronian Enigma, S. 88. - *Fritz Aubert:* Monnaies trouvées lors de la restauration de l'église Saint-Vincent à Montreux, S. 92. - *Friedrich Wielandt:* Zur Münzprägung des Fürststabs Beda von St. Gallen (1773), S. 100. - *Jean-Paul Divo:* Der Grabstein eines Haldensteiner Münzmeisters, S. 101. - *Paul Huguenin:* Les médailleurs et graveurs loclois III, S. 105. - Nekrologe-Nécrologies, S. 108. - Altes und Neues-Nouvelles d'hier et d'aujourd'hui, S. 109. - Der Büchertisch - Lectures, S. 110.

AN OVERSTRIKE OF AKRAGAS ON CORINTH

Ulla Westermark

A restruck, archaic didrachm of Akragas in Sicily was recently, very generously, presented to the Royal Coin Cabinet, Stockholm, by Münzen und Medaillen AG, Basel.

Obv. AK/PA, eagle standing r.

Rev. Crab, below CAΣ.

7.82 g. Inv. No 101 163. Fig. 1.

The coin belongs to the last group IV of the archaic didrachms of Akragas. This group comprises 12 obverse dies and 38 reverse dies. Most die-pairs are represented by a large number of specimens, in this case nineteen. The special interest of the present coin is that it is overstruck on a Corinthian stater of Ravel's group I¹. The traces of the underlying type are not very clear, but the «ring» behind the eagle can, I think, hardly be anything else than the *koppa* of the Corinthian coin. The body of the under-

¹ O. Ravel, Les «poulains» de Corinth, tome I (1936).



lying pegasus can be traced in the way the tail and legs of the eagle are curiously cut off, and there are faint traces of the pegasus' head above K in the legend (Cf. fig. 2). The reverse of the first Corinthian series has an incuse of swastika form, often very irregularly placed, and surrounded by a flat surface. The Akragantine crab within its round incuse has here obliterated the original square swastika incuse, leaving the flat surface to the left unchanged. The spread fabric of the coin is in fact that of the original Corinthian stater and differs from the normal, more thick and dumpy shape of Akragas group IV.

The influence of Corinth in the West during the late 6th and early 5th centuries B.C. is attested by overstrikes and by the use of the Corinthian standard but not by hoards, as no coins of Corinth occur in the hoards of that period². The re-use of Corinthian coins is better documented for Magna Graecia than for Sicily, where overstrikes on pegasi are very rare.³ Of the three early Sicilian mints, Akragas, Selinus and Gela, which issued didrachms on a standard equivalent of that of Corinth, a few overstrikes on Corinthian undertypes are known for Akragas and Selinus but none yet for Gela.

Two didrachms of Akragas belonging to the earlier groups I and II and struck over Corinthian staters of Ravel's group II with an Athena head reverse, were briefly mentioned by me in an earlier article⁴ and have recently been more fully treated by Garraffo⁵. Three more specimens in Garraffo's catalogue, no 2 (Akragas gr II) and 4a-b (Akragas gr IV) might all be restruck on Corinth, but the traces of the undertypes are, especially for 4a-b, very indistinct. The new piece is, however, with certainty restruck on Corinth I. The most common dates given to that series are c 570-515 B.C.⁶ Group IV of Akragas may be dated within the period c 483-472 B.C. It means that the original coin is considerably earlier than the overstrike. That there can be a considerable time-lag between the undertype and the re-striking is evident also from other examples. A good parallel in our case is an overstrike of Selinus, which has been known for

² G. K. Jenkins, A note on Corinthian coins in the West, ANS Centennial Volume (1958), 367-370.

³ The entire material is now easily available in the excellent newly published book by S. Garraffo, *Le riconiazioni in Magna Grecia e in Sicilia* (1984).

⁴ U. Westermark, Overstrikes of Taras on didrachms of Acragas, *Essays in Honor of Margaret Thompson* (1979), 292-93.

⁵ *Op. Cit.*, p. 133:1 and 3, pp. 46, 138-39. Note for no. 1 the better identification of the Corinthian type (p. 46, also *Münzen und Medaillen AG Basel*, Sale 52, 1975, 61).

⁶ C. M. Kraay, *Archaic and Classical Greek Coins* (1976), 79-80; cf. M. Price and N. Waggoner, *The «Asyut» hoard* (1975), 76-79.



a long time; a double-sided didrachm dating from the end of the period c 500–480 B.C. and thus roughly contemporary with our coin and, like it, restruck on an archaic stater of the first Corinthian series⁷. This evidence of how long old Corinthian coins could remain in use in the area is in concord with Kraay's contention that obsolete coins were normally used for overstriking⁸, though that was certainly not always the case and cannot be accepted as a general rule⁹. As to our coin also the low weight (7,82 g, standard weight 8,60 g) indicates that the original was both old and much worn from long circulation when being restruck.

Overstrikes of Akragas on foreign coins are, as mentioned, very rare. Its coins were more frequently re-used by Italian mints, especially by Metapontion and Kroton. Garraffo's catalogue comprises 35 overstrikes of Kroton from the incuse period, of which no less than 20 are on Akragas. The majority belongs to the dumpy incuse phase, dated by Kraay to c 480/75–440 B.C. and restruck on Akragas IV. I take the opportunity to illustrate here a new specimen (fig. 3)¹⁰. It is of the same category as Garraffo pl. XI: 2 ff., but seems worth illustrating as the undertype is unusually visible. An Akragantine didrachm of a similar die-pair is illustrated in fig. 4.

Illustrations

- 1 Stockholm, Royal Coin Cabinet
- 2 Stockholm, Royal Coin Cabinet; SNG Sweden I, 79
- 3 Bank Leu AG Zürich
- 4 Private Collection

⁷ W. Schwabacher, Die Tetradrachmenprägung von Selinunt, *Mitteilungen der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft* 43 (1925), 29 note 4; Garraffo, p. 138: 1.

⁸ NC 1960, 77.

⁹ Cf. the overstrikes quoted above note 5: cf S.P. Noe, *The Coinage of Metapontum* 1–2, 3rd ed. 1984 with additions by A Johnston, 49.

¹⁰ Mrs. Silvia Hurter, Bank Leu AG, Zürich, has kindly sent me the photograph.

GREEK LEGENDS AND ROMAN TYPES: A NERONIAN ENIGMA*

Chris J. Howgego

The imperial coinage of Nero has recently been the object of much discussion¹. The purpose of this note is to draw attention to a small group of coins which has not been noticed, probably because it is unclear whether they should be regarded as imperial or provincial. The coins have imperial types and do not record ethnics, but their legends are in Greek.

The terms «imperial» and «provincial» are in some ways inadequate to describe the coinage of the Roman Empire. In general it is the authority behind the coins which is taken as the decisive factor: imperial coins were struck by the Roman government and provincial coins by the provincial *Koina*, cities, or client kings. At the time of the first edition of *Roman Imperial Coinage* (RIC) it was considered that the vast majority of the imperial coinage of the first century AD was struck at Rome and that it was supplemented from a few mints in the provinces, notably Lugdunum. There is now increasing awareness that the provinces played a greater role. However, even when it can be shown that some issues circulated only in certain provinces it can be hard to decide whether the issue was struck in Rome and despatched to those provinces or struck locally (perhaps from dies sent from Rome and even by mint-workers sent from Rome)².

In some cases it is certain that greater emphasis should be placed on provincial mints. The major eastern imperial *aes* coinage, the SC series struck at Syrian Antioch, was omitted from *Roman Imperial Coinage*, a mistake which has been rectified in the second edition³. A number of small issues of coins with Latin legends and copying or adapting Roman types have recently been attributed to the Balkans or Asia Minor: under Claudius in Thrace, under Nero in Moesia, and under the Flavians in Asia Minor⁴.

* I am grateful to Miriam Griffin, Andrew Burnett, Hans-Markus von Kaenel, and David Walker for discussing these coins with me.

Abbreviations: GIC = C.J. Howgego, *Greek Imperial Countermarks. Studies in the Provincial Coinage of the Roman Empire*, Royal Numismatic Society Special Publication No. 17, (1985); MacDowall, Nero = D.W. MacDowall, *The Western Coinages of Nero*, ANS NNM 161, (1979).

¹ MacDowall, Nero; C.L. Clay, «Die Münzprägung des Kaisers Nero in Rom und Lugdunum», NZ 96 (1982), 7-52, to be continued; C.H.V. Sutherland, RIC, vol. 1, 2nd ed. (1984); M.T. Griffin, Nero. *The End of A Dynasty*, (1984).

² See the forthcoming studies by H.-M. von Kaenel, *Münzprägung und Münzbildnis des Claudius*, AMUGS 9; and D.R. Walker, in his publication of the coins found in the excavations at Bath.

³ See also C.J. Howgego, «Coinage and Military Finance: The imperial bronze coinage of the Augustan east», NC 142 (1982), 1-20; id., GIC pp. 21-4 on the imperial bronze coinages of the east.

⁴ H.-M. von Kaenel, «Britannicus, Agrippina Minor und Nero in Thrakien», SNR 63 (1984), 127-166; D.W. MacDowall, «Two Roman countermarks of A.D. 68», NC⁶ 20 (1960), 102-12; C.M. Kraay, «An unattributed Flavian issue, A.D. 77-78», in *Studia Paulo Naster Oblata*, 1. *Numismatica Antica*, ed. S. Scheers, (1982), pp. 175-86; H.A. Cahn, «An imperial mint in Bithynia», *Israel Numismatic Journal* (forthcoming).



1a



2a



3a



4a



4b



A



B



C



In administrative terms our group of Neronian coins seems to belong somewhere between the last three coinages mentioned and the issues from Bithynia under Domitian which have Greek legends and no ethnics (or sometimes monograms only), but whose types do not simply copy imperial ones⁵.

Our group consists of one type of sestertius and three types of what are presumably dupondii. The portraits follow closely their western imperial models, retaining the difference in the treatment of the hair between right and left facing busts⁶.

1 Sestertius.

Obv. Laureate bust of Nero facing left.

...] ΙΟΣ ΚΑΙΣΑΡ ΣΕΒ [. . .

Rev. Nero on horseback advancing to the right, followed by a soldier on horseback.

In the exergue: ΚΑΙΣΑΡ.

a) Howgego collection, 17.95 g, ex Dorotheum auction no. 405 (6-8 March 1981), no. 115.

Countermarked: ΠΡ. (GIC no. 557).

2 Dupondius.

Obv. Radiate head of Nero facing left.

...] ΑΥΔΙΟΣ ΚΑΙΣΑΡ ΣΕΒΑΣΤΟΣ ΓΕ [. .

Rev. Nike (Victoria) advancing to left.

ΝΕ [ΙΚΗ ΣΕ] ΒΑΣΤΗ.

a) Munich 18 (under Caesarea, Cappadocia), 11.42 g.

Countermarked: ΓΑΑΥ (GIC no. 525).

Wrongly described as a silver coin by E. A. Sydenham, *The Coinage of Caesarea in Cappadocia* (1933), p. 41 no. 84.

3 Dupondius.

Obv. Radiate head of Nero facing right.

...] Ν ΚΛΑΥΔΙΟΣ ΚΑΙΣΑΡ ΣΕΒΑ [. . .

Rev. Poppea as Securitas seated to left.

ΠΟΠΠΑΙΑ [. . .

a) Cast in Winterthur marked: 1905 Osman.

4 Dupondius.

Obv. Radiate head of Nero facing right.

ΝΕΡΩΝ ΚΛΑΥΔΙΟΣ ΚΑΙΣΑΡ ΣΕΒΑΣΤΟΣ ΓΕ (ρμάνικος).

Rev. Statilia Messalina as Securitas seated to right.

ΜΕΣΣΑΛΙΝΑ ΓΥΝΕ ΣΕΒΑΣΤΟΥ.

a) Paris, 11.48 g, ex private collection in Beirut.

H. Seyrig, *RN*⁶ 6 (1964), 54-5, fig. 9.

b) Vienna 27322, 12.39 g (under Incerti).

Countermarked: GALBA (GIC no. 591).

c) Berlin (not seen): Seyrig, *RN*⁶ 6 (1964), 54.

J. Millingen, *Sylloge of Ancient Unedited Coins* (1837), p. 64 pl. 3, 38.

⁵ F. Imhoof-Blumer, «Zur griechischen und römischen Münzkunde», *SNR* 13 (1905), 179-181 (19-21); M. J. Price, «Countermarks at Prusias ad Hypium», *NC*⁷ 7 (1967), 37-42; one of the countermarks published by Price (GIC no. 608) is also found on a group of Domitianic coins with no ethnic, which records: ΓΕΡΜΑΝΙΑ ΔΕΔΟΥΛΩΜΕΝΗ ΣΕΒΑ ΔΟΜΙΤΙΑΝΩ (e.g. Berlin 869/1901, 7.42 g; 232/1907, 5.27 g; and Munich Leihgabe, 7.75 g).

⁶ MacDowall, *Nero* p. 128.

The reverses of 1 and 2 are those associated with the legends DECVRVSIO and VICTORIA AVGVSTI on the western imperial *aes*. The figure of Securitas on 3 and 4 was copied from coins with the legend SECVRITAS AVGVSTI but the altar on the western imperial coins has been omitted⁷.

The coins therefore belong between AD 63, when their Roman prototypes were first struck, and AD 68, when Nero died. Their date may be narrowed down by the references to Poppaea, who died in AD 65, and to Statilia Messalina, whom Nero married in AD 66⁸. They may therefore be attributed to c. AD 65–66 on the reasonable (but unproven) assumption that the coins belong to a tightly knit group.

A nice parallel occurred at Ephesus, where coins were struck for Nero and Poppaea, and for Messalina, all under the same magistrate (Αἰχμοκλῆς) and all during the proconsulship of Aviola⁹.

Three of our coins bear countermarks. The countermark on the sestertius is similar to, but not the same as, a countermark on a Neronian coin of Prusa (fig. A)¹⁰. The countermark naming Galba in Greek, which was applied to coin 2a, has also been found on two Neronian coins of Nicomedia (figs. B and C)¹¹. The countermark naming Galba in Latin on coin 4b is not otherwise recorded but may well belong in the same context as the Greek version on coin 2a (Nicomedia?) or as a different Greek version applied at Perinthus just across the Hellespont¹².

The recorded provenances are doubtful but seem at least to confirm that the coins circulated in the east. Coin 4a was once in Beirut, coin 1a was auctioned in Vienna, and coin 3a, known only from a cast marked «1905 Osman», is likely to have been brought from Turkey by that dealer.

While it is just possible that the coins were struck in Rome and then despatched to the east, that would require two consignments (freshly minted coins of Poppaea and Statilia Messalina would hardly have been despatched together). A mint in the provinces is much more plausible.

It may be noted that the coins were contemporary with the bronzes attributed to Moesia by MacDowall,¹³ and it remains possible that they themselves were struck in Moesia or Thrace. The countermarks, however, make it much more likely that the mint was in the western part of Bithynia¹⁴. An attribution to Bithynia is supported by the observations that provincial coins of sestertius size are known only from Bithynia at this time, and that the rare form of the obverse legend is also known there, as are radiate heads of Nero, which are otherwise very rare outside Greece¹⁵.

⁷ For these types see MacDowall, Nero p. 156 (foldout section) nos. 25; 37; 38. These types suggest a terminus post quem for our group of AD 63 (MacDowall, Nero pp. 134; 152).

⁸ Messalina received little commemoration on the coinage: D. Sellwood, «Nero's third wife», N. Circular (Spink) 74 (1966), 307–8; R. Münsterberg, NZ 59 (1926), 10.

⁹ Nero and Poppaea: BMC 213; Messalina: F. Imhoof-Blumer, Griechische Münzen, (1890), p. 639 (115), no. 286; E. Babelon, Inventaire sommaire de la collection Waddington (1898), no. 1620.

¹⁰ GIC no. 556; compare the monogram on some Bithynian coins under Domitian: SNR 13 (1905), 179–80 (19–20).

¹¹ GIC no. 525. For a discussion of the countermarking of coins of Nero in AD 68–9 see GIC pp. 5–6.

¹² Perinthus: GIC nos. 526 and 527.

¹³ Above, n. 4.

¹⁴ When Seyrig raised the possibility of an attribution of type 4 to Syria/Commagene (RN⁶ 6 [1964], 54–5) he was unaware of the other coins in the group.

¹⁵ I owe these observations to Andrew Burnett. See W. Waddington, E. Babelon, and Th. Reinach, Recueil général des monnaies grecques d'Asie Mineure, (1904–12), sestertii: e.g. Nicaea nos. 37, 39–40; obverse legend: e.g. Nicaea nos. 37; 39–40; radiate head: e.g. Prusa no. 6.

It is just possible that the coins should be viewed as coins of Nicomedia which happen to lack ethnics¹⁶. However, although Nicomedia was in the habit of drastically abbreviating its ethnic into a monogram, the total absence of an ethnic combined with the Roman types and style seems to require a different explanation.

It is interesting to recall that Roman imperial *aes* and issues with Greek legends but no ethnics were struck in Bithynia in the Flavian period¹⁷. Whether the Neronian group should be viewed as an antecedent to the imperial mint or to the later issues of the provincial *Koinon* remains a matter for debate.

¹⁶ Andrew Burnett has pointed out to me that «Nicomedia is crying out for a Neronian coinage: the couple of scraps it has are no comparison with what we have for Nicaea».

¹⁷ Above, n. 5.

MONNAIES TROUVÉES LORS DE LA RESTAURATION DE L'ÉGLISE SAINT-VINCENT À MONTREUX

Fritz Aubert

La construction de l'église paroissiale actuelle de Montreux, dédiée à saint Vincent, a commencé dans la seconde moitié du XV^e siècle et fut terminée au début du XVI^e. C'est la troisième église édifiée sur le même emplacement, la première au VIII^e ou IX^e siècle.

De 1969 à 1971, d'importants travaux en ont bouleversé l'intérieur. A cette occasion, des fouilles minutieuses ont permis de découvrir les fondations des édifices antérieurs ainsi que de très nombreuses tombes. Tous les déblais ont été soigneusement criblés. Ils nous ont livré quelques menus objets sans grande valeur mais surtout 224 monnaies éparpillées dans la plus grande partie du sous-sol.

Les plus anciennes sont deux très petits bronzes en mauvais état du Bas-Empire, l'un probablement de Constance II (437-361). A relever que ce sont les deux seules pièces retrouvées antérieures à la fin du XIII^e siècle. Les plus nombreuses sont de la fin du XV^e et de la première moitié du XVI^e, puis diminuent ensuite rapidement. La diminution des monnaies postérieures à l'occupation bernoise ne veut pas dire que la coutume de l'obole à Caron a disparu avec la Réforme; c'est plutôt l'interdiction d'ensevelir les morts dans les églises qui en est la cause. Ce privilège fut réservé à quelques notables et ecclésiastiques.

Comme l'église ne pouvait abriter qu'un nombre limité de tombes, on peut penser que plusieurs monnaies accompagnaient chaque mort. Elles nous donnent un aperçu de l'origine des petites monnaies en usage dans la région de Montreux:

Evêché de Lausanne (78 pièces)

Godefroi de Lucinge (1343-1346) (attribués à)	1 denier au T lunaire	Dolivo
		26
	1 obole au T lunaire	27
Aymon de Cossonay (1355-1375)	1 obole	29

Guillaume de Menthonay (1394-1406)	1 denier	34
	1 denier	38
Jean de Prangins (1433-1440)	2 deniers	46
Georges de Saluces (1440-1461)	1 obole	53
Guillaume de Varax (1462-1466)	1 denier	59
Barthélémy Chuet (1469-1472)	2 deniers	65
Benoît de Montferrand (1476-1491)	2 forts	72
	2 deniers	73
	1 denier	74
	1 obole inédite	-
Aymon de Montfalcon (1491-1517)	2 quarts	83
	12 deniers	85
Sébastien de Montfalcon (1517-1536)	4 deniers	98
Anonymes des Montfalcon	36 deniers	99a
	6 deniers	99b
	1 obole	100

Savoie (57 pièces)

		Simonetti I
Amédée VIII, comte (1398-1416)	1 obole de viennois	28
Amédée VIII, duc (1416-1434)	1 demi-gros	35/7
	5 quarts	38, 39
	1 fort	41/5
	2 oboles de viennois	48/2
Louis, duc (1434-1465)	1 obole de blanchet	22/1
Philibert I ^{er} , duc (1472-1482)	2 forts	10
	1 blanchet	13/2
Charles I ^{er} , duc (1482-1490)	12 forts	20, 22, 23
	4 blanchets	28
	1 viennois	31
Philippe II, duc (1496-1497)	1 fort	13/2
Philibert II, duc (1497-1504)	3 forts	15
	1 obole de blanchet	21/1
Charles II, duc (1504-1553)	1 quart	80
	1 fort	93
	2 blanchets	102, 103
	3 mailles de blanchet	105, 106
Emmanuel-Philibert (1553-1580)	8 quarts de gros	64, 65a, 68
	6 quarts de sol	69, 70

36 de ces 57 pièces proviennent des ateliers suivants:

Aoste	3
Bourg	3
Chambéry	9
Cornavin	13
Montluel	1
Nyon	3
Turin	4

Le mauvais état de conservation des autres ne permet pas d'en identifier l'atelier.

Fribourg (16 pièces)

1 denier (1446)	Cahn & Villard	9
5 mailles (1446)		10
9 forts (1446-1475)		12
1 sesen 1515		17 b

Barons de Vaud (2 pièces)

Louis I ou II (1286-1350)		
Obole	CNI I p. 517,16. Pl. XLI,	21
Obole		517,17

Comtes de Genevois (2 pièces)

Amédée III (1320-1367)		
denier	Demole p. 20, 5. Pl. 1,	6
Pierre (1370-1392)		
denier	p. 23, 8. Pl. II,	8

Evêché de Genève (1 pièce)

Denier anonyme du XIV^e siècle

Bâle (1 pièce)

Rappen, après 1498	Coraggioni pl. XXVII,	28
--------------------	-----------------------	----

Berne (2 pièces)

Kreuzer 1564	Lohner 822 var.	
Demi-kreuzer 1549		903 var.

Genève (2 pièces)

Quart 1562	Demole	24
Quart 1596		30

Soleure (2 pièces)

Fünfer, après 1460	Simmen	22 a
Kreuzer 1572		24

Zurich (1 pièce)

Abbaye de Fraumünster, Angster,
vers 1424

Schwarz 35

Desana (1 pièce)

Delfino Tizzone, comte (1583–1598)
contrefaçon du double tournois
d'Henri III, roi de France

CNI II, p. 247, 25; Pl. XXII, 4

Cité de Metz (1 pièce)

Quart de denier, XV^e siècle

Engel & Serrure III, p. 1057, fig. 1628/9

Milan (5 pièces)

G.M. Visconti, duc (1402–1412)
bissolo
G. & E. Visconti, seigneurs (1412)
bissolo
et 3 bissoli du XV^e siècle non identifiables.

CNI V, p. 111, 75. Pl. VI, 7

p. 116, 20 var. Pl. VI, 13

Rois de France (1 pièce)

Charles VII (1422–1461)
maille de tournois, 3^e émission
à partir de mai 1447

Lafaurie 523 b

Les monnaies du XVII^e siècle à nos jours sont peu nombreuses et sans grand intérêt. Elles ont certainement été perdues par les fidèles et sont restées cachées entre les dalles du sol. On en compte:

- 14 de Berne
- 4 de Fribourg
- 1 de Genève
- 2 de Lucerne
- 2 de Neuchâtel
- 1 de Schwyz
- 1 de l'Evêché de Sion
- 1 de la République du Valais
- 2 de la Confédération suisse
- 1 de la Ville de Francfort

En outre, 21 pièces sont en trop mauvais état pour pouvoir être identifiées.

Si la plupart des trésors que nous retrouvons sont composés des plus hautes valeurs monétaires que leurs propriétaires avaient pu réunir, les pièces récoltées dans le sol des édifices religieux nous apportent, au contraire, une grande variété de toutes petites monnaies. Perdues dans la nature, elles auraient disparu, rongées par l'oxydation.

Dans le sol des églises, moins humide, elles se sont plus ou moins bien conservées, justifiant ainsi l'examen minutieux des matériaux d'excavation de ces édifices. Cette manière d'opérer peut nous réserver encore d'heureuses surprises, car les fouilles faites dans les églises de nos cantons romands ces dernières années ont déjà enrichi de plusieurs pièces inédites la collection des monnaies de l'Evêché de Lausanne. La plus importante découverte a été faite dans l'église de Berlens, à 3 km de Romont (Colin Martin, Bulletin de la Société française de numismatique, mars 1981, p. 25). C'est un denier en argent au nom d'un évêque Henri, probablement celui qui siégea de 1039 à 1072. On ignorait jusqu'alors qu'il avait frappé monnaie.

Parmi les monnaies mises à jour dans le sol de l'église de Montreux, deux pièces de l'Evêché de Lausanne sont d'un intérêt certain:

Benoît de Montferrand (1476-1491) (fig. 5)

+ B D MON . . . Grande lettre L dans un cercle perlé. Au revers, l'inscription est illisible. Au centre, croix chardonnée dans un cercle perlé. Obole, 0,46 g
Malheureusement en très mauvais état.
Cette monnaie était inconnue jusqu'à présent.

Anonyme des Montfalcon (1491-1517-1536) (fig. 7)

Croix de saint Maurice posée en X (LETARE) · ĀLELVI ·
Grande lettre L dans deux cercles, le premier simple, le second perlé.
Au revers, croix comme au droit REGIIIĀ · CE . . .
Croix de saint Maurice dans deux cercles, simple et perlé. Obole, 0,62 g
Monnaie inconnue avant 1954, c'est la troisième trouvée dans le sol d'une église:
en 1954 à Payerne (Dolivo 100)
en 1970 à Montreux
en 1973 à Jussy (Colin Martin, dans GENAVA, tome XXV, 1977, p. 51).

Une pièce de Savoie mérite aussi d'être décrite:

Charles II (1504-1553)

+ KAROLVS ꝳ D ꝳ SABAVD ꝳ Ecu couronné entre deux annelets dans un cercle perlé.
+ MAR ꝳ IN ꝳ ITALIA ꝳ G ꝳ B (ou S) Grand S entre deux annelets dans un cercle perlé.
Blanchet, 0,55 g,
frappé à Cornavin.



CNI I, p. 181, 366, repris de Perrin, Ann. 117, 0,50 g Musée d'Annecy.
L'inscription du revers est incomplète et l'indication de l'atelier manque.
La collection royale n'en possédait aucun exemplaire.
Simonetti I, p. 300, 102, se réfère à la même pièce qui a probablement été frappée à Cornavin.

Ces blanchets étaient surnommés «genevese» (Simonetti p. 322), ce qui laisse à supposer que cet atelier en a émis de grandes quantités.

Bibliographie

Evêché de Lausanne

D. Dolivo Les monnaies de l'évêché de Lausanne, Catalogue des monnaies suisses II (1961)
et
Monnaies au Pays de Vaud, *Bibl. hist. vaud.* XXXVIII, (1964), p. 23-48, pl. I-VIII

Savoie

L. Simonetti *Monete italiane medioevali e moderne*, Vol. I, Casa Savoia, parte I, (1967)

Fribourg

N. Morard,
E. B. Cahn
et Ch. Villard

Monnaies de Fribourg, (1969)

Baronnie de Vaud

CNI I, Casa Savoia, (1910)

Comtes de Genevois

E. Demole L'atelier monétaire des comtes de Genevois à Annecy (1356-1391). *Mémoires et documents publiés par la société d'histoire et d'archéologie de Genève*, XXII, (1883), 1-108

Bâle

L. Coraggioni *Münzgeschichte der Schweiz*, (1896)

Berne

C. Lohner *Die Münzen der Republik Bern*, (1846)

Genève

E. Demole *Histoire monétaire de Genève de 1535 à 1892*, (1887)

Soleure

J. et H. Simmen *Soleure, Catalogue des monnaies suisses VII*, (1972)

Zurich

D. Schwarz *Münz- und Geldgeschichte Zürichs im Mittelalter*, (1940)

Desana

CNI II, Piemonte - Sardegna, (1911)

- Cité de Metz*
A. Engel et
R. Serrure Traité de numismatique du moyen âge, tome troisième, (1905)
- Milan*
 CNI V, Lombardia (Milano), (1914)
- France*
J. Lafaurie Les monnaies des rois de France de Hugues Capet à Louis XII,
(1951)

Notes de lecture

Les trouvailles que publie F. Aubert présentent un intérêt tout particulier pour l'histoire monétaire de Lausanne. Pour la seconde fois ce sagace observateur découvre une pièce inédite de l'atelier épiscopal¹. L'obole qu'il nous présente aujourd'hui est en fait une des rares pièces qui porte dans le champ la lettre majuscule L, initiale du siège épiscopal.

Jusqu'à ce jour nous ne connaissons de l'atelier de Lausanne que des oboles montrant une lettre dans le champ, alors que dans la Savoie voisine on voit que d'Édouard (1323-1329) à Charles II (1504-1553) tous les princes ont fait graver des pièces portant l'initiale de leur nom: E, A, L, P, K, B (Blanche, régente), S (Savoie, à Nyon en 1420). Ce sont principalement des carts, des forts, deniers, oboles, dont plusieurs frappés dans les ateliers de Nyon ou de Cornavin. La série lausannoise des frappes avec une lettre majuscule ne commence qu'un siècle plus tard, avec Guill. de Varax; elle ne s'étend que sur un demi siècle. Cette brève série, dont voici les exemplaires connus, nous suggère plusieurs observations.

1. Guillaume de Varax (1462-1466), obole provenant de la collection D. Dolivo (D. 61) publiée en 1961
2. Jean de Michaëlis (1466-1468), aucune connue
3. Barthélémi Chuet (1469-1472) connue dès 1879 (D. 66 - M.-F. pl. V. 4)
4. Julien de la Rovère (1472-1476) connue dès 1879 (D. 67 - M.-F. p. 103)
5. Benoît de Montferrand (1476-1491) publiée par F. Aubert, ci-avant - 1984 (D. 74 bis)
6. Montfaucon, anonyme (1491-1517-1536) trouvée à Payerne en 1954 (D. 100)
7. Montfaucon anonyme (1491-1517-1536) (D. 100 var.) trouvée à Montreux, en 1970, mais publiée en 1984
8. Montfaucon anonyme (1491-1517-1536) trouvée à Jussy, en 1973² (D. 101).

¹ Fritz Aubert: Une parpaiolle de Jean de Michaëlis, évêque de Lausanne 1466-1468, GNS 20 (1970), 116-117

² Colin Martin: dans GENAVA, XXV (1977), 51.25



5 et 7: Monnaies trouvées lors de la restauration de l'église Saint-Vincent à Montreux

Une première remarque vient à l'esprit en observant ce tableau, c'est que Jean de Michaëlis a certainement, lui aussi fait frapper des oboles au type à l'L majuscule. Morel-Fatio n'a connu que le denier de ce prélat (D. 62). Depuis lors Fritz Aubert a retrouvé une magnifique parpaiolle – qui devrait porter le numéro 62A du catalogue Dolivo.³ Les fouilles que dirigent aujourd'hui les archéologues sont si minutieuses que l'espoir subsiste de les voir un jour nous apporter une obole de J. de Michaëlis, comme ils l'ont fait en 1954 et 1977 avec les oboles anonymes portant les légendes:

LETARE ALELVI / (REGINA) CELI L (Payerne, D. 100)
(REGI)NA CELI LETA / AVE GRATIA PL (Jussy, D. 101)

ou

(LETARE) ALELVI / REGINA CE(LIL) (Montreux, D. 100)

A propos de ces trois dernières oboles nous pensons que, sans témérité aucune, on doit les attribuer à l'évêque Aymon de Montfaucon, et même au début de son épiscopat (1491-1517).

En ce qui concerne l'obole au nom de Julien de la Rovère (D. 67) on peut raisonnablement se demander si la lecture de la lettre J est la bonne. A. Morel-Fatio qui l'a publiée en 1879 ne connaissait de la petite série ci-dessus que les numéros 3 et 4 (D. 66 et 67). Pour sa part D. Dolivo n'en a pas connu les numéros 5, 7 et 8. Aujourd'hui que nous avons sous les yeux la série complète on peut proposer une lecture différente. Les lettres J et L sont si semblables dans leur graphie qu'un doute subsiste. La lecture faite par A. Morel-Fatio était d'autant plus séduisante qu'en Savoie, nous l'avons vu, nombre de pièces portent l'initiale du prince. D. Dolivo, qui n'avait qu'une série incomplète, lui aussi, sous les yeux, semble ne s'être pas posé la question. Nous le faisons tout en réservant l'hypothèse que le graveur, tout en imitant ses prédécesseurs, ait, par flatterie joué sur la similitude, en caractères gothiques, des lettres J et L.

Colin Martin

³ Voir ci-dessus note 1

ZUR MÜNZPRÄGUNG DES FÜRSTABTS BEDA VON ST.GALLEN (1773)

Friedrich Wielandt

Als Fremdling aus einem Schatzfund stauferzeitlicher Denare vorwiegend Hagenauer Gepräges, der im Jahr 1977 in dem über dem badischen Albthal gelegenen Bad Waldbrunn – früher Bad Reichenbach Landkreis Karlsruhe – entdeckt wurde¹, befand sich auch eine kleine Kupfermünze, die, nur einseitig beprägt und schriftlos, den barocken Wappenschild eines geistlichen Münzherrn aus dem 18. Jahrhundert enthielt. Der Wappenschild, oval und viergeteilt, ruht, überhöht von Mitra und den Krümmen zweier gekreuzter Hirtenstäbe, auf dem Wappenmantel. Die vier Felder bezeichnen den St. Galler Bär (1), Gotteslamm (2), dazu schwach und daher undeutlich ausgeprägt das Wappenbild des Fürstabts Beda Angehrn v. Hagenwil, eine Tanne zwischen zwei Flügeln und darüber im Abschnitt drei Sterne (3); und schliesslich den Hund für den Toggenburger Klosterbesitz in St. Johann (4)². Das Rund des Schrötlings ist leicht ins Ovale verzogen. Sein Gewicht hat 0,14 g, der Durchmesser 15 mm; die obere Randmitte ist durch Einschlag leicht beschädigt. Da die Amtszeit Abt Bedas



von 1767 bis 1796 währte, war ein erster Anhaltspunkt für die Datierung des Münzleins gegeben. Aber erst im Jahr 1773 hat sich Beda dem Münzgeschäft zugewandt, als er den städtischen Magistrat offiziell von der beabsichtigten Münzprägung nach Konventionsfuss unterrichtete und sie auch alsbald durch den zu Langenargen in gräflich montfortischen Diensten stehenden Münzmeister Johann Haag³ in Gang setzte, der ihm im selben Jahre auch die Medaille auf die Translation des Hl. Othmar in die neuerbaute Stiftskirche geschaffen hat.

Die Folge der seit 1773 geprägten äbtischen Kursmünzen, die mit Unterbrechungen bis zu Bedas Tod im Jahr 1796 reicht und die geringe städtische Kleingeldprägung weit überstrahlt, ist bekannt. Unser kleines Münzchen ist nicht darunter. Allen Anzeichen nach ist es als eine bisher noch unbekannte Probemünze des Jahres 1773 zu werten und als solche der besonderen Beachtung würdig.

Unter den frühen Kleinmünzen Abt Bedas ist das Stücklein sowieso nicht unterzubringen, denn die Kreuzer ohne Jahrzahl tragen nur Bär und die Wertbezeichnung in

¹ Vgl. F. Wielandt, Schatzfund Hagenauer Denare aus der Stauferzeit, in: Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins 130, 1982 S. 329 Nr. 17 (Abb. S. 326 unten).

² Nicht bei E. Sattler, Die Münzen und Medaillen der Fürstl. Abtei St. Gallen, in: Bulletin de la Soc. Suisse de Num. 7 (1887), S. 14 ff. und S. 73, auch nicht L. Corragioni, Münzgeschichte der Schweiz, (1896), Taf. 32. Craig, Coins of the World 1750–1850 S. 575 f.; Divo-Tobler 840; H. Seitz, Millenarium, Rorschacher Neujahrsblätter 1947 (32a und b), freundlicher Hinweis von Dieter Saar, Basel.

³ Über Johann Haag s. Forrer 2 (1904) S. 370 f. und 7 (1923) S. 408, Thieme-Becker 15 (1922) S. 383.

barocker Kartusche wie auch das 1-Pfennig-Stück; die höheren Werte von 1774 und 1780 scheiden ebenfalls als nicht beispielhaft aus. Allein die Wappenseite der Dukaten von 1773 und 1781 sowie die Silbermünzen von 1773 und 1774 haben vermittels der Wappenseite heraldischen Bezug auf Abt Beda als Münzherrn. Es sind die 12- und die 6-Kreuzer-Stücke von 1773 mit dem Beda-Monogramm BAP (= Beda Abbas Principis) im Laubkranz (Corragioni Tf. 32, 10 u. 11) und das zu 5 Kreuzern 1774 mit dem Stiftsheiligen St. Gallus und dem Bären (Corragioni Tf. 32, 12).

Hat unser Fundmünzchen den Charakter eines Probeabschlages, so stellt sich die Frage, ob es für die Mehrfach-Kreuzergruppe von 1773 vorgeplant oder etwa als Goldstücklein im Teilwert des Dukaten vom selben Jahrlauf gedacht war. Dann käme als vermutliche Gegenseite (Vorderseite) eine Andeutung des Beda-Namens oder des Bären in Betracht, je nachdem man das Probestück als vorgeplantes Nominal unter den St. Galler Stiftsmünzen glaubt einreihen zu dürfen. Jedenfalls scheint man den Aufwand einer noch so kleinen Probemünze, sei für Gold oder Kleinsilber, nicht gescheut zu haben.

Überdies stehen auch die von Sattler unter Nr. 26 und 27 nach des St. Galler Chronisten Anselm Caspar zitierten, als schriftlos und undatiert bezeichneten, ihm selbst aber unbekannt gebliebenen 2- und 1-Kreuzer-Stücke zur Diskussion an⁴.

Insbesondere bleibt rätselhaft die Provenienz unseres anonymen Fundstückleins: Wie gelangte es aus der fernen Gallusstadt in die Nähe der markgräflichen badischen Residenzstädtchen Baden-Baden, Rastatt, Karlsruhe-Durlach und wie in den Lokalbereich eines mittelalterlichen Münzfundes und zwar so, dass es mit diesem der Erde enthoben wurde? Folgen wir seinen mutmasslichen Wegspuren rückwärts, so lenkt sich der Blick sogleich auf Strassburg, die oberrheinische Wirtschaftsmetropole, Mittelpunkt des Metall-, Kunst- und Geldhandels, in dem auch die badischen Höfe durch ihre Mittelsleute mehrfach verstrickt erscheinen. Sollte unser Münzlein geheimnisvoller Zeuge sein irgendwelcher numismatischen Um- und Irrwege und ist es irgendwo unter kursierendes Kleingeld aus dem Oberland geraten, um schliesslich, als Einzelstück verloren, beim Heben eines Schatzfundes wieder zutage zu kommen? Wie dem auch sei, den Zufälligkeiten sind hier die weitesten Grenzen offen.

⁴ Sattler a.a.O.S. 15 f.

DER GRABSTEIN EINES HALDENSTEINER MÜNZMEISTERS

Jean-Paul Divo

Der heutige Bau der evangelischen Kirche von Haldenstein geht auf die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts zurück. Von der Existenz eines Gotteshauses in Haldenstein erfahren wir erstmals im 12. Jahrhundert; in der Haldensteiner Chronik wird berichtet, dass die Kirche «finster und klein» gewesen war. Im Jahre 1732 wurde sie (mit Ausnahme des Turmes) niedergelegt und neu errichtet. Die Kirche liegt am Ende des Dorfes Haldenstein, am Fusse des 2043 m hohen Berges Calanda. Hinter der Kirche führt ein steiler Weg hinauf zur alten Ruine Haldenstein (Abb. 2).



Abb. 1

Die Kirche war natürlich durch die Jahrhunderte mit den Geschicken der Freiherren von Haldenstein eng verbunden. So hatten die aus dem Hause Schauenstein stammenden Freiherren ihre Gruft in dem Haldensteiner Gotteshaus. Sie soll sich unter dem Chor neben der Kanzlei befunden haben, doch beim Neubau der Kirche wurde das Gewölbe zugefüllt. Danach bestattete man die Mitglieder des Herrschaftshauses ausserhalb der Kirche, auf dem Friedhof. Der Besucher der Haldensteiner Kirche bemerkt rechts vom Eingang des Friedhofes eine Anzahl an der Nordmauer angebrachter Grabsteine mit prachtvollen Wappen. Ein Teil der Grabplatten stammt aus der alten Kirche, andere Grabsteine tragen grösstenteils die Namen der von Salis und sind aus dem 19. Jahrhundert.

Abbildung 3 zeigt von links nach rechts fünf Grabtafeln¹, die an folgende Mitglieder des Haldensteiner Herrscherhauses erinnern:

¹⁾ Erwin Poeschel, Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden, Band VII (1948), 362 ff.



Abb. 2

Abb. 3



- a) Stein mit dem Wappen Castion, datiert 1545 und mit den Initialen IO IA. Es handelt sich hier um Johann Jakob von Castion, einem mailändischen Edelmann, Besitzer von Haldenstein von 1541 bis 1552.
- b) Wappen Schauenstein-Ehrenfels. Deutsche Inschrift für Thomas I. von Schauenstein, welcher die Herrschaft Haldenstein im Jahre 1612 erwarb. Er starb 1628.
- c) Wappen für Thomas III. von Schauenstein, der 1681 starb.
- d) Allianzwappen Schauenstein-Ehrenfels für Thomas II. von Schauenstein, gestorben 1667 und für seine Gemahlin Margarethe von Salis, gestorben 1676.
- e) Wappen von Salis und Schauenstein-Ehrenfels. Lateinische Inschrift für Johann Lucius von Salis-Haldenstein, der 1722 im Alter von 50 Jahren starb.

Die meisten Wappen und Inschriften befinden sich in gutem Zustand und sind für den Historiker und Heraldiker von grossem Interesse. Auch für den Numismatiker stellen sie ein wichtiges Dokument dar, denn diese Wappen wiederholen sich auf den Talern, Dicken, Blutzgern und Dukaten der jeweiligen Haldensteiner Freiherren.

Von besonderer münzgeschichtlicher Bedeutung ist jedoch ein weiterer Grabstein, der an der Nordfront der Kirche selbst, rechts vom Eingang, angebracht ist. Es handelt sich um den Grabstein des Haldensteiner Münzmeisters Georg Schattauer (Abb. 1), der am 20. Juli 1688 im Alter von 38 Jahren starb. Unter dem behelmteten zweifeldigen Wappen befindet sich eine Inschrift in (ursprünglich) sieben Zeilen mit folgendem Wortlaut: HIE RVOHET IN GOTT / DER EDEL EHRENVEST HOCH = / ACHTBAHRE VND KVNSTREICHE / HERR GEORG SCHATT-AVER / MINTZMEISTER IN HALDENSTEIN / STARB DEN (20. JULI 1688 38 JAHRE ALT) / GOTT (Rest nicht mehr lesbar).

Ähnlich wie bei den meisten anderen Haldensteiner Münzmeistern, ist über Schattauer so gut wie nichts bekannt. Aktenkundig ist lediglich, dass er an den Folgen eines Sturzes starb. Sein Grabstein ist ein Beweis dafür, dass er in der Kirche oder auf dem Friedhof begraben wurde².

Woher stammt dieser Schattauer? Er scheint einer dieser herumwandernden Münzmeister zu sein, der sich dort anstellen liess, wo sich ein Münzherr durch die Emission von geringhaltigen Münzen ein lukratives Geschäft erhoffte. Forrer³ erwähnt diesen Georg Schattauer und schreibt, er sei Münzmeister in Oettingen gewesen. Auch führt er einen Johann Friedrich Schattauer auf, der Münzmeister in Babenhausen gewesen sein soll. Über die Tätigkeit eines Schattauers in Oettingen ist in der Monographie von Löffelholz⁴ über das Oettinger Münzwesen nichts erwähnt. Dagegen widmet Krull den beiden Schattauer in seinem Werk über die Münzen des Hauses Fugger⁵ mehrere Seiten. Es ist dort die Rede der beiden Brüder Johann Friedrich und Georg Schattauer, denen man im Jahre 1676 die Prägung von Gulden, Fünfzehnkreuzern und Sechskreuzern in der Münzstätte Babenhausen übertrug. Die Ausprägung begann im November 1676, endete jedoch bereits Ende Januar 1677. Wegen ihres viel zu niedrigen Silbergehaltes wurden die Babenhauser Gepräge sofort verrufen, und die Münzstätte musste ihren Betrieb bis auf weiteres einstellen. Im Dezember 1677 wurden während des Probationstages zu Nürnberg die Gulden (60 Kreuzer) auf 50 Kreuzer und die Fünfzehner auf 12½ Kreuzer bewertet, das heisst, mehr wie 10 % weniger wie auf den Münzen angegeben. Im Juli 1680 wurden diese Münzen sogar auf 45 bzw. 11¼ Kreuzer herabgesetzt.

Dem Münzmeister Johann Friedrich Schattauer begegnen wir im Mai 1678 wieder in Stuttgart, wo er Verschiedenes über seine Münztätigkeit in Babenhausen zu Proto-

²⁾ Edwin Tobler, Haldenstein und seine Münzen. Helvetische Münzenzeitung 1981, 13.

³⁾ L. Forrer, Biographical Dictionary of Medallists, Band V, 376.

⁴⁾ Wilhelm Freiherr Löffelholz v. Kolberg, Oettingen (1885).

⁵⁾ J.V. Kull, Die Münzen des gräflichen und fürstlichen Hauses Fugger (1889), 22 ff.

koll gab und versuchte, seine Münzprägung zu rechtfertigen. Die beiden Schattauer hielten sich dann in Memmingen auf (beide sind vermutlich gebürtige Memminger), wo man bei einer Hausdurchsuchung eine grössere Quantität Silber, ein Münzwerk und die dazugehörigen Utensilien fand. Johann Friedrich Schattauer wurde kurzfristig in Haft genommen, doch wieder entlassen, nachdem ihm der Babenhauser Oberamtmann Wagner ein entlastendes Zeugnis ausstellen konnte. Es scheint, dass die beiden Schattauer die aus Babenhausen stammenden Münzwerkzeuge nicht zurückgeben mussten.

Danach verlieren wir die Spuren der Schattauer, möglicherweise versuchten beide getrennt eine Anstellung zu finden. Georg Schattauer muss sich dann erfolgreich um die Stelle eines Münzmeisters bei dem Freiherrn Georg Philipp (1667–1695) in Haldenstein beworben haben. Dieser hatte im Jahre 1687 die Erneuerung des Reichsmünzprivileges erlangt. Die ersten Münzen tragen bereits diesen Jahrgang. Bekanntlich wurden von diesem Freiherrn vor allem Gulden und Fünfeckkreuzer geprägt, die jedoch auch wegen ihrem schlechten Feingehalt bald verrufen wurden. Die Haldensteiner Münzen des Jahres 1687 und 1688 wurden unter Schattauer geprägt. Ob Schattauer bei seiner Einstellung die Babenhauser Münzwerkzeuge nach Haldenstein mitgebracht hatte? Der Betrieb in der Haldensteiner Münzstätte wurde nach dem Tod des Münzmeisters nicht eingestellt, denn es konnte sofort ein Nachfolger gefunden werden. Bekanntlich stammen die letzten Münzen des Freiherrn Georg Philipp aus dem Jahre 1693.

Kunstreich, wie auf dem Grabstein steht, mögen Schattauers Gepräge sein. Doch war die Herausgabe von minderwertigem Geld gewiss nicht «achtbar, edel und ehrenfest!» Grabinschriften, ähnlich wie Papier, sind bekanntlich geduldig!

NEKROLOGE - NÉCROLOGIES

Guido Kisch

In Basel verstarb im biblischen Alter von 96 Jahren der Rechtshistoriker Prof. Guido Kisch, bei Numismatikern vor allem bekannt durch seine Beiträge zur Medaillenkunde. In Prag 1889 geboren, war er Ordinarius in Königsberg und Halle, seit 1936 Professor am Hebrew Union College in New York. Seinen Lebensabend verbrachte er in fruchtbarer Tätigkeit in Basel.

Bibliographie (in Auswahl):

Jewish Personal Medals without Portraits. *Historia Judaica* 1945

War Prisoner Money and Medals. *Numismatist* 1945

The Cambyses Justice Medal. *Art Bulletin* 1947

Gerechtigkeitsbilder auf Basler Renaissance-Medaillen. *Zeitschrift für Schweizerisches Recht* 1954

Recht und Gerechtigkeit in der Medaillenkunst. *Abhandlungen Heidelberger Akademie* 1955

Studien zur Medaillen-Geschichte. *Aachen* 1975

Die Schaumünzen der Universität Basel und Medaillen auf ihre Professoren. *Sigmaringen* 1975

Immanuel Kant im Medaillenbild. 1977

H.A.C.

Andrea Pautasso (1911–1985)

L'ultima domenica di luglio, mentre era atteso ad Aosta all'inaugurazione della mostra per la quale si era prodigato, giungeva la notizia del suo improvviso decesso.

Andrea Pautasso era nato a Bra (Cuneo) il 29 giugno 1911, trasferito con la famiglia a Torino nello stesso anno, vi ebbe sempre la sua residenza. Laureatosi in economia e diritto negli anni trenta con una tesi sulla numismatica antica, esercitò la professione di dirigente d'azienda. Fu per molti anni condirettore della Società d'Assicurazioni «Il Toro», passando poi a dirigere ed ultimamente a presiedere, la Società d'Assicurazioni «La Piemontese».

Mobilitato nel corso dell'ultimo conflitto prestò servizio come ufficiale nel 3° reggi-



mento alpini, poi al 4° ad Aosta come comandante di compagnia, dove lo colse l'armistizio dell'8 settembre 1943. Fedele al giuramento prestato come militare e contrario a tutti i regimi che violano la coscienza e la libertà umana, aderì subito alla Resistenza valdostana contro l'invasore assumendo il comando della formazione autonoma «Vertosan». Nel 1944 venne destinato al Comando di Zona Valle d'Aosta quale Capo di Stato Maggiore compiendo rischiosi viaggi clandestini oltre confine ed ottenendo, alla fine della guerra, la medaglia d'argento al valor militare.

Nel dopoguerra fu consulente legale per l'amministrazione comunale di Aosta e dal 1949 al 1953 ricoprì la carica di consigliere comunale per la DC al Comune di Torino.

Pur continuando ad esercitare la sua professione che non abbandonò mai, dedicò il suo tempo libero alla numismatica nella quale acquisì, negli anni sessanta, una posizione di prestigio con la pubblicazione del suo lavoro sulle monete preromane del nord Italia che portò alla conoscenza degli studiosi europei questo particolare ramo della numismatica fino allora scarsamente esplorato.

Di spirito altamente religioso, di temperamento amabile, colto conversatore e brillante conferenziere di grande cultura nostro amico sapeva accogliere con grande cortesia e cordialità chiunque si rivolgesse a lui per consiglio ed aiuto distribuendo con slancio ed amicizia la sua vasta conoscenza.

La sua scomparsa lascia un grande vuoto ed un doloroso rimpianto nelle persone che lo hanno conosciuto ed avuto amico.

Après Ernesto Bernareggi voici Andrea Pautasso qui nous quitte; c'est une nouvelle grande perte pour la numismatique, que nos voisins du sud des Alpes ressentent aussi cruellement que nous.

L'apport à la connaissance de notre passé monétaire d'A. Pautasso fut en effet considérable. C'est lui qui a résolu et magistralement exposé un problème que nos prédécesseurs avaient subodoré. En effet, jusques à Adrien Blanchet on attribuait aux Salasses ces curieuses monnaies gauloises, avec ou sans légende en caractères lépontiques. A. Pautasso a démontré que ces pièces n'avaient aucune parenté avec celles de l'Italie du nord, qu'il avait étudiées. Loin d'être comme ces dernières dérivées typologiquement des frappes de Marseille, les pièces attribuées aux Salasses s'apparentaient aux monnaies gauloises du nord des Alpes. L'examen attentif des trouvailles faites sur notre territoire confirme qu'elles émanaient d'ateliers de la vallée du Rhône, en amont de Genève, ou de celle de l'Aar, en aval de Berne.

A cette découverte fondamentale pour l'histoire de notre région s'en ajoutaient deux autres. Les nombreuses drachmes d'imitation massaliète trouvées au Grand-Saint-Bernard provenaient également d'un atelier du nord des Alpes, ce qu'a pu confirmer Anne Geiser dans son étude des trouvailles faites sur le site de Martigny.

D'autre part, les inscriptions en caractères lépontiques seraient, selon A. Pautasso, l'indication d'échanges entre le Valais et les vallées rhétiques. Martigny serait au croisement de deux importants courants commerciaux entre l'Italie du nord et le plateau suisse, et, d'autre part, entre le bassin du Léman et les Vénéties, par les cols des Grisons.

Nous perdons en Andrea Pautasso un savant numismate et un ami d'une grande fidélité.

Mario Orlandoni, Colin Martin

Bibliographie des principaux travaux d'Andrea Pautasso:

Monetazione preromana nelle regioni padane. Annali - Istituto Italiano di Numismatica - Roma 1965.

Le monete preromane dell'Italia Settentrionale - Centro di studi preistorici ed archeologici - Varese 1966.

Introduzione alla Numismatica Padana. RIN 1969.

Contributo alla documentazione della monetazione padana. Idem - Varese 1970.

Un tesoretto di «solidi» bizantini scoperto a Vidracco. Ad Quintum - Torino 1970.

Monetazione celtica e monetazione gallica cisalpina. Quaderni Ticinesi di Numismatica e Antichità Classiche 1, 1972.

Helvètes ou Salasses? - Revue Suisse de Numismatique 51, 1972.

Lineamenti e problemi della monetazione preromana delle regioni padane. Chiacchierate di Numismatica - C.N. Torinese. S.d.

La monetazione della valle padana e le sue testimonianze nell'area cenomana. Brescia 1973.

Testimonianze di romanità dai ritrovamenti monetari nell'area bresciana. Brescia 1974. Atti del convegno internazionale, 27/30. settembre 1973.

Gli stateri vindelici rinvenuti in Italia ed i ritrovamenti elvetici. Bulletin d'Etudes Préhistoriques Alpines. Aosta 1975.

Sulla cronologia delle monetazioni padane. Lugano, 1975.

Orizzonti e problemi di numismatica padana. - Memorie dell'Accademia italiana di studi filatelici e numismatici - R. Emilia, 1979.

Influenze monetarie del celtismo padano nell'area elvetica. Studi in onore di Ferrante Vonwiller, P.II - Roma, 1980.

Un eccezionale documento di protostoria cisalpina. Studi di archeologia dedicati a Piero Barocelli. Torino 1980.

Ritrovamenti di monete celtiche presso Saint-Rhemy - Atti del bimillenario della città di Aosta. Bordighera, 1982.

La tecnica di coniazione delle monete preromane padane. Memorie dell'Accademia Italiana di Studi Filatelici e Numismatici. Reggio Emilia, 1982-83.

Le espressioni monetarie nell'area occidentale del massiccio alpino in epoca romana. - Aosta 1983.

L'alfabeto di Lugano nelle monetazioni preromane. Lugano, 1984.

ALTES UND NEUES - NOUVELLES D'HIER ET D'AUJOURD'HUI

CIRCULUS NUMISMATICUS BASILIENSIS

*Veranstaltungsprogramm
von Oktober 1985 bis Mai 1986*

Der Vorstand des CNB freut sich, Sie, verehrte Mitglieder und Gäste, zu folgenden Anlässen einladen zu dürfen:

Ort: St. Alban-Vorstadt 35 (Haus zum Hohen Dolder, 1. Stock, Ausnahmen s. unten)

Beginn: 20.15 Uhr (Ausnahmen s. unten)

23. Oktober 1985: Besuch einer Sammlung von französischen Jetons in Mülhausen. Treffpunkte: Basel, Französischer Bahnhof 17.30 Uhr vor Zoll (Billette individuell), Abfahrt 17.46 Uhr; Mülhausen, 18.30 Uhr, in der Auberge St-Hubert, 2 rue du Château Zu-Rhein. Rückfahrt: 21.42 Uhr.

20. November 1985: Dr. des. Lutz Ilisch, Basel: Islamische Geschenkmünzen des Mittelalters und ihr Einfluss auf die Entstehung der europäischen Medaillen.

11. Dezember 1985: Beatrice Schärli, lic. phil., Basel: «Basler Münzen - Basler Geld»

auf der Laserbildplatte «Universitas Basiliensis» (mit Computer). Ort: Zentrum für Lehre und Forschung, Hebelstrasse 30.

29. Januar 1986: Horst Winskowsky, Langen bei Frankfurt: Münzen fälschen - Eine Leidenschaft, die Leiden schafft.

5. Februar 1986: Prof. Dr. D. Schwarz, Zürich: Basler und Zürcher Taler im 17. Jahrhundert. Ort und Zeit werden rechtzeitig bekanntgegeben.

26. Februar 1986: Hans Herrli, Karlsruhe: Astronomische und astrologische Darstellungen auf Münzen der Antike und des Islams.

19. März: Franz Koenig, lic. phil., Bern/Genf: Computeranwendung in der Numismatik: Das Avenches-Projekt.

16. April 1986: Jekami-Abend mit Beiträgen von Mitgliedern des CNB.

23. Mai 1986: Beginn: 19.00 Uhr (ab 18.30 Uhr: Apéro) Dr. Wolfgang Hess, München: Geschichte der Staatlichen Münzsammlung München. Ein Spiegel süddeutscher Kultur. Anschliessend Jahresversammlung des CNB mit Nachtessen gemäss separater Einladung.

Der Vorstand

DER BÜCHERTISCH - LECTURES

Wolfgang Hahn, Moneta Imperii Byzantini (MIB), Rekonstruktion des Prägebraufbaus auf synoptisch-tabellarischer Grundlage, Bd. 3: Von Heraklius bis Leo III. Alleinregierung (610-720), mit Nachträgen zu Bd. 1 und 2, 315 Seiten, 58 Tafeln, 16 Faltafeln. Verlag der österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 1981 (Österreichische Akademie der Wissenschaften, phil.-hist. Klasse,

Denkschriften Bd. 148, Veröffentl. d. num. Kommission Bd. X)

Der abschliessende Band der Moneta Imperii Byzantini (die Abkürzung MIB wird sich wohl noch einbürgern) zeigt nochmals, wie unermüdlich Wolfgang Hahn als Sammler ist. Schon das neue Material für die Münzprägung von 491-610 hätte für ein ei-

genes Buch ausgereicht. In den Addenda und Corrigenda zu MIB I und II (21-79, dazu 313-315 und Tf. 53-58) ist so viel zusammengetragen, dass man jene Benützer, die Hahn apostrophiert, weil sie den Nachtrag zu MIB I in MIB II so wenig beachtet haben, dass sie «Neuheiten» vorstellten, die dort bereits erfasst worden waren (11), etwas in Schutz nehmen möchte. Bei den «Materialnachträgen» (25-31) kann man nicht erkennen, was an einem bestimmten Stück neu ist, man muss das in den Kommentarusätzen (35-79) nachlesen. Da liegt es nahe, einfach nur die «Addenda et Corrigenda zu den Prägetabellen» (23-25) einzusehen, und dann fehlen einem zum Beispiel die neu nachgewiesenen Offizinen. Gerade die, die das Buch im Laufe der Zeit als «Arbeitsinstrument» schätzen gelernt haben, hoffen, dass bald eine neue (englische?) Ausgabe erscheint, bei der es dann wieder möglich ist, allein aufgrund der Prägetabellen eine (erste) Bestimmung einer Münze vorzunehmen.

Hahn sammelt nicht nur, er macht auch das, was aus einem Sammler einen Numismatiker macht, er ordnet. Er spürt der wie für die griechischen *nomoi* und *nomismata*, so noch für die spätesten *nummi* namengebenden «Gesetzmässigkeit» nach, und das mit Erfolg. Wie klar der Aufbau der Münzprägung ist, den er herausarbeitet, wird bezeichnenderweise gerade da klar, wo eine Störung der Ordnung augenfällig ist. So finden sich bei Constans II (Tf. 25) zwei Prägungen, die aus dem Rahmen fallen: die ravennatischen Solidi MIB 126 und 127 (cf. p. 132). Beide Stücke dürften aus der Hand jenes Meisters stammen, der den vielbesprochenen Mezezius-Solidus geschnitten hat (cf. p. 151); sie sind irregulär, höchstwahrscheinlich falsch.

In einem Werk von diesem Umfang lassen sich Fehler nicht vermeiden. Schade ist, dass bei den Heracliusfolles MIB 164e die Zeichnung der Tabelle III das Kreuz auf dem Theta wegfallen lässt - es ist gut sichtbar auf dem überprägten Follis Tf. 18 Km 6¹. Gerade dieses Kreuz kann helfen, den so häufigen «ominösen» Buchstaben Theta (126.147) zu erklären. Der Buchstabe ist, wie Hahn sicher zutreffend schreibt, sehr vieldeutig (104), genauer gesagt, er ist mehrfach deutbar (unter anderem als Hinweis auf den *thesaurus*, das Schatzamt: 126.132.188). Zu seiner Beliebtheit (die ja in Kontrast steht zu einer früheren Angst vor dem Theta als Zeichen für *thanatos* = Tod) mag beigetragen haben, dass der runde Buchstabe mit dem Querstrich sich als Welt-Symbol verstehen liess (vgl. F. Dorn-

seiff, *Das Alphabet in Mystik und Magie*²1925, Nachdruck 1980, 23 und 28). Das Kreuz auf dem Buchstaben erinnert wie beim Kreuzglobus an den Anspruch des byzantinischen Reiches für eine christliche Weltordnung verantwortlich zu sein. Solche Ideen, die in Byzanz am Werk waren, nennt Hahn manchmal «Ideologien» (99 und 136), was einen negativen Beiklang hat. Ob er das so negativ meint?

Ein wenig störend ist für mich auch der Gebrauch des Wortes «Chrismon» (43.72.121.170). Gemeint ist das monogramatische Kreuz bzw. das kreuzförmig gestaltete Christogramm. Das Wort Chrismon kann ein solches Christusmonogramm bezeichnen, ebenso aber auch eine Fülle von Figuren, mit denen man im Mittelalter Urkunden beginnen liess.

Man kann Wolfgang Hahn nur weiterhin Glück wünschen auf der «Jagd», wie er die Suche nach immer mehr Zeugnissen der von ihm jetzt schon so gründlich erforschten Zeit einmal nennt (109 Anm. 58). Mögen sich ihm einst auch die tiefsten Verliese jetzt noch verschlossener italienischer Sammlungen öffnen!

Wendelin Kellner

Robert Turcan, Trésors monétaires de Tipasa et d'Announa.

Collection du Centre d'études romaines et gallo-romaines. Nouvelle série N°2, Lyon, 1984

Les deux trésors de Tipasa sont en quelque sorte jumeaux: ils ont été trouvés à un mètre de profondeur, contre les montants d'une même porte. L'un et l'autre comprennent des monnaies d'époque vandale: 140 et 123 piécettes de bronze frappées de Tétricus I (268-293) à Zénon (474-491).

Quant aux trésors d'Announa - l'ancienne Thibilis - il furent découverts dans un égout de la ville antique, trésors enfouis dans une «gargoulette, pleine de sous: deux poignées». La plus grande partie fut aussitôt vendue à des touristes.

L'auteur a pu étudier 22 pièces, pour la plupart des imitations anciennes d'antoniniani à l'effigie de Tétricus. Un second lot, reliquat lui aussi d'une trouvaille, comporte 63 pièces, contrefaçons semblables à celles du lot ci-dessus. 13 planches font de cette publication un instrument de travail fort utile à notre connaissance du monnayage à l'époque vandale.

Colin Martin